Schweizer Illustrierte Zeitung

Nr. 16
Preis 50 Rp.
In Frankreich ffr. 60.—
Zofingen, 14. April 1953
Erscheint Dienstags.
42. Jahrgang.
Der Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen ist verboten.

Ist die Kavallerie in ihrer Existenz bedroht?

Hoch zu Pferd präsentierten sich General Herzog während der Grenzbesetzung von 1870/71 die erstmals vollständig einheitlich uniformierten Kavalleristen der eidgenössischen Armee. Auf dem konischen Filzkäppi des Guiden wippte ein großer, weißer Roßhaarbusch mit gleichfarbigem Pompon, während sich der Dragoner durch einen schwarzen Roßhaarbusch mit rotem Pompon auszeichnete. Für die Attacke hing ein langer Reitersäbel am breiten Lederzeug. 80 Jahre später sieht sich die Kavallerie in ihrer Existenz bedroht. — Beachten Sie in dieser Nummer unseren dreiseitigen Farbenbeitrag: «Fallen 4000 ‚Eidgenossen' dem Motor zum Opfer?»

(Farbenaufnahme W. Studer, Bern)

James B. Conant

Amerikas neuer Hochkommissar in Bonn-Mehlem

Der neue amerikanische Hochkommissar Professor Dr. James B. Conant (rechts) im Gespräch mit Bundespräsident Professor Dr. Theodor Heuß.

Von unserem Deutschland-Korrespondenten Max Schnetzer.

Wenn man diesen Mann zum erstenmal sieht, hat man Mühe, nicht einfach zu zeigen, wie sehr man verblüfft ist. Da sind zunächst die graublauen Augen, in denen rasch wechselnd grundverschiedene Eigenschaften und Wesensmerkmale erkennbar werden: eine aus allen Tiefen gespeiste Güte; ein wirklicher Humor, der aus innerster Heiterkeit kommt und nichts mit Witz und Witzeleien, mit Spitzen gegen Menschen und Dinge zu tun hat, ein Humor aus dem Gemüt, nicht aus dem Intellekt; eine ernste Bereitschaft sodann, ohne Vorurteil zuzuhören, und ein exaktes Forschen, das alles mit großer Sorgfalt aufnimmt, sammelt und ordnet. In der Tat: diese Augen scheinen ein Leben für sich zu haben.

Noch nie habe ich bei einem Hochgestellten ein so lebendiges, so ungemein ausdrucksfähiges Mienenspiel gesehen. Denn auch der breite, geschweifte Mund nimmt mit Lippen und Zunge lebhaft am Gespräch und noch am Schweigen teil, und selbst der Oberkörper, sich vorneigend und zurückwerfend, wird zu einem einzigen Ausdruck der geistig-seelischen Anteilnahme, die Conant allen Menschen und Ereignissen entgegenbringt. Da ist nichts von steifer Reserve zu sehen, nichts von Blasiertheit . . nein: es ist, als ob Conant nicht genug sehen, hören, erfahren und — durchschauen könnte, als ob er alles in sich saugen möchte, ohne je weniger aufmerksam und aufnahmefähig zu werden.

Das ist der bestimmende Eindruck während des Gespräches selbst. Erst im Nachdenken über die Begegnung merkt man dann auf einmal, daß man alles von sich gegeben und — wenigstens bei politischen Unterhaltungen — nichts Besonderes dafür eingeheimst hat. Aus natürlichen Anlagen beherrscht dieser Mann die seltene Kunst, seine Gesprächspartner zum Reden und zum Enthüllen zu bringen. Er tut es nicht mit schlauem Getue, mit Fragen, die gut verborgene Fallstricke sind. Er fragt mit entwaffnender Geradheit, ohne Umwege, doch unersättlich, wie aus einem unstillbaren Hunger nach Wissen, doch wiederum nicht zudringlich, plump, den Partner zur Vorsicht mahnend, sondern ganz leichthin, so schwerelos, so voll Heiterkeit — selbst der Ernst ist noch von ihr erhellt — daß der Partner beglückt auf diese Lebendigkeit, auf dieses sachliche Interesse und diese menschliche Wärme eingeht. Nur in einem Fall verliert Conant das Interesse: wenn man ihm Meinungen, statt Tatsachen vorträgt, denn er will sich aus einer Fülle und Ueberfülle von Tatsachen selber ein Urteil bilden.

Wenn Conant beim Gespräch die Brauen hebt, so daß es aussieht, als ob die schmalgeränderte, fast runde Brille zu tief auf der Nase sitzt, dann denkt man nicht daran, daß dieser Mann ein international berühmter Chemiker und Pädagoge ist, ein Gelehrter, der auf beiden Gebieten wegweisende Bücher geschrieben hat. Eher denkt man daran, daß er — damals noch Präsident der Harvard-Universität — in seinen «heiligen Räumen» nicht selten auf dem Boden kniete und mit der elektrischen Eisenbahn spielte. Es war eine Entspannung für Geist und Körper, gewiß, aber auch die Freude am Spiel in ihrer Urform. Schärfer ist der Wissenschafter vom Profil her ausgeprägt. Das Kinn tritt deutlich hervor und wird zum Ausdruck einer stillen, doch konstanten und zähen Arbeitsenergie.

Eine erstaunliche Karriere

Am 26. März wird James B. Conant 60 Jahre alt. An diesem Tage wird man einen Beweis mehr haben, daß man in diesem Alter eigentlich noch jung sein müßte. Conant ist noch jung, von innen her und körperlich, und der seelische Zustand macht wohl das meiste daran aus. Immerhin hat Conant in seinem Leben schon eine Menge geleistet, und er hat seine Kräfte nie geschont. Vielleicht liegt das Geheimnis seiner Frische einfach in dem Umstand, daß es kaum etwas gibt, was ihn nicht interessiert, fesselt und packt; er ist die Neugier in Person, und er ist neugierig wie ein Junge, der sich auf alles stürzt, was er noch nicht kennt. So ist die Arbeit niemals Zwang gewesen, eher ein Abenteuer für den Menschen und für den Wissenschafter, ein Abenteuer mit der ewigen Frage des gesunden Neugierigen: «Wie geht das aus? Wohin kommt man auf diesem Weg?» Als Conant mit 40 Jahren der jüngste Präsident der Harvard-Universität wurde, schreckte er vor der neuen Aufgabe zurück. «Wie kann ein einzelner Mann diese Last tragen?», fragte er, nachdem er den ganzen Bereich seiner neuen Pflichten übersah. Nun sollte er 165 Institute, Anlagen, Hörsäle, Sportplätze und vieles mehr verwalten, 2500 Fakultätsmitglieder lenken, Menschen sehr verschiedener Art, Wohlmeinende und Neidische, weiche und harte Charaktere, Selbstbewußte und Fügsame, und er sollte Tausende von Studenten zu ihrem Ziele bringen, nicht bloß zum guten Examen, zu geistiger Wendigkeit und tüchtigem Zupacken, sondern auch zu einer menschlichen Haltung, die den neu aufkommenden Kulturbegriffen standhalten würde.

Nun — Conant war kein Versager, denn seine zwanzigjährige Tätigkeit als Präsident ist die glanzvolle Epoche eines inneren und äußeren Wachstums der Harvard-Universität geworden. In der gleichen Zeit wuchs nicht nur der Präsident, der Verwalter, Organisator und Vermittler über sich selbst hinaus; nein, auch der Forscher und Pädagoge reifte in dieser Zeit zu einem unerhört reichen, schöpferischen Schaffen heran. — Eine Zeitlang fehlte es freilich auch nicht an Angriffen. Als Pädagoge geht Conant eigene und eigenwillige Wege, die zu keinem weltanschaulichen oder politischen Schema passen. Es wäre reizvoll, aus dem bedeutenden Buche 'Education In A Divided World' ganze Abschnitte wiederzugeben, um die geistige und seelische Unabhängigkeit dieses Erziehers im weitesten Sinne des Wortes wiederzugeben. Es ist von vornherein falsch, ihn etwa kommunistischer Neigungen zu bezichtigen, weil er einmal den Satz prägte: «Es ist notwendig, den Besitz fortwährend neu zu verteilen, weil die Gesellschaft nur auf diese Weise vor der Erstarrung bewahrt werden kann», oder wenn Conant von der zukünftigen 'klassenlosen Gesellschaft' spricht, und von der Erziehung, die ein 'sozialer Prozeß' sei. Das alles ist nicht im Sinne kommunistischer Gesellschaftslehren oder Parteidoktrinen gemeint, auch nicht im Sinne einer Gegnerschaft zum kapitalistischen Staats-, Wirtschafts- und Gesellschaftssystem. Hier hat einzig der unabhängige Pädagoge gesprochen, und er tat es nicht für die Gegenwart, sondern für eine Zukunft, die mehr als unsere Zeit auf dem Boden der Kultur und, in einem sehr allgemeinen und sehr konkreten Sinne zugleich, auf dem Fundament der menschlichen Gemeinschaft stehen soll, um die Gegensätze abzubauen und den Frieden zu fördern. Weshalb soll ein Pädagoge von weltweitem Blick und ethischem Gesichtskreis diese Vision nicht weitergeben dürfen? Da sie urchristlichem Denken entspricht, ist sie um mehr als 1900 Jahre älter als der Kommunismus, der als Begriff unendlich mehr und wesensverschiedene Inhalte besitzt als die kommunistischen Parteiprogramme. Davon ist Conant ausgegangen, und ihn bewegt wohl überhaupt die Frage, ob die menschliche Gesellschaft und die staatlichen Formen nicht in einer Sackgasse sind, aus denen nur schöpferische Ideen sie wieder befreien und zu neuen Entwicklungen befähigen können.

Die Vorfahren Conants gehörten zu den ersten Siedelungspionieren, und etwas von diesem Geist scheint auf den Nachfahr übergegangen zu sein. Obwohl er kein Streber war, kein Musterschüler und kein Duckmäuser, war er immer unter den Ersten der Klasse, denn das Lernen war ihm nicht Zwang und Plage, sondern ein Abenteuer, ein Vordringen in unentdecktes (wenigstens ihm bisher noch unbekanntes) Land. So blieb es auch später, und so ist es — wir erwähnten es bereits — heute noch. Der junge Mann, der 1910 sein Chemie-Studium an der Harvard-Universität begann, schloß es magna cum laude ab, und bei einem so ewig Wissensdurstigen war es nicht verwunderlich, daß er nach kurzem Ausflug in die Wirtschaft mit einem Lehrauftrag wieder an die Hochschule zurückkehrte. Dann, im Ersten Weltkrieg, zeichnete sich bereits das Besondere der späteren Karriere ab. Conant war Major in der neugegründeten Armee-Abteilung für chemische Kriegführung. Zum erstenmal war seine Wissenschaft mit dem krassesten Zweck konfrontiert. Im Zweiten Weltkrieg, 1940, knüpfte der Faden wieder im Militärischen an. Conant wurde in das Forschungskomitee für Verteidigungsfragen berufen, übernahm ein Jahr später die Leitung, ging mit einem wissenschaftlichen Sonderauftrag Roosevelts nach England, und als man in Amerika — auf das entscheidende Gutachten Conants gestützt — mit der Herstellung der Atombombe begann, war es fast selbstverständlich, daß Conant nun auch den höchsten Planungsstab der Vereinigten Staaten präsidierte. So lastete die ethische Verantwortung zum zweitenmal auf dem Wissenschafter, stärker jetzt und fordernder als im Ersten Weltkrieg. Conant entschied sich rasch und klar für das nationale Interesse, doch wandte er nach dem Zweiten Weltkrieg seine ganze Energie daran, eine wirksame Form der internationalen Kontrolle über die Atomenergie zu finden. Als er 1945 in Moskau diese Frage besprach, ging ihm das Problem in seiner ganzen Tragweite auf, und er begriff, daß es schwierig, vielleicht auch unmöglich ist, einen Ball aufzuhalten, der mit jeder Drehung mehr zur Lawine wird.

Conant war 1927 bereits ordentlicher Professor an der Harvard-Universität und 1931 Leiter der chemischen Institute, als er nach vielen Ländern reiste, um Studien zu betreiben und Gastvorlesungen zu halten. Schon 1925 war er acht Monate lang Gast an deutschen Hochschulen gewesen.

Die neuen Aufgaben

Die Tätigkeit im Planungsstab, der Aufenthalt in Moskau, die Beratung der amerikanischen Delegation bei der Atomenergiekommission der Vereinten Nationen und der dauernde enge Kontakt mit Regierung, Militärs und Politikern — das alles ging nicht spurlos an Conant, dem Wissenschafter, vorüber. War es ein Antrieb des Gewissens, war es die bange Frage, ob Moskau mit der Atomenergie die abendländische und amerikanische Zivilisation (in ihrer Mischung mit der verkümmerten reinen Kultur) verderben wolle? Jedenfalls schuf Conant mit 24 anderen Persönlichkeiten des amerikanischen öffentlichen Lebens ein 'Committee of the Present Danger', einen Ausschuß, der Mittel und Wege finden will, um der kommunistischen Aggression entgegenzutreten.

Damit hat sich der Wissenschafter auf den politischen Boden begeben. Unzählige wissenschaftliche Verdienstmedaillen und mehr als 30 akademische Ehrentitel haben diese Wandlung nicht verhindern können. Offenbar hat sich der Pädagoge gegenüber dem Gelehrten durchgesetzt, der Erzieher, der in der Demokratie eine Art von Religion und in der freien Bürgerschaft den höchsten Zweck des Mannes (Menschen) sieht. So gehört Conant zu den Vielbegabten, die auf verschiedenen Gebieten eine Höchstleistung vollbringen oder doch Pionierarbeit leisten können. Kommt es von ungefähr, daß er ein glänzender Redner ist, oder daß Eisenhower glaubt, Conant sei wie kaum ein anderer geeignet, 'dem deutschen Volk und seinen Politikern die Ideale und Ziele der Vereinigten Staaten begreiflich zu machen'?

Conant wird es auf jeden Fall versuchen. Die deutsche Frage ist freilich sehr vielschichtig und auch abgründig, und in den nächsten Jahren wird es sich zeigen, daß die wirkliche deutsche Problematik, die sich unter anderem aus dem Begriff und Empfinden des Nationalen (und seiner Uebersteigerung) ergibt, bisher noch überhaupt nicht zutage getreten ist. Conant wird es in wachsendem Maße mit den besonderen deutschen Phänomena zu tun bekommen, und man kann nicht im voraus sagen, wie er mit ihnen fertig werden wird. Aber es leuchtet ein, daß ein wissenschaftlich geschulter Kopf, ein tiefgründiger Denker und Analytiker, ein Mann von schöpferischen Ideen und ein Pädagoge, ein Fachmann der Menschenführung (und Menschenkenner) gerade für diese vielschichtigen Probleme der rechte Mann am rechten Platze ist.

Auf Conant blicken viele Augen . . .

Fallen 4000 «Eidgenossen» dem Motor zum Opfer?

Die Existenz unserer 24 Dragonerschwadronen erneut bedroht!

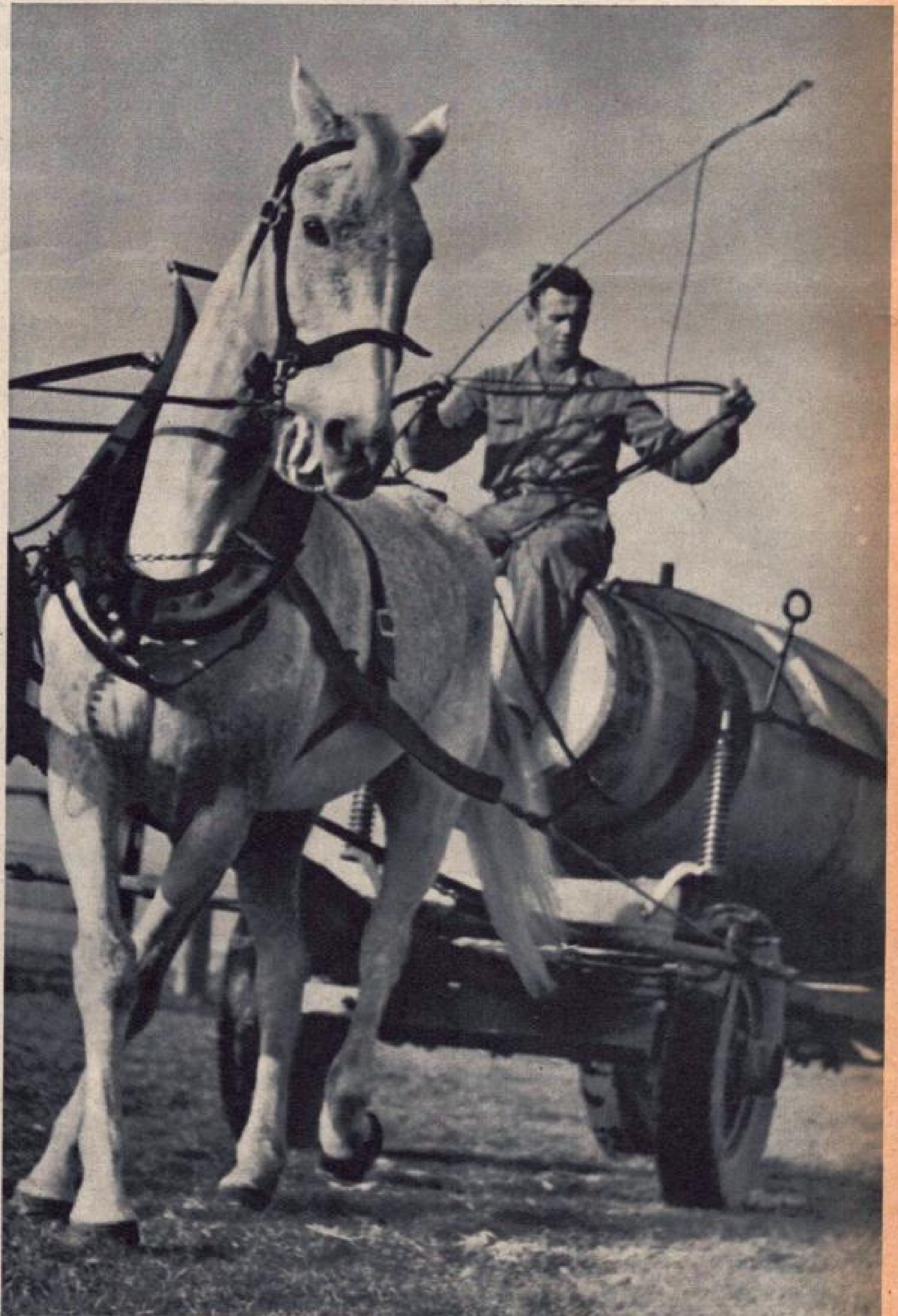
Drei mehr oder weniger sichtbare Fronten stehen sich wieder einmal gegenüber. Hier der stolze Dragoner und Pferdefreund, der im «Eidgenossen» nicht nur ein armeetaugliches Fortbewegungsmittel, sondern auch den in unsere mechanisierte Zeit hinübergeretteten Waffengefährten sieht. Dort der Verfechter einer vollständigen militärischen Motorisierung, der die Reiterwaffe als untauglich und veraltet bezeichnet. Ein dritter — gewissermaßen neutraler Beobachter — aber meldet sich vor allem aus finanziellen Ueberlegungen zum Wort und fordert überall dort Abstriche im Budget des Militärdepartementes, wo sie sich wehrpolitisch verantworten lassen.

Die Redaktion.

Als die Expertenkommission für die Bundesfinanzreform in ihrem Schlußbericht vom 14. März 1947 die Meinung vertrat, daß für unser Land ordentliche militärische Aufwendungen von mehr als 300 Millionen pro Jahr untragbar seien, wandte sich einige Monate später das «Blaubuch» des Militärdepartementes mit entschiedenen und überzeugenden Argumenten gegen diese These und legte dar, daß auch bei größter Sparsamkeit ein durchschnittlicher jährlicher Finanzaufwand von 400 Millionen Franken unbedingt erforderlich sei. Wenn sich der Bundesrat dieser Auffassung anschloß, so wohl in erster Linie, weil er erkannte, daß bei einer Reduktion der Militärausgaben auf 300 Millionen pro Jahr, die Heeresreform und die verstärkte Technisierung der Armee nicht im vorgesehenen Ausmaße durchgeführt werden könnte und gewisse Waffengattungen sogar in der Weiterexistenz bedroht wären. Man diskutierte damals teils offen, teils heimlich über die Möglichkeit der Aufhebung unserer Fliegertruppe, und jeder Kavallerist ertappte sich bei dem Gedanken: Müssen wir auch daran glauben? Sechs Jahre sind seit dieser Diskussion vergangen. Die ordentlichen Militärausgaben sind in der Zwischenzeit auf durchschnittlich 500 Millionen Franken pro Jahr gestiegen — und wohl deshalb stellt sich — diesmal gleich aus Budget- und Bestandesgründen sowie aus rein militärischen Ueberlegungen — erneut die Frage: Ist die Beibehaltung unserer 24 Dragonerschwadronen noch gerechtfertigt? Wäre es nicht am Platz, um zu Einsparungen bei den Militärausgaben zu kommen, die Kavallerie aufzugeben und dem Motor zu opfern? *P. W. B.*

Im harten militärischen Einsatz

auf beschwerlichen Patrouillen- und Geländeritten beweisen 4000 «Eidgenossen» Jahr für Jahr ihre Beweglichkeit und legen Zeugnis davon ab, daß in gewissen Landesteilen das Armee-Reitpferd seine Rolle noch nicht ausgespielt haben dürfte.



Als williger Helfer des Landwirts

hat sich die irländische Remonte während mehrerer Jahrzehnte durchaus bewährt. Was diesem etwas schwachblütigen Pferd jedoch im Armee-Einsatz vorgeworfen werden konnte, war eine allzugroße Anfälligkeit gegenüber Witterungseinflüssen und Biwakierungsschäden.

Vom dunkelblauen Uniformfrack zum Feldgrau

In der Verschiedenartigkeit der Uniform und der Bewaffnung der schweizerischen Kavallerie im Laufe ihrer hundertjährigen Geschichte zeigt sich die wechselnde Bedeutung und Aufgabe dieser Waffengattung. Nach dem ersten Bekleidungsreglement von 1852 trugen der Guide (auf dem Pferd) und der Dragoner (stehend) zu dem dunkelblauen, teilweise noch dunkelgrünen Uniformfrack mit karminrotem Kragen die eidg. Armbinde. Auf dem ledernen Reiterhelm des Guiden wippte eine Raupe aus safrangelber Schafwolle, während der Dragoner einen Helmbesatz aus schwarzem Bärenfell trug. In den durch eine blaurote Satteldecke verborgenen Waffenhalftern staken zwei Reiterpistolen. Während der Grenzbesetzung 1870/71 zeichnete sich die Kavallerieuniform nur durch das Zierstück der sogenannten Fangschnur aus (Guide rot, Dragoner schwarz). Bewaffnung: Kavalleriesäbel und Repetiergewehr, beziehungsweise Karabiner, System Vetterli. Zur Grenzbesetzung von 1914/18 rückten Guiden und Dragoner noch mit dem dunkelblauen Waffenrock (Ordonnanz 1898) und dem nach preußischen Mustern fabrizierten Tschako (Ordonnanz 1883) ein, der statt des wallenden Roßhaarbusches lediglich einen kleinen weißen, beziehungsweise schwarzen Roßhaarpinsel aufwies. Bewaffnung: Kavalleriesäbel und Karabiner, Modell 1911. Noch bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges war der feldgraue Dragoner (stehend) mit dem Reitersäbel und dem Karabiner (Ordonnanz 1931) ausgerüstet. Erst 1949 verschwand der Säbel und machte dem Bajonett Platz (Dragoner auf dem Pferd mit Uniform Ordonnanz 1949).

Der Widerstreit der Meinungen

Oberstdivisionär Pierre von Muralt, Waffenchef der Leichten Truppen:

«Ich bin nach wie vor für die Beibehaltung der Dragonerschwadronen!»

«Wenn unsere heutigen Kavallerieverbände lediglich Traditionsgründe für ihr weiteres Fortbestehen ins Feld führen könnten, dann wären ihre Tage wahrlich gezählt. Dem ist aber nicht so; gewichtige Argumente sprechen immer noch für unsere knapp 4000 Mann und Pferde starke, berittene Infanterie. So vor allem der Umstand, daß wir über keine eigenen Erdölvorkommen verfügen und im Kriegsfalle damit rechnen müssen, daß die Treibstoffzufuhr radikal abgeschnitten, die vorhandenen Lager aber durch Luftangriffe oder Sabotagetätigkeit empfindlich betroffen würden. In dieser Situation sind wir für das letzte Pferd dankbar. Auch im taktischen Einsatz können die Dragonerschwadronen äußerst zweckmäßig verwendet werden. Ich denke vor allem an die Nahaufklärung (10 bis 15 Kilometer) zugunsten der Divisionen bzw. Infanterieregimenter, an die zeitlich begrenzte Auffüllung von Dispositivlücken innerhalb der Heereseinheiten und an Flankensicherungsaufgaben. Selbst für kleine Stoßtruppunternehmen oder Ueberfallaufträge hinter der eigentlichen Kampffront, sind schwache Dragonerverbände durchaus geeignet. Wichtig bleibt in jedem Falle, daß unsere Kavalleristen nicht mehr auf der Straße, sondern im Gelände operieren. Dort sind sie am wenigsten verwundbar und der Einwirkung feindlicher Flieger oder motorisierter Verbände weitgehend entzogen. Man darf nie vergessen, daß unser Gelände ganz andere topographische Gegebenheiten aufweist als die großen Flachlandzonen umliegender Staaten. Ausländische Militärsachverständige sind sich denn auch darüber einig, daß unsere berittenen Verbände heute noch vorzüglich eingesetzt werden können. Bewaffnung und Ausbildung der Dragonerschwadronen wurden selbstverständlich der neuen Einsatzform angepaßt. Gewichtsbeschränkungen bei der Rekrutierung, sukzessiver Ersatz der zu weichen und anfälligen irländischen Remonten durch höherblütige und leichtere Pferde aus hannoveranischen, französischen und schwedischen Gestüten, tragen den neuen, auf große Geländegängigkeit ausgerichteten Ausbildungszielen Rechnung.»

«Die Kavallerie kann ihre ursprüngliche Aufgabe nicht mehr erfüllen!»

erklärt Oberst Albert Züblin, Kdt. Inf.-Reg. 26, Präsident der Schweiz. Offiziers-Gesellschaft

«Aufklärung gegen den Feind, so hieß bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges die klassische Aufgabe der Kavallerie. Heute ist sie dafür vollständig unbrauchbar, weil sie der Kampfkraft der gegnerischen Aufklärung und Sicherung völlig unterliegt, weil die Pferde nach einer Tagesleistung von 40 Kilometern bereits ermüden und weil ihr Tempo von durchschnittlich 10 Kilometern in der Stunde einfach nicht mehr ausreicht. So verfügen unsere Heereseinheiten über kein taugliches Aufklärungsmittel, denn die motorisierte Aufklärungsschwadron reicht gerade aus, um die Aufklärung innerhalb der eigenen Truppenverbände sicherzustellen. Die Heereseinheiten aber sind gewissermaßen blind. Es geht einfach nicht an, unsere Milizarmee mit derart untauglichen Aufklärungsmitteln einem modernen Angreifer gegenüberzustellen. Was wir brauchen, sind motorisierte Aufklärungsbataillone mit schweren Infanteriewaffen und einigen Panzern. Man bedenke einmal: Die Kavallerie umfaßt zirka ein Prozent unserer Kampftruppen. Von den rund 4000 Dragonern sind ein Drittel, also 1300 Mann dazu bestimmt, während des Kampfes ihre eigenen und die Pferde der 2700 Kameraden zu halten. Um 2700 mit leichten Feuermitteln bewaffnete Dragoner an ihren Einsatzort zu bringen, braucht es 4000 Pferde, 1300 Pferdehalter, 48 Jeeps, 8 Cars und 120 Lastwagen, derweil ein an Kämpfern gleich starkes Infanterieregiment mit ungleich schwerer Bewaffnung (36 Minenwerfer, 12 Infanteriegeschütze, 11 Fliegerabwehrgeschütze, 54 schwere MG) lediglich 160 Pferde, ungefähr 60 Jeeps und Personenwagen, sowie 60 Lastwagen und 40 Traktoren benötigt. Wir müssen deshalb die Kavallerie zu einer kriegstauglichen, motorisierten und mechanisierten Aufklärungstruppe umwandeln. So werden diese ausgesuchten Soldaten weiterhin dazu berufen sein, eine ihrer Qualität und Ausbildung gemäße, würdige Rolle zu spielen.»

«Wir können unsere Existenzberechtigung jederzeit beweisen!»

Das war die Auffassung von Dragonerleutnant Robert Spielmann aus dem solothurnischen Bauerndorf Messen. «Bei einer Mobilmachung hat der Dragoner den großen Vorteil, daß er sich von seinem Hofe aus innert kürzester Frist zum Mobilmachungsplatz begeben kann und weder auf Straßen noch auf Eisenbahnen angewiesen ist. Als leichtes Aufklärungsinstrument der Division oder des Infanterieregimentes erfüllt eine Dragonerschwadron ihre Aufgabe in coupiertem Gelände viel rascher als straßengebundene, motorisierte Truppen.»

«Unser Terrain verlangt geradezu Kavallerieverbände», meinte Leutnant Johann Schluep aus Ichertswil, «denn wir können uns — feindliche Einwirkung vorausgesetzt — im Jura oder in großen Teilen des Mittellandes schneller verschieben als motorisierte Truppen. Ich erinnere auch an den hervorragenden Korpsgeist der Dragonerverbände, die sich zu 95 % aus Landwirten rekrutieren. Daß unsere Pferde allerhand zu leisten vermögen, weiß vielleicht am besten mein Vater (links im Bild), der 1918 während des Generalstreiks in vierzehnstündigem Dauerritt von Solothurn nach Zürich dislozierte.»

Unsere «Eidgenossen» sind zu gleicher Zeit Armee-, Reit- und Zugpferde!

Echte, jahrhundertalte Kavallerietradition verkörpert sich in den 5 Gebrüdern Herren, die auf einem 110 Juch. umfassenden Hof in Rüplisried bei Laupen zu Hause sind. Als ihr Wortführer erklärte der Dragonerwachtmeister, der in den Jahren 1948—1950 mit seinem 'Internist' an den Springkonkurrenzen von Sieg zu Sieg ritt und neben dreißig ersten Rängen rund 90 Stallplaketten nach Hause brachte: «Die Reiterwaffe wird nur dann untergehen, wenn der traditionelle kavalleristische Geist der Motorisierung unserer Landwirtschaftsbetriebe geopfert wird . . .» (Spezialaufnahmen W. Studer, Bern)

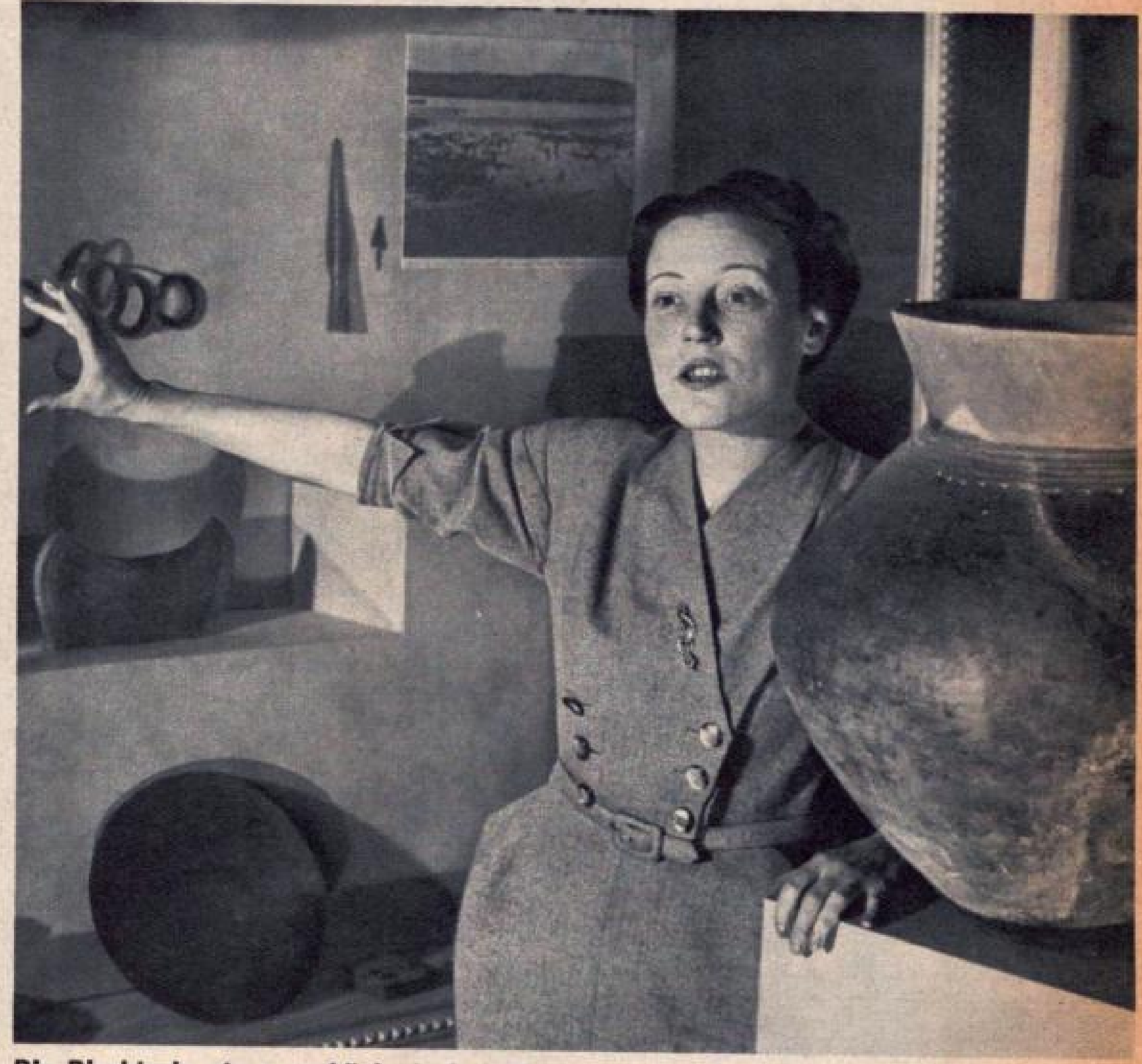
Vorposten im Machtbereich der Männer

Immer mehr Frauen werden an leitende Stellen berufen, die bisher den Männern vorbehalten waren

Die selbständige Architektin. Fräulein Lisbeth Sachs, erstellt nicht nur Pläne, sie übernimmt auch die eigentliche Bauleitung. «Die Handwerker zeigen sich der Frau gegenüber zunächst eher skeptisch; wenn sie aber sehen, daß man seine Sache versteht, und wenn man sie auch gelegentlich um ihre Meinung fragt, stellen sie sich durchwegs positiv ein. Indessen ertragen die wenigsten von einer Frau direkte Vorwürfe. Mein erster Auftrag betraf ein kleines Bauernhaus, ein ‚Stöckli'. Besonders die Frauen der Bauherren schätzen das Verständnis, das eine Architektin ihren hausfraulichen Wünschen gegenüber empfindet, sehr. Die Behörden akzeptieren die Frau anstandslos.»

Die Direktorin eines Tierparks, Frau Dr. Monika Meyer-Holzapfel, Privatdozentin an der Universität Bern, trägt die Verantwortung für 1472 Tiere, ihr sind zusätzlich der Berner Bärengraben und der Ententeich auf der kleinen Schanze unterstellt. «Man riet mir ab, mich für diesen Posten zu melden, der Baudirektor habe verlauten lassen, eine Frau komme gar nicht in Frage. Ich meldete mich dennoch und zu meiner eigenen Ueberraschung wurde ich auch als Nachfolgerin von Professor Hediger gewählt. Mein Beruf erfordert manchmal eine Engelsgeduld, die ich zwar von Natur aus nicht besitze, die ich mir aber mit den Jahren angeeignet habe.»

Die Richterin eines Bezirksgerichtes, Madame Juliette Rochat-Schopfer, übt seit Januar 1948 die Funktionen der ersten und einzigen Richterin im Tribunal de district de Lausanne aus. «Zuerst wurde ich auf Grund eines neuen Gesetzes, das die Wahl von Frauen in die Gerichte erlaubt, Ersatzrichter. Seit Dezember 1949 bin ich als ordentlicher Richter vornehmlich im Zivilgericht, gelegentlich aber auch im Strafgericht des Bezirkes Lausanne tätig. Die männlichen Richter gaben sich alle Mühe, mich in mein gar nicht leichtes Amt einzuführen. Ich habe es nie als unangenehm empfunden, als einzige Frau unter männlichen Kollegen zu amten, dagegen muß man als Richter oft Auseinandersetzungen anhören, die besonders für eine Frau fast unerträglich sind. Meines Wissens haben die Prozeßparteien vor Zivilgericht und die Angeklagten vor Strafgericht nie Anstoß daran genommen, daß eine Frau als Richter amtet. Die Frauen scheinen es sogar recht gerne zu sehen. Ich liebe meinen Beruf. Mein Vater und mein Gatte waren Rechtsanwälte. Eine Frau, die allein ist, darf und muß ihr Leben anderweitig ausfüllen, sie soll aber dabei nie vergessen, daß sie Frau ist.»



Die Direktorin eines archäologischen Museums, Mlle Reinbold, arbeitet in Lausanne. «Ich glaube nicht, daß die Regierung in erster Linie Wert darauf legte, unbedingt eine Frau zum Direktor des archäologischen Museums zu ernennen. Als es aber dann soweit war, zeigten sich die Behörden mir gegenüber sehr konziliant. Ich erhielt Kredite, um die sich schon meine Vorgänger bemühten, und ich finde für meine Anliegen viel Verständnis. Da besonders ältere Arbeiter von einer Frau nur ungern etwas Neues annehmen, überlasse ich den Verkehr mit ihnen dem Präparator. Uebrigens bin ich keine Frauenrechtlerin, aber ich bin dafür, daß man den Frauen Gelegenheit gibt, ihre Fähigkeiten zu beweisen.»

(Aufnahmen Joe Boog, Comet-Photo, Zürich)

Die Feststellung, daß Frauen in wachsender Zahl wichtige Positionen in der Wirtschaft, Wissenschaft, Kunst und Verwaltung besetzen, soll nicht als Alarmruf gewertet werden. Es besteht keine Gefahr für die männliche Bevölkerung der Schweiz. Da indessen in mehreren Kantonen die Diskussion über die politische Gleichberechtigung wieder aufgeflammt ist, und überdies in den eidgenössischen Räten die Frage der wirtschaftlichen Gleichstellung erörtert wurde, ist es angezeigt, den derzeitigen Verlauf der «vordersten Frontlinie» zu erkunden und bedeutsame Verschiebungen festzuhalten. Es läßt sich nicht leugnen, die Frauen haben erstaunliche Fortschritte erzielt und sie haben auch die exponiertesten Stellungen gehalten. In ihrem Lager wurde zudem in aller Stille eine überraschende Umgruppierung vorgenommen: die alte Garde der «Suffragetten» und «Blaustrümpfe» tritt kaum mehr in Erscheinung. An ihre Stelle sind Frauen vorgerückt, die sich ihrer Weiblichkeit durchaus nicht schämen. Anmut und Charme, ehedem verpönt und verachtet, sind heute erwünscht, ja willkommen; sie sind «Waffen von überlegener Feuerkraft», die die Männer zwingen, das Arsenal ihrer Argumente gründlich zu überprüfen. Und noch eine Entdeckung von etwelcher Bedeutung ließ sich auf unserem Interview-Rundgang machen: die Frauen auf den vorgeschobenen Posten sind vom besten Willen zur fruchtbaren Zusammenarbeit mit ihren männlichen Kollegen beseelt, sie streben ein vernünftiges Teamwork an und geben damit der ganzen Entwicklung einen unverkennbar modernen, sympathischen Zug. «Meine engsten Mitarbeiter waren zwei Frauen», schrieb der Kupferkönig Harald Benson, «die eine dachte für mich und die andere handelte für mich. So kam es, daß meine Meinung nur selten zur Geltung kam, und diesem Umstand verdanke ich zweifellos meine Milliarden.»

pw.

Die waadtländische «Mrs. Gallup», Frau Antoinette Raymond, nimmt eine verantwortungsvolle Stellung in einer Gesellschaft für ökonomische und soziale Analysen ein. «Ich arbeite Testpläne für die Meinungs- und Marktforschung aus. Das ist ein relativ neues Gebiet, man muß neue Lösungen suchen und erfinderisch arbeiten. Meine männlichen Kollegen stehen vor den gleichen Problemen wie ich. Niemand kann behaupten, in unserem Fach über alles Bescheid zu wissen. Meistens machen wir es so, daß wir selbständig verschiedene Befragungspläne aufstellen, sie vergleichen und ausprobieren. Doch, meine Vorschläge werden ebenso ernst genommen wie die meiner männlichen Kollegen. Man anerkennt sogar, daß ich ein überdurchschnittliches Einfühlungsvermögen besitze. — Ich kenne übrigens Mr. Gallup persönlich, wir haben uns im Kreise der Kollegen über unsere Arbeit ausgesprochen.»

Die Direktorin einer großen Textilfabrik,

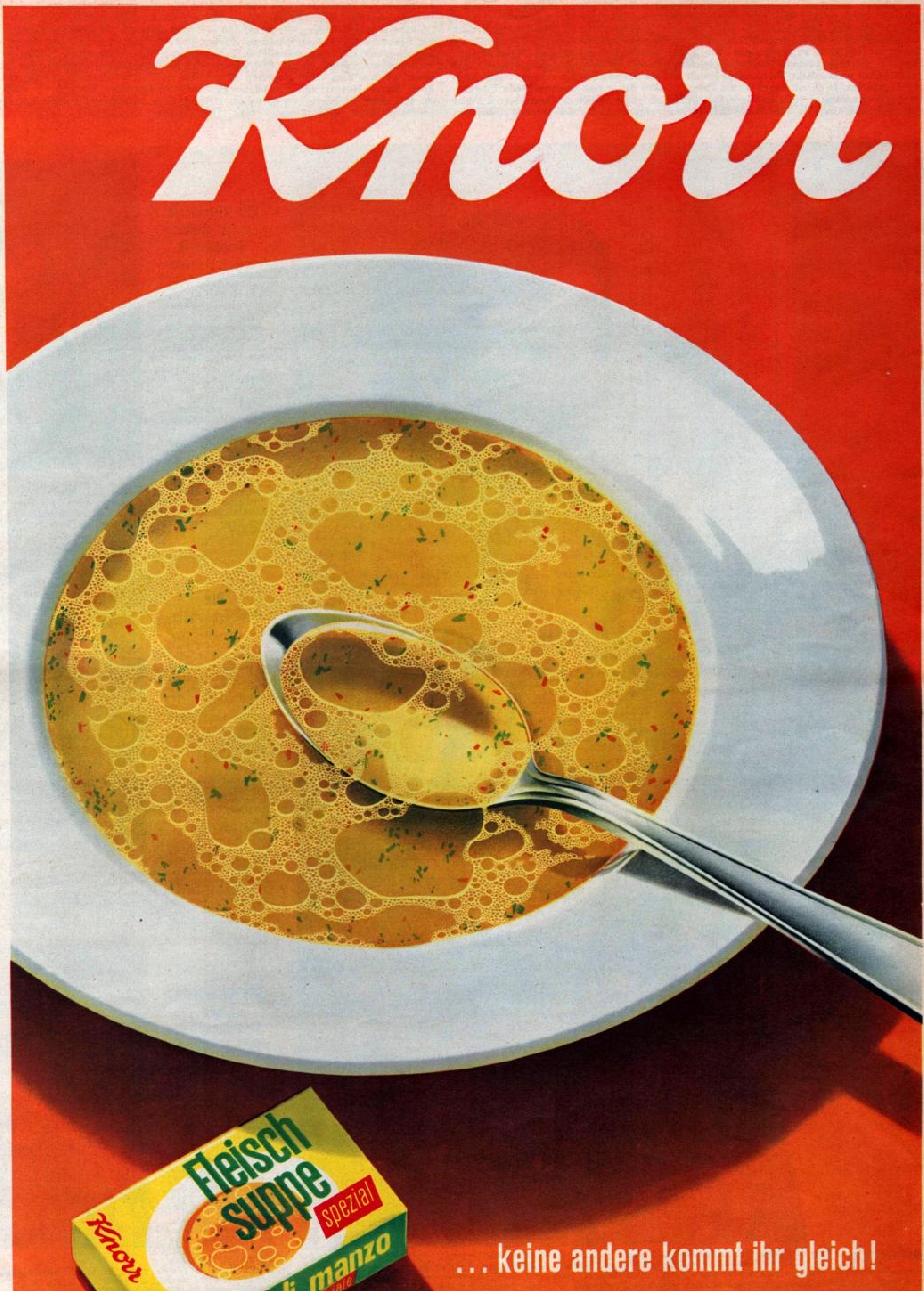
Fräulein Helene Nabholz, hat sich so gut in ihre Tätigkeit eingelebt, daß ihr das Ungewöhnliche ihrer Stellung gar nicht mehr auffällt. «Früher, ja, da hatte man seine Schwierigkeiten», stellt sie lachend fest. «Man muß eine dicke Haut haben, wenn man sich als Frau durchsetzen will. Ich strebte aber von jeher eine vernünftige Zusammenarbeit in einem richtigen Team von Fachleuten an. Übrigens habe ich noch meinen Verwaltungsrat über mir. Wenn sich eine fachlich tüchtige Frau nicht behaupten kann, so trägt zumeist ein Mangel an Selbstbewußtsein die Hauptschuld. Die Einstellung zur Frau ist fast ausschließlich das Resultat der Erziehung!»

Die Bundesbeamtin,

Fräulein Dr. Zimmermann, ist weitgehend selbständige Fachbearbeiterin im Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit. Die höchsten Ränge, die von Frauen in der Bundesverwaltung gegenwärtig erreicht werden, sind erster Sektionschef und erster Adjunkt. «Ich habe mir längst abgewöhnt, mir darüber Gedanken zu machen, daß ich zu einer weiblichen Minderheit gehöre», versicherte uns Fräulein Dr. Zimmermann. «Die Hauptsache ist, daß man sich eine objektive Betrachtungsweise aneignet. Meine Arbeit betrifft Menschen, die unserer Hilfe und unseres Schutzes bedürftig sind. Ich behandle vor allem Probleme der Heimarbeit, der Frauenarbeit und der jugendlichen Arbeitnehmer. Man erwartet wohl von mir besonders, daß ich das Menschliche nicht vernachlässige!»

Die Direktorin einer Stadtbibliothek,

Mlle Claire Rosselet, kann mit dem besten Willen nicht behaupten, daß es den Frauen besonders leicht gemacht werde, im Leben vorwärtszukommen. Wenn meine Vorgänger zurücktraten, konnte ich jeweils rasch nachrücken. Begreiflicherweise macht es aber stets etwas Mühe, einer Frau einen höheren Titel, beispielsweise den einer Vizedirektorin, zu verleihen. Als man mich fragte, ob ich das Amt des Direktors übernehmen wolle, sagte ich entschieden ja, was vielleicht nicht überall erwartet wurde. Es ist nicht verwunderlich, wenn das Personal den Eintritt einer weiblichen Vorgesetzten als etwas Ungewohntes empfindet. Es wäre indessen mein Fehler gewesen, wenn es mir nicht gelungen wäre, mit der Zeit die Angestellten mit dieser Neuerung zu befreunden.»


Knorr
Fleisch suppe
spezial
Knorr
di manzo
speciale
... keine andere kommt ihr gleich!

Vier Männer erlebten den großen Auftritt ihrer politischen Karriere

Bohlens Abschied von Amerika

Stumm, ernst und würdig wartete Botschafter Charles Bohlen mit seiner Gattin und den beiden Kindern, die mit ihm nach Moskau fliegen, bei seinem Abschied von Amerika, bis die Photoreporter ihre Arbeit getan hatten. Doch so viel McCarthy und seine Freunde gegen ihn vorgebracht hatten, um ihn als Botschafter unmöglich zu machen und seine Bestätigung zu hintertreiben, so gut wußte er zu schweigen, als die Reporter ihn mit der Frage bestürmten, ob die russischen Friedensgesten ernst zu nehmen seien . . .

Am Höhepunkt seiner Laufbahn

Im gleichen Augenblick, als die neuen Machthaber im Kreml die ganze Welt des Westens vor eine völlig neue Situation stellten, traf Bundeskanzler Adenauer in Amerika ein, und die Sprache, die er in Washington führen durfte, zeigte mit aller Deutlichkeit, wie stark er dasteht. «Gute Worte genügen nicht», sagte er. «Rußland soll Taten folgen lassen . . .» Der Bundeskanzler schenkte Präsident Eisenhower das Gemälde eines unbekannten deutschen Malers aus dem 16. Jahrhundert, «Die Anbetung Christi», und der amerikanische Staatschef folgte aufmerksam den Erklärungen des Protokollchefs Hans von Herwarth (Mitte).

Mit seines Königs Glückwunsch

Wenn je ein Mann vom Schlage Hammarskjölds, der Inbegriff des kühlen, sachlichen, von keiner Leidenschaft berührten Intellektuellen, ein heißes Gefühl des Triumphes fühlen konnte, dann wohl, als König Gustav VI. Adolf von Schweden seinem bisherigen Staatsrat und Kabinettssekretär zur Nachfolge von Trygve Lie gratulierte. Gestern noch außerhalb von Schweden fast unbekannt, heute Generalsekretär der UNO, das durfte selbst für Staatsrat Dag Hammarskjöld etwas Besonderes bedeuten! Und es war zweifellos der große Auftritt in der politischen Karriere dieses in Wahrheit «unpolitischen» Menschen, der sich selbst einen «Techniker» nennt, der «nie in der Opposition» stand, stets skeptisch, nie entflammt, stets tätig, nie träumerisch war. Man weiß, daß Hammarskjöld den amerikanischen «Kreuzzugsgeist» belächelt, aber man weiß auch, daß er als reinste Inkarnation des «Managers» die Geschäfte der UNO reibungslos führen wird. Freilich steht es auf einem ganz anderen Blatt, ob die UNO, deren Aufgabe sich ja nicht im «Funktionieren» erschöpft, sondern die schöpferisch sein sollte, nur einen Manager oder nicht einen Staatsmann an ihrer Spitze braucht! Aber wer will uns sagen, ob Hammarskjöld nicht auch das noch dank seines scharfen Verstandes erkennt?

Sie legten den Treueid ab!

Als der neue Bundeskanzler Julius Raab (links) und Vizekanzler Dr. Adolf Schärf (rechts) nach einer vierzigtägigen Regierungskrise, die Oesterreich politisch aktionsunfähig gemacht hatte, nun doch den Treueid ablegen konnten, durften auch sie sich sagen, daß dieser Augenblick von höchster politischer Bedeutung war. Das Kabinett Raab weist äußerlich fast die gleiche Zusammensetzung auf wie die Regierung Figl, aber es beruht nicht mehr auf einem Koalitionspakt zwischen der Volkspartei und den Sozialdemokraten.

Panmunjom: Erste Anzeichen

Vor sieben Jahren, als die Amerikaner und die Russen als wirkliche oder angebliche Befreier Koreas von der japanischen Herrschaft ins Land strömten, saßen die amerikanischen und russischen Uniformträger am 38. Breitengrad einträglich beisammen.

Bald drei Jahre währt der Krieg in Korea. Für den Hauptlastträger auf der Seite des Westens, für die USA., bedeutet dieser «falsche Krieg am falschen Ort» bisher das gewaltige Opfer von insgesamt 132 967 Gefallenen, Verwundeten und in die Gefangenschaft Verlorenen. Schon einmal wurde während einer langen Zeitdauer über einen Gefangenenaustausch und Waffenstillstand verhandelt. Jetzt hat es im eigenartigen Niemandsland von Panmunjom plötzlich Luft gegeben. Am vergangenen Samstag ist vereinbart worden, daß die eine Seite die kranken und verwundeten 7 % der prokommunistischen 83 000 Kriegsgefangenen übergeben, und daß die andere Seite die kranken und verwundeten 5 % der in der Mandschurei gefangengehaltenen 12 000 bis 13 000 Alliierten herausgeben wird. Die bedeutendste amerikanische Zeitung berichtet, es dürfe ernstlich mit dem Austausch all der Zehntausende von Kriegsgefangenen und bald auch mit dem Eintreten der Waffenruhe gerechnet werden.

Am vergangenen Samstag unterschrieb im Namen der in Korea stehenden UNO-Heere der amerikanische Admiral Daniels das Abkommen über den Austausch von kranken und verwundeten Kriegsgefangenen.

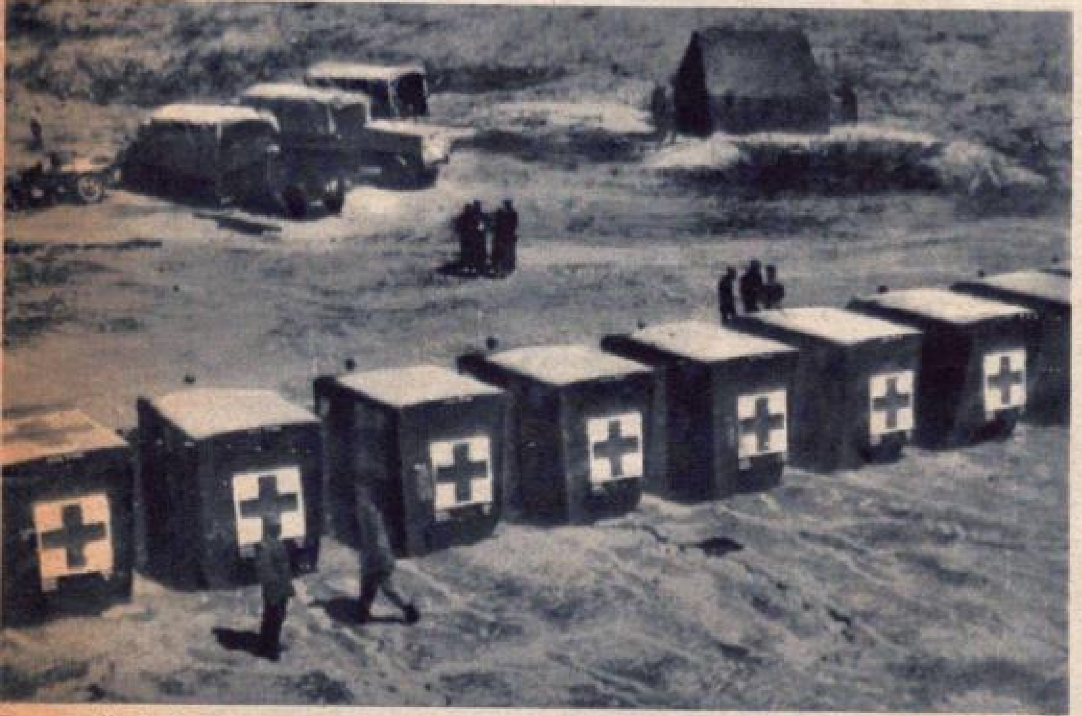
Obschon der nordkoreanische Gener Li Sang Tscho bei den Amerikaner als Anstifter der Gefangenenrevolte von Koje gilt, brachte er keinen Miß ton in die Verhandlungen und unter zeichnete seinerseits.

Eine Geste der Versöhnlichkeit Während die Verhandlungen der Verbindungsoffiziere der beiden Kriegsparteien in Panmunjom vor sich gingen, trug sich an der Westfront in Korea ein Geschehnis zu, das in der amerikanischen Presse größtes Echo fand. Ein amerikanischer Marinefüsilier blieb letzte Woche schwerverwundet vor den kommunistischen Linien liegen. Nachdem die Chinesen ihn notdürftig verbunden hatten, forderten sie dreimal über alle Front-Lautsprecher ihre eigenen Leute zum Waffenablegen und den gegenüberliegenden amerikanischen Marinefüsilier-Verband zur Hilfeleistung für den Kameraden auf. Ein Leutnant und vier Mann trauten dem kommunistischen Angebot, gingen in die still gewordene Feuerlinie und holten den Schwerverletzten in die eigenen Reihen zurück. Kein Schuß fiel.

von gutem Willen

Die Aufnahme zeigt jenes seltsame Zeltdorf in Panmunjom, in dem, man kann sagen schon einmal jahrelang, um einen Waffenstillstand zwischen West und Ost in Korea gerungen wurde. Die Zeltsiedlung, zu der beide Kriegsparteien garantiert freien Zutritt haben, liegt in einem neutralisierten Geviert in der Frontlinie unweit von Munsan.

Die Amerikaner nennen das Basislager von Munsan, von wo aus man sich zur Verhandlungsstätte Panmunjom begibt, das «Freiheitsdorf». Bulldozers und Genietruppen sind zurzeit mit der Instandstellung und Vergrößerung des Lagers beschäftigt, wo die in der nächsten Woche von Panmunjom kommenden freigegebenen Kranken und Verwundeten hospitalisiert oder in amerikanische Rotkreuzflugzeuge umgeladen werden sollen.



Das amerikanische Rote Kreuz ist für den Augenblick der Uebergabe in Panmunjom und des Eintreffens der angekündigten 600 alliierten kranken und verwundeten Kriegsgefangenen in Munsan wohlvorbereitet. Eine ganze Anzahl von Ambulanzen und Rotkreuz-Equipen befinden sich bereits «auf dem Terrain», um die alliierten Verwundeten in Empfang zu nehmen.

Heimkehr nach Frankreich... Nach anderthalbjährigem «Krankenurlaub» kam der französische Kommunistenführer Thorez aus Moskau zurück. Ein Wort genügt als Kommentar: «Gerettet!» Ob es sich dabei um ein medizinisches oder ein politisches Wunder handelt, bleibt offen.

...und Heimkehr nach Indien Minister Asaf Ali, der als indischer Botschafter in Bern völlig unerwartet vom Tod ereilt wurde, erhielt in Anerkennung seiner großen Verdienste um Indien ein Staatsbegräbnis in Delhi, an dem auch Premierminister Nehru teilnahm...

Die Hochzeit von Luxemburg Am Donnerstag wurden in der berühmten Kathedrale von Luxemburg Erbgroßherzog Jean von Luxemburg und Prinzessin Josephine-Charlotte von Belgien getraut. Unser Bild zeigt das junge Paar beim Verlassen der Kathedrale unter den gekreuzten Klingen der Ehrengarde . . .

Der Präsident sitzt Modell! Der österreichische Staatspräsident Dr. Körner saß für hundert Schüler der städtischen Kunstschule von Wien Modell. Wie unser Bild zeigt, würdigten die kleinen Künstler das große Entgegenkommen ihres Staatsoberhauptes durch großen Eifer. Freilich steht diese «Kinderakademie» auch nur wirklich Begabten offen, die dort gratis unterrichtet werden.

Die letzten Filmnachrichten im Bild

Wissen Sie schon...

●●● daß Errol Flynn die Absicht hat, die Titelrolle in einem Tellfilm zu übernehmen und ausgerechnet in Garmisch-Partenkirchen bei einem Bayern Jodel-Unterricht nimmt? Aus Tell wird noch so etwas wie ein bayrischer Yankee! Den Filmschauspieler scheint dies wenig zu bekümmern, wie unser Schnappschuß aus der Madl-Bar in Garmisch zeigt (Flynn, Mitte).

●●● daß Vittorio de Sica, der italienische Meisterregisseur, in «Madame de . . .» neben Daniel Darrieux und Charles Boyer als Schauspieler mitwirkt?

●●● daß Fernandel Ritter der Ehrenlegion wurde? «Auch du!» sagte Maurice Chevalier lachend zu ihm und freute sich mit ihm darüber. Und warum auch nicht? Denn dieser Komiker, der ja in Wahrheit ein großer Schauspieler ist, warb auf seine Weise vielleicht mehr Freunde für Frankreich als mancher ernste Würdenträger. Man denke nur an Don Camillo!

Zwillinge heiraten Zwillinge! Die Zwillingsbrüder Kent und Don Hubbard aus Kenilworth heirateten am gleichen Tage die Zwillingsschwestern Jane und Frieda Wesley und traten zusammen ihre Hochzeitsreise an. Wie schon die erstaunliche Aehnlichkeit der beiden Geschwisterpaare verrät, handelt es sich bei beiden um sogenannte eineiige Zwillinge, die sich auch charakterlich zu ähneln pflegen.

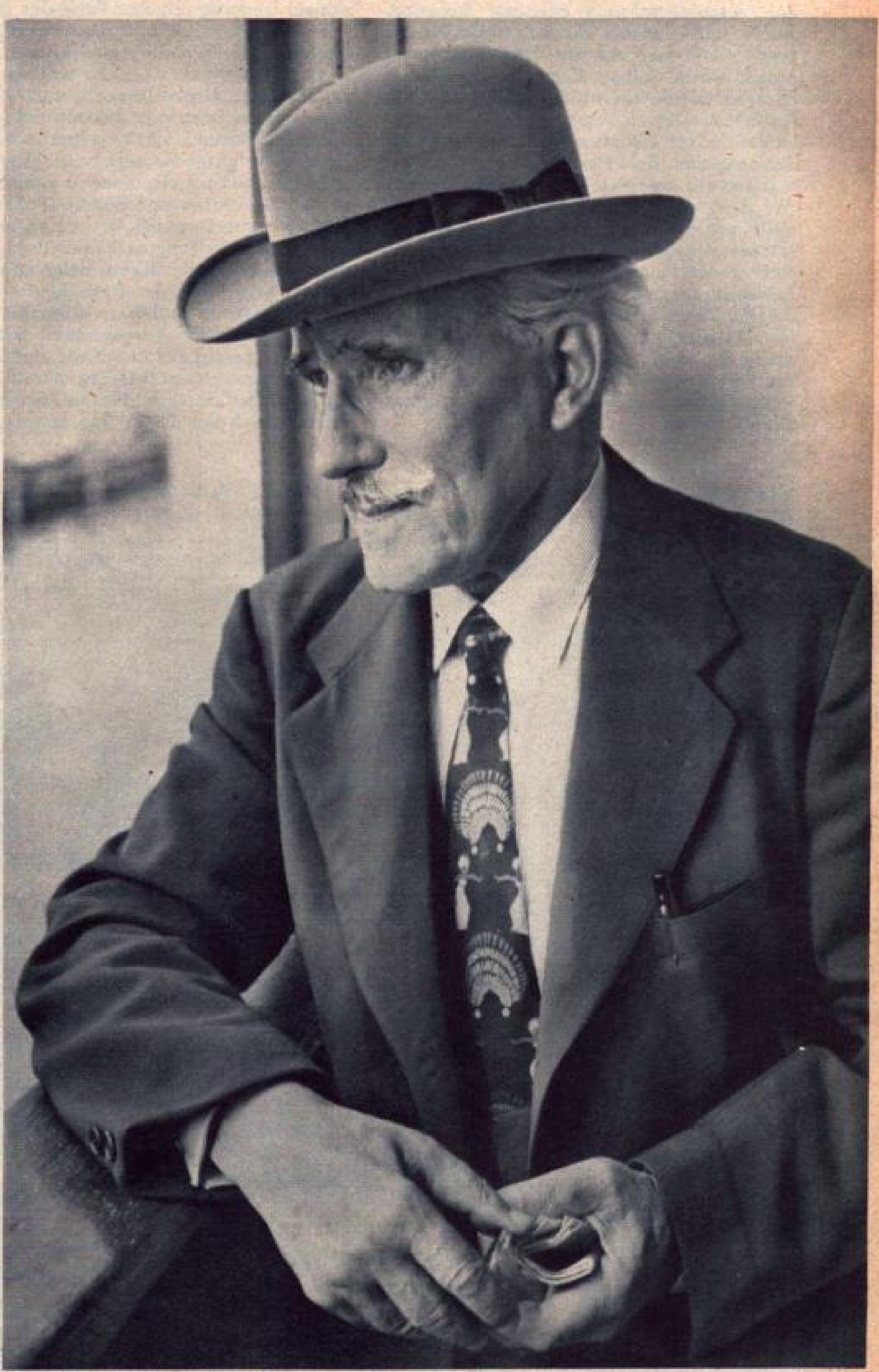
Arturo Toscanini

Ein Leben ohne Kompromisse*

Von Filippo Sacchi

***Die Geschichte eines Zauberstabes.** Bis heute sind sieben Biographien über Toscanini geschrieben worden, sieben erschöpfende Bücher, ohne die zahllosen Artikel in der Weltpresse und Propaganda-Publikationen von Theatern, Radiogesellschaften und Schallplattenfirmen mitzurechnen. Ueber wie viele andere Zeitgenossen, Staatsmänner und Künstler, die vom politischen oder schöpferischen Gesichtspunkt aus viel Bedeutenderes geleistet haben, wurde mehr geschrieben und gedruckt? Wo liegt der Grund zu solch außergewöhnlicher Popularität? Auf diese Frage möchte unser Tatsachenbericht eine Antwort geben. Toscanini ist noch heute der ideale Interpret, unerreicht in der Fähigkeit, ein musikalisches Kunstwerk in seiner architektonischen Geschlossenheit und zugleich in der Vielfalt all seiner Einzelheiten wiederzugeben. Wenn man das Studium einer Partitur als einen gigantischen mathematischen Vorgang betrachtet, in dem die Noten, Takte und Phrasen die Elemente der Analyse und Synthese bilden, könnte man Toscanini als den Einstein der musikalischen Interpretation bezeichnen. — Der Begriff «magisch» heftete sich von allem Anfang an seinen Taktstock, und es war vor allem Stefan Zweig, der in einem herrlichen Essai den phänomenalen Charakter von Toscaninis Kunst hervorhob. — Mit einer noch so hervorstechenden Gabe der Interpretation allein hätte jedoch Toscanini vielleicht nie diese einmalige Form der Berühmtheit erlangt. Mitbestimmend waren zweifellos auch andere Faktoren, seine originelle Persönlichkeit, seine einzigartige Laufbahn und die Geschicke seines langen Lebens: Derselbe Toscanini, der in Anwesenheit des greisen Meisters an der Uraufführung von Verdis «Othello» mitwirkte, erscheint heute, sechsundachtzigjährig, vor den Fernsehapparaten einer der gewaltigsten Radiogesellschaften der Welt und vereint somit paradoxerweise in seiner Person die Welt Verdis mit dem Zeitalter der Television.*

Die Redaktion



Maestro Arturo Toscanini, der geniale Musikinterpret, dessen Leben eine nahezu hundertjährige Kulturepoche umspannt: von Verdi zur Television.

In Armut geboren

Claudio Toscanini, Arturos Vater, war ein glühender Garibaldianer, der — wenn er nicht gerade an einem der vielen Feldzüge des Generals teilnahm — seine Tage und Nächte politisierend in den Straßen und Cafés von Parma verbrachte, die kriegerischen Taten seines Führers verherrlichte und darob sein Schneideratelier gröblich vernachlässigte. Er war eine interessante, leidenschaftliche Gestalt, voll bizarrer Einfälle, bei welcher der gute Wille nie ausreichte, um die impulsiv gefaßten Entschlüsse durchzuführen. In seinem Herzen fühlte er sich seiner Familie zutiefst verbunden, und doch war er unfähig, sie — trotz seines anerkannten Talentes — aus der ewigen Knappheit und Sorge herauszureißen. In diese Armut hinein wurde Arturo im Jahre 1867 geboren, und es war wie ein Wunder, daß dieser durchsichtige, schmächtige Säugling überleben sollte. Seine Großmutter pflegte später zu erzählen, daß das wenige Monate alte Kind, das mit Milch und Päppchen ernährt wurde, einmal mit fordernder Gebärde nach einem Teller Bohnen wies, die ihm natürlich niemand zu geben wagte. Worauf die alte Frau mit weiser Gelassenheit meinte: «Armes Kind! Wenn es die Bohnen will, so gebt sie ihm doch. Da es ohnehin sterben muß, ist es besser, ihm diesen Wunsch noch zu erfüllen.» Ob es nun Großmutters Bohnen waren oder eine plötzliche Aenderung in der Konstellation der Sterne, Tatsache ist, daß Arturo von jenem Tage an kräftiger wurde und innert kurzer Zeit Gesundheit und gutes Aussehen gewann.

Arturo war keineswegs ein musikalisches Wunderkind, wenn er auch von einer ungewöhnlichen, beinahe krankhaften Neugier für alles, was 'Musik machte', besessen war. Und war es auch nur ein Stück Eisen, eine gespannte Schnur oder ein Grashalm, denen ein musik-ähnliches Geräusch entlockt wurde, konnte er ekstatisch aufhorchen und die ganze Umwelt vergessen. Der väterliche Entschluß, den neunjährigen Knaben ins Konservatorium von Parma zu schicken, war denn auch nicht tiefen pädagogischen Ueberlegungen entsprungen, sondern vielmehr höchst materiellen Erwägungen. Das Konservatorium von Parma war eben nicht nur Schule, sondern zugleich Internat, in dem — gemäß dem Willen der großherzigen Stifterin, Marie Luise, Herzogin von Parma — Kinder mit ausgeprägter musikalischer Begabung ihre Studien unentgeltlich absolvieren konnten. Es war für die arme Familie Toscanini eine Entlastung, mehr noch, ein Segen, daß das älteste Kind nicht nur einen anständigen Beruf erlernen konnte, sondern darüber hinaus während neun Jahren vom Internat ernährt und gekleidet wurde. In die Zeit seines frühen Inter-

* Das Buch, das unserem Tatsachenbericht zugrunde liegt, ist in seiner italienischen Originalfassung unter dem Titel «Arturo Toscanini» im Verlag Arnoldo Mondadori, Mailand, erschienen.

Arturo Toscanini (Fortsetzung)

natsaufenthalts fällt der erste große Schmerz seines Lebens, der Tod seines Schwesterchens Narcisa, das er mit besonderer Innigkeit geliebt hatte. Seine Mutter verfiel nach diesem schweren Schlag einer dumpfen Melancholie, die sie fast an den Rand der Verzweiflung brachte und während langer Zeit gegenüber allen andern Familienangehörigen gleichgültig ließ. Der sensible Knabe litt auch schwer darunter, daß ihn seine geliebte Mutter nur sehr selten besuchen kam, und erst viel später erzählten ihm seine beiden jüngeren Schwestern, daß sich die arme, stolze Frau ebensosehr darüber gegrämt hätte und sich doch nicht hätte überwinden können, in ihren schäbigen Kleidern das Konservatorium zu betreten.

Musikalische Tastversuche

Arturo war in die Cello-Klasse des Lehrers Leandro Carini eingetreten; am Ende des ersten Schuljahres war er noch keineswegs der beste Schüler. Doch zeigte sich in diesen Jahren zum erstenmal der Keim zu seiner inneren Berufung, der Drang zum Dirigieren. Er mußte heimlich vorgehen, da es die Lehrer nicht schätzten, daß außerhalb der vorgeschriebenen Stunden musiziert wurde, und er mußte die andern Buben mit viel Geduld und oft mit List dazu überreden, unter seiner Leitung zu spielen, denn es teilten bei weitem nicht alle sein 'hobby'. Und doch besorgte er alles für sie, er beschaffte die Musik, schrieb in seiner Freizeit aus der Partitur jede einzelne Stimme ab, bearbeitete das Ganze je nach der Anzahl der verfügbaren Instrumente und mußte oft sogar das Notenpapier noch selber zeichnen. Schon in diesem Knabenzeitvertreib kommt die ganze Gründlichkeit Toscaninis, seine Fähigkeit, sich völlig in die Musik zu versenken und seine grenzenlose Arbeitsgeduld zum Ausdruck, gleichzeitig aber auch seine Ueberzeugungskraft, die Gabe, sich durchzusetzen, seine Autorität, der sich auch die Widerspenstigsten fügen mußten.

Was seinen Freunden und selbst einigen seiner Lehrer Bewunderung abnötigte, war seine außergewöhnliche Musikalität, die angeborene Sicherheit, die ihm jedes technische Problem, auch das verworrenste, zu lösen erlaubte, sein unfehlbares Ohr und sein verblüffendes Gedächtnis. Einmal durfte er im Regio Teatro von Parma die 'Carmen' anhören. Ohne auch nur eine einzige Note aus der Partitur gesehen zu haben, schrieb er anderntags, was man damals ein 'potpourri' der schönsten Opernstellen nannte. Schrieb und orchestrierte es für alle Instrumente, die er zur Verfügung hatte, mit bewundernswerter Präzision und Klangfarbe. Er hatte allein Klavierspielen gelernt. «Deshalb», sagt er noch heute, «spiele ich so schlecht!» Das Klavier war die Ursache seiner ständigen Reibungen mit dem Rektor, der es ungern sah, wenn die Schüler vom Blatt spielten, und als er einmal Arturo überraschte, wie er eine Partie der 'Diebischen Elster' spielte, gab er ihm sieben Tage Arrest. «Wer hat dir zu spielen erlaubt?», schrie der gute Mann entrüstet. Er konnte ja nicht ahnen, daß der Knabe die Erlaubnis von Rossini erhalten hatte.

Auch im täglichen Institutsleben und in seinem Umgang mit den Freunden machen sich Charakterzüge und Eigenschaften bemerkbar, die wir im erwachsenen Mann immer wieder antreffen. Er war von einer pedantischen Ordentlichkeit, und während langer Jahre behielt er die Gewohnheit bei, seine Kleider und Schuhe selber zu bürsten. Er war ein guter Kamerad und ging gerne auf einen Scherz ein, aber er zählte nicht zu den Lebhaften und Zügellosen, sondern fiel eher durch seinen Ernst und eine gewisse Zurückhaltung auf. Und er war schon damals starrköpfig. Kennzeichnend ist eine kleine, tragikomische Episode, in der er die Hauptrolle spielte. Während eines Streits schlug ihn ein Kamerad mit einer Bürste so heftig auf den Kopf, daß Arturo blutete. Am andern Tag lag er mit Fieber im Bett. Der Arzt, der ihn untersuchte und keine Krankheit feststellen konnte, hatte ihm bereits das unvermeidliche Rizinusöl verschrieben, als er beim Aufstehen die kleine Kopfwunde entdeckte und Arturo darüber befragte. Die Antwort, die er erhielt, schien ihn nicht zu überzeugen, und so ließ er ihn vor den Rektor rufen. Als auch dieser die Geschichte vom Aufprall auf einen Mauervorsprung nicht glauben

Die Toscanini-Kinder mit ihren kleinen Freunden in der eleganten Mode von 1906.

Der junge Toscanini mit seinen Eltern und den Schwestern Ada und Zina im Jahre 1887. Claudio Toscanini, Arturos Vater, war ein glühender Patriot und Kämpfer, ein zärtlicher Vater und ein liederlicher Geschäftsmann, der die Familie nie aus der Armut hinaus brachte.

↓ Frau Carla Toscanini im Jahre 1912 mit ihren Kindern Wally, Wanda und Walter. In Erinnerung an seinen toten Freund gab Toscanini seinen Kindern die Namen der Operngestalten von Alfredo Catalani. Signora Carla war dank ihrer wundervollen Gabe, zu versöhnen und zu vermitteln, die ideale Gefährtin für einen Mann von Toscaninis Naturell.

wollte, senkte der Knabe den Kopf und hüllte sich in ein hartnäckiges Schweigen, aus dem ihn auch die Drohung mit der 'bussola' nicht zu reißen vermochte. Die 'bussola' war ein kleiner Raum zu ebener Erde, in dem die Schüler für gröbere Vergehen bei Wasser und Brot eingeperrt wurden. Arturo ließ sich hinunterführen und schwieg. Schwieg auch am zweiten, am dritten, am fünften Tag, bis der Rektor einsehen mußte, daß sich der Junge eher umbringen ließe, als ein Wort zu reden.
Was den jungen Toscanini vor seinen Kameraden zum Genie stempelte — und dieses mundartliche 'geni', das ihm während seiner ganzen Schulzeit anhaftete, konnte ihn in Weißglut versetzen, mehr noch jenes andere Wort 'forbicione' (große Schere), mit dem die Buben seinen Hang zur unerbittlichen Kritik treffen wollten — was ihn in den späteren Konservatoriumsjahren vor allen auszeichnete, waren seine Kompositions-Essais. Wenn sich Toscanini hier auch an die großen Vorbilder anlehnte, so waren sie doch durch die Klarheit ihrer Struktur beachtenswert. Es gibt von ihm z. B. ein Scherzo in g-moll für Orchester von 77 Seiten, das er im Schuljahr 1883—84 geschrieben hat und das offensichtlich von Mendelssohnscher Melodik inspiert ist und in seinem klaren Aufbau eine absolut sichere Hand verrät. Nicht minder bemerkenswert sind die zahlreichen anderen Kompositionen, mit denen Arturo ins Examen des anspruchsvollen Konservatoriums von Parma stieg, das ihn mit der Qualifikation 'hervorragender Schüler' entließ. Sein Abgangszeugnis hatte sich gegenüber dem des ersten Jahres ganz wesentlich verbessert. Sein glänzendes Prüfungsergebnis trug ihm den ersten Preis des Legats Barbacini ein. Die zweihundert Lire waren für Arturo Toscanini soviel wie das große Los.

Die harte Schule von Parma

Nach Abschluß der musikalischen Studien, im Jahre 1885, mußte Toscanini das 'obligatorische Jahr' am Regio Teatro von Parma absolvieren, eine Verpflichtung für jeden diplomierten Schüler, der unentgeltlich das Konservatorium besucht hatte.
Musik ist für das Volk von Parma Religion, und was für jeden Gläubigen die Kirche, das ist für Parma sein Regio Teatro. Die Bewohner von Parma betrieben damals eine ungewöhnlich reiche, vielseitige Musikpflege, die nicht nur die privilegierten Kreise, sondern sämtliche Volksschichten erfaßte, und in dieser Welt, die von Musik und Opern lebte, war das 'Regio' die klassische Stätte des bel canto. Das Publikum von Parma war der Schrecken jedes Sängers. Es ist — noch heute übrigens — ein Publikum, dem nichts entgeht und das nichts verzeiht, das für ein mit Brustton gesungenes hohes C seine Seligkeit zu opfern bereit, aber auch imstande ist, den Unglückseligen umzubringen, der es auch nur um eine Nuance verfehlt.
Wenn Toscanini in seiner ganzen späteren Laufbahn bei den Proben wegen eines falschen Tons oder eines verpaßten Einsatzes in Rage geriet, so war es der Parmesane, der einfache Galerie-Zuschauer des 'Regio', der aus ihm sprach. Und seine Schmähungen, seine Wutausbrüche und Flüche waren dieselben, die an stürmischen Abenden im 'Regio' zu hören waren. In solchen Momenten spricht Toscanini auch heute noch unbewußt den Dialekt von Parma.
So sehr betrachtete das Volk von Parma die Oper als seine Domäne, daß es nicht davor zurückschreckte, während der Vorstellung im Regio dreinzureden, und niemand fand etwas Anstößiges daran, wenn mitten in einer Arie eine Stimme aus der Galerie oder dem Parkett nötigenfalls dem Sänger oder dem Dirigenten einen Tadel oder aber auch einen väterlichen Ratschlag erteilte. Wurde aber in Parma einem Sänger oder einem Musiker die wohlwollende Billigung des Publikum zuteil, dann waren die Impresarios der ganzen Welt bereit, ihm einen Vertrag anzubieten.
Das ist Parma, und Toscanini verkörpert Parma. Seine Musik, sein Temperament, seine Unarten, seine Großmut und sein Jähzorn, dies alles ist Parma.

Der Maestro bei der Probe: «No, No, No, No, No!!» (Karikatur: N. von Kempen.)

Der erste Vertrag

Auch Toscanini hatte einen Vertrag in der Tasche, als er im darauffolgenden Jahr seine Heimat verließ. Seine erste Auslandreise führte den Neunzehnjährigen als ersten Cellisten für eine italienische Opernsaison nach Südamerika.
Zwischen Leopoldo Miguez, der sich für den besten Dirigenten Brasiliens hielt, und dem italienischen Orchester, das er engagiert hatte, brach sogleich ein 'kalter Krieg' aus. Ein unfähiger Dirigent kann vielleicht den Impresarios, den Herren der Kommission, vielleicht sogar den Kritikern und dem Publikum etwas vormachen, ganz gewiß kann er aber dem Orchester nichts vormachen. Nach den ersten paar Takten weiß vom ersten Geiger bis zum Paukenschläger jeder über ihn Bescheid. Und da sich ein Orchester psychologisch wie eine Schulklasse verhält, den gleichen Cliquengeist und dasselbe Intrigantentum entwickelt wie eine Schülerschar, ist die Stellung eines unfähigen Dirigenten derjenigen eines Lehrers, der sich keine Achtung zu verschaffen weiß, nicht unähnlich. Und die Sängerinnen und Sänger, die an sich schon eine innere Abneigung gegen die 'Dompteur-Peitsche' hegen, haben keinen andern Wunsch, als sich mit dem Orchester zu verbünden. Und bald geht alles drunter und drüber. Ein jeder macht, was er will, die Proben beginnen mit Verspätung, die tausend Unarten und Rivalitäten, die so leicht und schnell unter Künstlern ausbrechen, schaden der Disziplin und beeinträchtigen naturgemäß das Niveau der Vorstellungen. Dies waren ungefähr die Zustände, die in der Truppe Miguez nach einigen Wochen in Sao Paolo herrschten. Hinzu kam der vorerst noch latente, dann aber mit jedem Tag offener zu Tage tretende Zwist zwischen Miguez und dem Subdirigenten und Orchesterleiter Carlo Superti, der mit dem italienischen Orchester engagiert worden war und dem natürlich die Sympathien seiner Landsleute gehörten. Die Vorstellungen schleppten sich schlecht und recht dahin, bis die Truppe nach Rio reiste. Und dort endlich platzte die Bombe. Nicht nur wegen der verletzten Künstlerwürde, sondern auch wegen der schlechten Bilanzen. Denn Miguez pfuschte nicht nur in der Musik, er war auch in der Buchhaltung genau so stümperhaft. Plötzlich geriet er mit den Salären in Rückstand, und die Moral von Orchester und Sängern war auf dem Tiefpunkt angelangt, als man in Rio mit dem 'Faust' debütierte. Miguez dirigierte noch schlechter als sonst, im dritten Akt verlor er völlig die Kontrolle, es gab ein unwahrscheinliches Durcheinander, und die Truppe lehnte sich angewidert gegen ihn auf. Es war in allem ein unglückseliger Abend. (Fortsetzung folgt)

Einer der glücklichsten Augenblicke in Toscaninis Leben: Das Eröffnungskonzert in der von Bombenschäden reparierten Mailänder Scala, 'seiner Scala', die — wie jede große Liebe — so manche Pein und solch unvergleichliche Freude in sein Leben gebracht hat. ↓

Menschen am Scheideweg:

Werk-Maturanden zwischen Beruf und Berufung

Wissenslücken in seiner Bildung entdeckte der 1926 geborene kaufmännische Angestellte R., als er seine Lehre im Jahre 1946 in einer Maschinenfabrik abgeschlossen hatte. Vorher war er nach der Sekundarschule zur Erlernung der französischen Sprache am Institut in Neuenburg gewesen, und zwar verdiente er sich schon dort seinen Unterricht selbst, indem er in der Küche und im Haushalt mithalf. Doch was sollte er tun, um sich weiter zu bilden? Zunächst dachte er an eine Korrespondentenprüfung, verwarf aber diesen Gedanken, da er sich nicht spezialisieren wollte. Dann entschloß er sich, sich an eine Maturitätsvorbereitung heranzuwagen. Für ihn kam eine Schule nicht in Betracht, da er im Sommer bis zu neun Stunden auf einem Büro arbeitete und überdies weit weg von der Stadt wohnte. So versuchte er es mit einem Fernkurs. Doch war ihm diese Art des Studiums zu primitiv und auch zu «einsam»; die Bücher antworteten nicht auf seine Fragen. Daraufhin trat er mit einem Berufsberater in Verbindung, der ihm Privatlehrer verschaffte. Sie unterrichteten ihn jeden Abend zwischen 18.30 und 22.15. Seine Vorbereitungen dauerten 4 Jahre lang; 1951 bestand er die Matur. Heute arbeitet er in einer Zeltfabrik.

«Der Gesellschaft nützlich sein, das ist mein Slogan, sonst würde mich ein Philologie-Studium interessieren, so aber, und gerade weil ich Tiere liebe, möchte ich Tierarzt werden. Doch ich greife voraus», sagt der 1923 geborene Kaufmann L. «Ich bin in Frankreich geboren und habe einen fünf Jahre jüngeren Bruder. Mein Vater, heute 70, war Chemiker und führte ein eigentliches Wanderleben; er arbeitete, wo er gerade Arbeit fand; vom Sparen keine Rede. Die Schule besuchte ich in Fribourg, kam dann an das Collège St-Michel und wieder nach Frankreich. Zurück in der Schweiz, machte ich, 1941, mein Handelsdiplom in Zürich. Seit acht Jahren bin ich Kaufmann. Mein Wunsch, zu studieren, war eigentlich immer latent in mir vorhanden. Deshalb besuche ich das Abendgymnasium.» Die Bemerkungen des Kaufmanns sind scharfsinnig, wenn er um Leben und Zukunft philosophiert, keineswegs aber unwirklich. Denn auch er kennt den Weg, den er beschreiten will. «Was meine Vorbereitungen zur Maturität anbelangt, so sind sie wohl rein physisch eher belastend. Psychisch aber fühle ich mich durch mein Studium gehoben, da ich etwas hinzulerne. Dadurch wird das Kräftefeld harmonisch ausgeglichen.»

«Das Studium ist für die Charakterbildung wichtig», meinte die zwanzigjährige Angestellte G. (rechts). Sie hat noch eine jüngere Schwester (links), die demnächst ihre Sekundarschule beendet. Ihr Vater ist Zeichner in einer Firma für Oelfeuerungen. Für sie selbst bot sich nach der Sekundarschule keine Möglichkeit, andere Schulen zu besuchen. Die Eltern hielten ein Studium für unnötig. So begann sie im Welschland in einem Haushalt als Volontärin. wo sie ein Jahr lang Französisch lernte. Darnach arbeitete sie während zwei Jahren als Bürogehilfin auf einer Bank. Um Englisch zu lernen, begab sie sich in einen Haushalt nach England. Das war für sie das entscheidende Jahr. Sie begann zu sparen, um sich später eine Maturitätsvorbereitungsschule leisten zu können. Nach der Rückkehr in die Schweiz suchte sie sich sogleich eine neue Stelle und arbeitet nun in einer Versicherungsanstalt. Ein Berufsberater riet ihr vom Besuch einer Abendschule ab, da sie den Anstrengungen nicht gewachsen sei. Trotzdem hat sie den Versuch unternommen. Sie will dereinst an der Universität Sprachen studieren, auf Reisen gehen und wahrscheinlich als Dolmetscherin tätig sein.

Schule als Sport betreibt Fräulein S. Ihr Vater war Heizungsmonteur. Sie selbst ist 1931 geboren und absolvierte nach den üblichen drei Sekundarschulklassen während drei weiteren Jahren eine kaufmännische Lehre in einem Treuhandbüro. Während dieser Zeit besuchte sie die Schule des Kaufmännischen Vereins in Zürich. Nach bestandener Abschlußprüfung meldete sie sich zum Buchhalterkurs. Als ihr Chef davon hörte, war er dagegen, nicht gegen die Idee einer Weiterbildung, sondern gegen die Spezialisierung. Er ließ unverzüglich Prospekte von verschiedenen Fortbildungsschulen anfordern und studierte sie gemeinsam mit seiner Sekretärin. Auf seine Anregung hin besucht sie nun seit 1950 ein Abendgymnasium, sozusagen als Freizeitbeschäftigung, und hofft im Herbst 1954 ihre Maturität zu bestehen. Mit der Frage, ob sie nachher Sekretärin bleiben oder an der Universität studieren möchte, beschäftigt sie sich noch nicht.

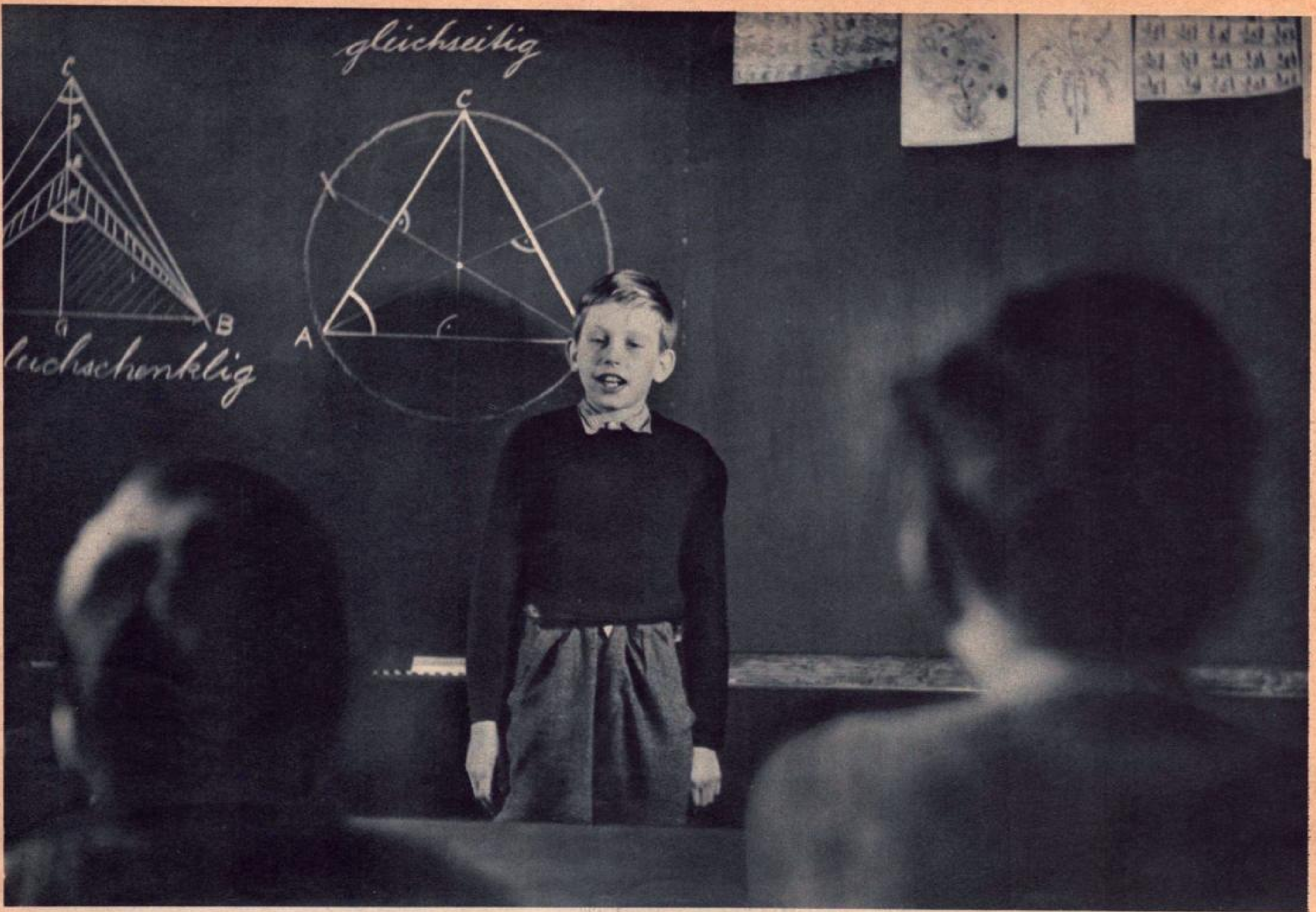
(Fortsetzung auf Seite 22)

Längst ist der Begriff des Werk-Studenten für jene geprägt, die ihr Studium selbst verdienen, der Begriff des Werk-Maturanden aber scheint nahezu unbekannt. Und dennoch haben es die Werk-Maturanden bedeutend schwerer als ihre Kollegen von der Universität. Den ganzen Tag, während der Bürozeit, sind sie an ihre beruflichen Pflichten gebunden, und abends gehen sie zur Schule, besuchen sie Kurse, arbeiten mit Privatlehrern zusammen oder ganz selten für sich allein nach Lehrbüchern, die man ihnen angewiesen hat. In noch selteneren Fällen gelingt es einem Werk-Maturanden, sich Geld auf die Seite zu legen, um tagsüber eine Schule zu besuchen. Denn die Vorbereitungen zur Maturität nehmen durchschnittlich vier Jahre in Anspruch.

Wer sind diese Werk-Maturanden? Es sind Leute jeden Alters und jeden Berufes — sogar Menschen über 40! —, deren finanzielle Mittel, besser die ihrer Eltern, eine Fortbildung nach der Sekundarschule nicht mehr zuließen. Häufig auch entdeckten sie erst in der Praxis ihres Lebens, daß ihnen eigentlich ein ganz anderer Beruf zusagen würde. Aus Tischlern wurden Aerzte, aus Schlossern Ingenieure. Hier erfüllt sich der Slogan «Vom Schuhputzer zum Industrie-Direktor», den man sonst nur auf Amerika und die Amerikaner anwendet, auch in der Schweiz. Es gibt unzählige Schweizer Forscher, Aerzte, Parlamentarier, Anwälte, Theologen usw., die sich in zäher Arbeit, indem sie ihr Geld tagsüber selbst verdienten, abends zur Matur vorbereiteten und das studierten, wozu sie sich berufen fühlten. Es ist klar, daß ein solcher Weg zur Matur eine große Selbstdisziplin verlangt und daß die Anstrengungen physisch und psychisch sehr groß sind. So können denn auch nur jene Werk-Maturanden — nach Schätzungen sind es 50 %, die den einmal beschrittenen Weg zu Ende führen — sich ganz den Vorbereitungsstudien widmen, die tagsüber einen Beruf mit regelmäßigen Arbeitsstunden haben. Für Konditoren, Bäcker, Taxichauffeure, Bahnpersonal usw. fällt die unregelmäßige Arbeitszeit erschwerend ins Gewicht, es sei denn, sie machten sich diese Erkenntnis zunutze wie jener Taxichauffeur, der auf einen ruhigeren Beruf umsattelte und während seines Maturitätsstudiums in einer Buchdruckerei arbeitete.

Ist einmal die Maturität bestanden, so haben die Werk-Maturanden wohl ihre schwierigste Zeit hinter sich; denn als Studenten müssen sie nicht mehr ein so vielseitiges Gebiet, wie es das Maturitätsstudium erfordert, beackern. Sie können sich nun ihren eigenen Interessen, ihrer Berufung, zuwenden. Andrerseits auch, sofern sie sich in ihrem Studium bewähren, können sie sich um Stipendien bewerben und sich so finanziell eine große Erleichterung schaffen.

Wgt.



«Nimm dich zusammen, Hans!»

Biomalz mit Vitaminen

3 Löffel Biomalz mit Vitaminen enthalten 4000 Einheiten Vitamin A, 300 Einheiten Vitamin B1, 900 Einheiten Vitamin C, 600 Einheiten Vitamin D — also einen ganzen Tagesbedarf. Der Arzt empfiehlt es auch für Männer und Frauen bei starker geistiger und körperlicher Beanspruchung, bei Appetitlosigkeit und Erschöpfungszuständen, während der Schwangerschaft und Stillzeit. —
In Apotheken und Drogerien Fr. 4.60

Da steht er vor der neuen Klasse, allen Blicken erbarmungslos preisgegeben. Wie von weit her dringt die mahnende Stimme des Lehrers zu ihm: «Nimm Dich zusammen, Hans!»

*

In diesen Frühlingswochen wird strenge ausgesiebt. Jetzt muß es sich zeigen, welche Schüler den Anforderungen der neuen Klasse gewachsen sind — und welche nicht. Die Folgen dieser geistigen und seelischen Belastung zeigen sich bald. Selbst tüchtige Schüler versagen plötzlich. Eltern klagen über die Schulmüdigkeit ihrer Kinder.

*

«Schulmüdigkeit kommt sehr oft von akutem Vitaminmangel», stellt der Arzt fest. «Darum verordne ich in solchen Fällen Biomalz mit Vitaminen.»

Was bedeuten Vitamine für den jugendlichen Organismus? Sie fördern Wachstum und Entwicklung. Sie beleben den Stoffaustausch der Zellen und wirken der Ermüdung entgegen.

Biomalz ist als hervorragendes Stärkungsmittel schon lange bekannt. Die Zugabe von Vitaminen ergänzt seine kräftespendende Wirkung nach modernen wissenschaftlichen Erkenntnissen.

Geben Sie Ihren Buben und Mädchen jetzt Biomalz mit Vitaminen. Es ist ein ausgezeichnetes Mittel gegen Schulmüdigkeit, schmeckt herrlich und ist leicht verdaulich.

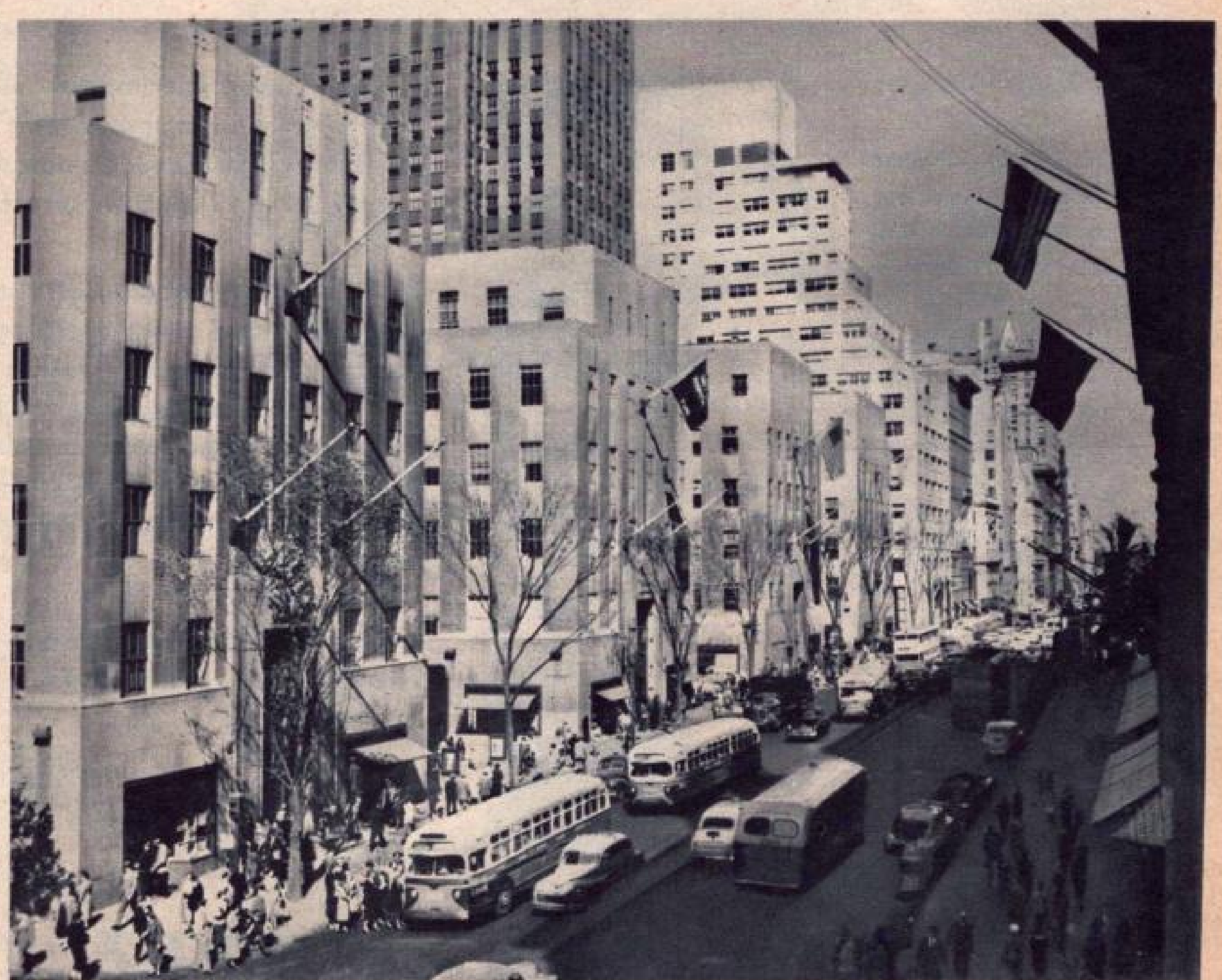
Biomalz gibt Kraft!

Botana

Vitamin-Hautpflege schenkt Ihnen Anmut und Jugend

Auf der Reise wird Ihr Gesicht vielen kritischen Blicken ausgesetzt sein. Ihren Wunsch, immer gepflegt und anziehend zu erscheinen, erfüllt Botana Vitamin-Hautpflege. Mit Botana werden Sie voller Zutrauen in den eigenen Charme. Dank Botana erleben Sie die Freude, überall zu gefallen und als elegante, anmutige Frau beurteilt zu werden. Im Spiegel werden Sie ein neues Ich entdecken, - jung, frisch, reizvoll wie der Frühling. Botana Vitamin-Hautpflege garantiert den Erfolg.

Vitamin F und Heilkräuter, die Botana Wirkstoffe, verleihen Ihnen mehr als eine verjüngte Haut — eine junge Haut. Alle Falten verschwinden. Tube Fr. 2.50.



New-York 1953 - Auch in New-York als gepflegte Frau bewundert zu werden - das verdanken Sie Botana. Morgens tragen Sie Botana Tagescrème auf, abends reinigen Sie den Teint mit Botana Tonic und verwenden für die Nacht Botana Nährcrème. Als Toiletteseife brauchen Sie Neutralis, die milde Seife für empfindlichste Haut.

Schweizer Illustrierte Zeitung

DIE ZEITUNG IN DER ZEITUNG

Flucht vor den hohen Steuern

Der Zauber der italienischen Landschaft und die Aussicht auf eine Rolle in einem italienischen Film lockt immer mehr amerikanische Filmschauspieler nach dem Süden Europas. Jennifer Jones arbeitet in Rom mit Vittorio de Sica, Sanders in Neapel mit Roberto Rossellini. Aber es scheint noch einen weiteren Grund zu geben, weshalb so viele Stars Europa und Afrika aufsuchen und sich während langer Monate von Hollywood fernhalten: Der amerikanische Bürger, der sich während 18 Monaten außerhalb der Vereinigten Staaten aufhält, ist von der Steuerentrichtung befreit. Gregory Peck ist seit 10 Monaten von zu Hause fern. Nachdem er in Italien den Film «Römische Ferien» beendigte, ruht er in Paris aus und wird im Juni seine Arbeit in Stockholm aufnehmen. Kirk Douglas, der sich augenblicklich in Paris aufhält, wird im Sommer nach Rom fahren, um an einem Film von Pabst «Die Odyssee» teilzunehmen. Ave Gardner ist von Afrika nach London gereist und soll anschließend zu Ferienzwecken und hernach zur Mitwirkung an einem neuen Film nach Italien weiterreisen. Clark Gable ist ebenfalls im Begriff, seinen Europa-Aufenthalt möglichst lange auszudehnen. Er plant, den Frühling in einer Villa am Comersee zu verbringen und sich hernach auf die Insel Mallorca zu begeben.

Man umgeht also die amerikanischen Steuern auf vollkommen legale und zugleich höchst angenehme Weise und hofft natürlich, daß sich keiner der europäischen Staaten einfallen läßt, seinerseits Steuern zu erheben.

Die überlisteten Aerzte

In einem der größten Spitäler Israels erschien dieser Tage ein Mann am Schalter des Pförtners und fragte, ob er einen Kranken namens Mosheh Ophir besuchen könnte, der in der internen Abteilung liege. «Bedaure», sagte der Beamte, «jetzt ist keine Besuchszeit, aber ich kann anfragen, wie es ihm geht.» «Ja», antwortete der Besucher, «das ist es ja, was ich wissen wollte.»

Der Pförtner telephonierte in die Abteilung und sagte schließlich: «Wie die Schwester sagt, ist der Kranke auf dem Weg der Besserung und dürfte das Spital bald verlassen.»

«Ich danke Ihnen ganz außerordentlich», sagte der Besucher mit unverkennbarer Freude. «Seit zehn Tagen bemühe ich mich schon, von den Aerzten auch nur ein Wort über das Befinden des Kranken herauszubekommen, aber ohne Erfolg. Ich bin daher durch den Hinterausgang aus dem Spital hinaus- und hier wieder hereingegangen, um von Ihnen Auskunft zu bekommen. Sie haben mir eine Last vom Herzen genommen. Ich bin nämlich der Herr Mosheh Ophir.» Dankte nochmals und ging vergnügt in den Krankensaal hinauf.

M. Y. B.-g.

Dozent Nils Alwall bei seiner Rückkehr in Lund.

Es ging um ein Menschenleben

Ein Sieg der internationalen Hilfsbereitschaft über die Bürokratie

In einem Wiener Krankenhaus lag ein Patient an einer schweren Nierenerkrankung darnieder. Für die Rettung seines Lebens bestand nur wenig Hoffnung, denn Hilfe konnte nur eine sog. künstliche Niere — ein Apparat, den ein Stockholmer Arzt erfunden hatte — bringen. Und einen solchen gab es nicht in Oesterreichs Hauptstadt. Im Kampf um ein Menschenleben wandten sich die Leiter des Wiener Spitals an die Schwedische Gesandtschaft. Dort war man bereit zu handeln: man telephonierte dem Außenministerium in Stockholm, dieses setzte sich mit der Fabrik in Verbindung, welche die Apparate konstruiert. Aber es war keiner zum Einsatz bereit, und deshalb rief die Fabrikleitung den Erfinder an, den Dozenten Nils Alwall in Lund, um von ihm zu hören, welche Möglichkeiten zur Hilfeleistung bestünden. «Es gibt nur eine», antwortete Alwall, «ich nehme meinen Apparat, fliege sofort nach Wien, zeige den Kollegen die Handhabung und komme wieder zurück.» Der Entschluß wurde in die Tat umgesetzt. Zur Beschaffung der Paßvisa, der Aus- und Einfuhrlizenzen für den Apparat, der Genehmigung der Einreise durch die vier Kontrollmächte in Oesterreich war keine Zeit mehr. Und all diese Formalitäten waren auch nicht nötig. Es ging auch ohne sie; nicht nur im Hohen Norden, sondern auch im besetzten Oesterreich. Nirgends gab es Schwierigkeiten. Nils Alwall kam rechtzeitig in Wien an — der schwerkranke Patient konnte gerettet werden dank dem Apparat des Schweden und dank der Einsicht der Bürokratie, die dem ganzen Unternehmen keine Hindernisse in den Weg legte. *e. l.*

Das britische Unterhaus beim Miauen

Unter allgemeinem Miauen wurde der stellvertretende Generalpostmeister, Mr. Gammans, im Unterhaus angefragt, wieviel Geld die Post für den Unterhalt von Katzen in den Postämtern ausgebe. Unter stürmischer Heiterkeit des Parlaments, aber mit trefflich gespieltem Ernst verkündete der Minister, die Ausgaben seien unterschiedlich, je nach der Wirksamkeit der Tiere, die leider etwas unzuverlässig seien und sich gelegentlich durch längere Absenzen auszeichneten. Der Fragesteller fuhr dann fort mit der Erkundigung nach eventuellen Familienzulagen, wenn die Katzen Junge bekämen. Außerdem wollte er wissen, wie es sich mit der Zuteilung der Katzen in Nordirland verhalte. Der Minister antwortete erneut, in Nordirland seien keine Post-Katzen, offensichtlich wegen Mangels an Mäusen. Kinderzulagen seien nicht vorgesehen, doch hätten die Posthalter die Befugnis, eine Geburtenzulage auszurichten. Nun setzte ein weiterer Abgeordneter, und zwar die konservative Vorkämpferin für Gleichberechtigung der Geschlechter in der Gehaltsordnung, Irene Ward, mit der Frage ein, ob wenigstens bei den Katzen Gleichberechtigung bestehe. Der Minister erklärte feierlich: «Sowohl dem Grundsatz nach wie in der Praxis besteht hier Gleichberechtigung.» Diese Katzendebatte endete schließlich mit der Erklärung des oppositionellen Fragestellers, angesichts der zu wenig erschöpfenden Auskunft des Regierungsvertreters müsse er später noch einmal auf das Problem zurückkommen.

Wörterbuch der Lebenskenner

Utilitaristen sind Leute, die ihren Freunden Aepfel mit Würmern schicken, wenn sie wissen, daß diese Freunde gerne fischen.

•

Die Kurve ist die schönste Verbindung zwischen zwei Punkten.

•

Ein Nagel ist ein kleines, spitzes Stück Eisendraht, das man gemeint hat, wenn man sich auf den Daumen hämmert.

•

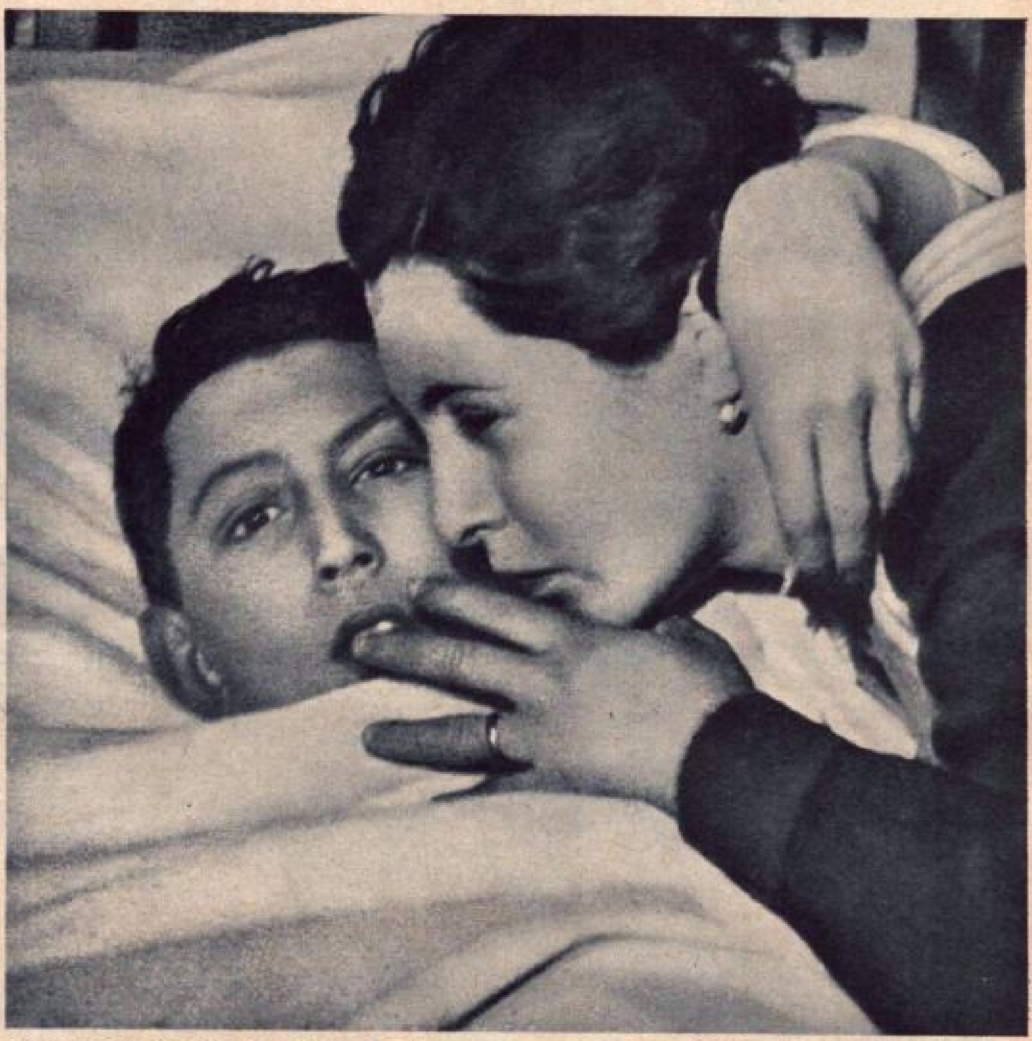
Zukunftssorgen sind zweifellos die dümmsten Sorgen, die wir uns machen können, denn wer weiß schon, wie lange er noch eine Zukunft hat?

•

Geheimnis ist ein Wort, dessen Sinn keine Frau seit Eva je erfaßte.

•

Frauen sind Lebewesen, die das unwiderstehliche Bedürfnis haben, Männern ihre Irrtümer nachzuweisen oder selbst der größte Irrtum eines Mannes zu werden.



Der tapfere Claudio in seinem Spitalbett, wo er von seiner Mutter liebevoll betreut wird.

Wie in De Amicis «Cuore»

An einem Abend des vergangenen Monats saß in der Via Fossati in Turin der 14jährige Claudio Turba über seinen Schulaufgaben An seiner Seite strickte die alte Großmutter; das Klappern der Nadeln und das Kratzen der Feder auf dem Papier waren die einzigen Geräusche im Raum, doch plötzlich wurden die beiden aufgeschreckt. Der Großvater stürzte herein und schrie mit bösen Worten seine Frau an. Claudio neigte sich wieder über sein Schulheft, er war an solche Auftritte gewöhnt; der alte Mann hatte in letzter Zeit schonverschiedentlich Zeichen von Geistesgestörtheit gezeigt, sich aber immer rasch wieder besänftigt. Diesmal schien der Mann aber von einer blinden Wut besessen zu sein, er war nicht zu beruhigen, und das Herz des Jungen begann wild zu pochen. Nachdem er eine Weile getobt hatte, stürzte der Mann mit einem Satz zur Türe, nahm die Jagdflinte vom Haken und richtete sie gegen seine Frau. «Nonno, Nonno, nicht schießen!» schrie Claudio aufspringend. Er spürte, daß der Großvater Ernst machen würde, daß sich eine furchtbare Tragödie abspielte und stürzte sich vor seine Großmutter, um sie mit seinem Leib zu schützen. Der Schuß knallte, die Bleiladung traf Claudio aus nächster Nähe. Claudios Mutter eilte herbei, Leute aus den andern Wohnungen liefen zusammen. Während sich der irre Alte widerstandslos abführen ließ, wurde der Knabe ins Spital gebracht. Sein Hüftgelenk ist durchschossen, seine Hand verstümmelt, drei Finger mußten amputiert werden, sein ganzer Körper ist voll Wunden.

Das nennt man Freundschaft

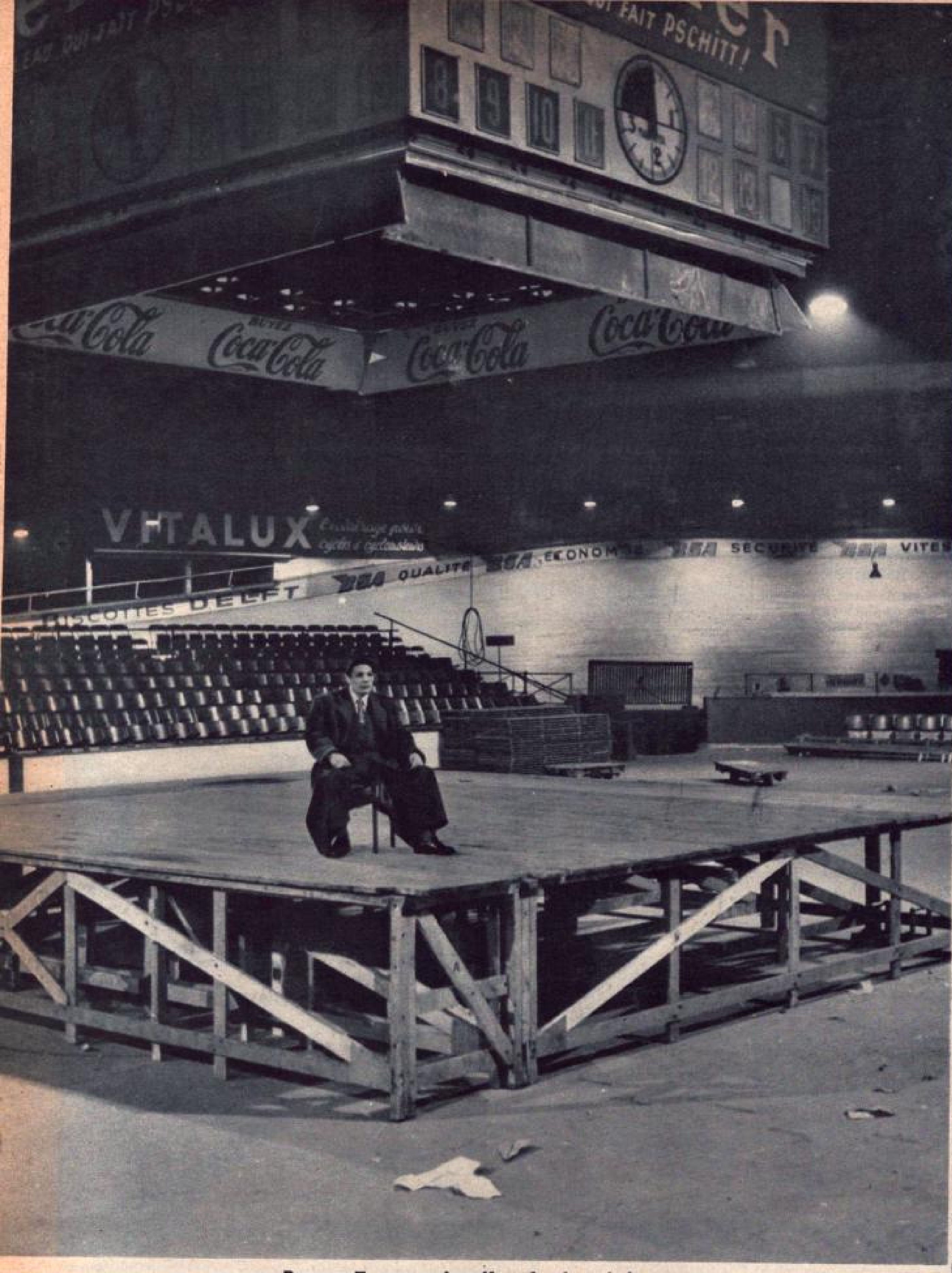
Johnny Gilliland nagte an seinem Federhalter. Er war im Begriff, keinem Geringeren als dem Lord Mayor von London zu schreiben, und das war nicht leicht. «Ich bin von Texas», schrieb er, «und wenn Sie es o. k. finden, möchte ich den Juniper-Leukämie-Fonds gründen. Ich habe eine Sammlung von etwa 300 Kinderzeitungen und Magazinen, und ich könnte sie an der Straßenecke verkaufen und Ihnen das Geld schicken . . .» Es währte lange, bis Johnny seinen Brief beendet hatte, auch wenn ihm sein Vater, der Sergeant Carl Gilliland von der U. S. Air Force, bei den schwierigen Worten behilflich war, wie zum Beispiel Leukämie, und ihm erklärte, daß dies der wissenschaftliche Ausdruck für eine böse, meist tödliche Erkrankung ist. Aber schließlich hatte er die drei Seiten aus seinem Schulheft gefüllt und war glücklich. Und dann erzählte er mir, wer Juniper gewesen war und weshalb er hatte sterben müssen: «Er war mein Cousin. Wir wohnten zusammen in Fort Worth in Texas, bevor mein Daddy nach England versetzt wurde. Juniper und ich gingen immer zusammen am Bach fischen und aßen fast jeden Abend gebratenen Fisch, und wir spielten in Großmutters Garten, und wir bauten ein Floß und . . .» Johnny stockte. «Dann bekam Juniper die Leukämie und starb . . .» Er konnte nicht weiterreden. Johnnys Mutter erzählte den Rest der Geschichte: «Die beiden Jungen waren unzertrennlich. Als Juniper starb, war Johnny untröstlich. Einmal hörte er uns davon reden, daß man Geld aufbringen sollte, um die Heilmethoden für diese Krankheit zu erforschen, und seither trug er sich mit dem Plan, seine Zeitungen zu verkaufen, um etwas beizusteuern. Mein Mann und ich dachten, er würde dies alles bald vergessen. Aber er kam täglich auf die Idee zurück, und nun lassen wir ihn gewähren.»

Nun wird es sich zeigen, was die 'Großen' aus Johnnys Einfall machen werden, und ob der Fonds, zudem er in Erinnerung an den toten Juniper seinen kleinen Beitrag spenden will, begründet werden kann.

Links die echte Aufnahme mit Malenkow «per Distanz», rechts das «Prawda-Dokument».

So fälschen die russischen Zeitungen Bilddokumente

Als die «Prawda» kurz nach Stalins Tod ein imposantes «historisches Dokument» von einem Dreiergespräch Stalins, Mao Tses und Malenkows veröffentlichte, hörte man zum erstenmal von einer solchen Konferenz, die natürlich die Bedeutung Malenkows zu Zeiten Stalins noch lebhaft unterstrich. Freilich zeigte sich sehr bald, daß die «Prawda» hier wieder einmal ein bißchen Geschichte gefälscht hatte, denn dieses angeblich «bilddokumentierte» Dreiergespräch war am Redaktionsschreibtisch zurechtgeschnitten und -gekleistert worden. Die Originalaufnahme, bei der Malenkow hübsch im Hintergrund warten mußte, bis Wyschinksi 1950 den russisch-chinesischen Vertrag unterschrieben hatte, zeigt vielmehr deutlich Stalin und Mao Tse ohne Malenkow hinter Wyschinski! Aber das Verdienst für die Entdeckung durfte sich ein unbekanntes Mitglied der russischen UNO-Delegation zuschreiben, das die Redaktion einer amerikanischen Zeitung anonym per Telephon auf die Fälschung aufmerksam gemacht hatte. Welche Pointe — ganz wie im berühmten Buch von Orwel, der in seinem leider gar nicht so phantastischen Roman «1984» ja erzählt, wie im kommunistischen Staat die Geschichte laufend dem Tagesbedürfnis angepaßt wird!



Als der französische Boxer Ray Famechon am 9. Februar dieses Jahres im Pariser 'Vel d'Hiver' vom Amerikaner Percy Bassett nach drei Runden so entscheidend 'k. o.' geschlagen wurde, daß ihn nur der Gongschlag des Pausenzeichens rettete, und dann doch nicht einmal nach der Pause das Bewußtsein zurückerlangt hatte, war in Wahrheit weder Famechons Titel eines Europameisters noch seine Karriere ernstlich gefährdet. Mit 207 Boxsiegen, 125 davon noch als Amateur gewonnen, hatte Famechon zweifellos Anspruch auf eine Revanche gegen Bassett. Doch dann traf ihn ein ganz unerwarteter Schlag — die französische Boxsportbehörde verbot den Revanchekampf, der schon auf den 16. März festgesetzt war, wegen des Reglements!

Ein Schrotschuß im Keller

«Nach einer k. o.-Niederlage darf ein Boxer erst nach einem Trainingsmonat wieder zum Kampf antreten», verlangte das Reglement, dem der Boxverband mit seinem Startverbot Nachachtung zu verschaffen wünschte. Doch der neunundzwanzigjährige Champion — und das ist für einen Boxer schon ein kritisches Alter! — zeigte sich so deprimiert, daß seine Freunde für ihn fürchteten. Er saß weinend im Café, zerbrach sich den Kopf, ob die Aerzte der Kommission nicht etwa doch Anzeichen der beiden gefürchteten Boxerkrankheiten, Blindheit oder Gehirnstörungen, bei ihm bemerkt hatten, und dann kam die Nacht zum 20. März, als Mme Famechon, die Gattin des Europameisters, um ein Uhr früh entsetzt aus dem Schlaf auffuhr! Ein Schuß hatte die nächtliche Stille zerrissen! Sie fand Ray blutend im Keller! Eine Ladung Schrot aus seinem Jagdgewehr hatte ihm die linke Schulter zerrissen, und wenn beide Famechons auch darauf bestanden, es habe sich nur um einen Unfall gehandelt, lag doch die Vermutung nahe, hier sei ein Selbstmordversuch gescheitert! Hatte er nicht die Chance seines Lebens, Weltmeister zu werden, verpaßt? Mußte er trotz seines vielen Geldes nun nicht fürchten, das Schicksal seiner vier Brüder zu teilen, die genau wie er Boxer und Champions gewesen waren und nun doch wieder arme Fabrikarbeiter wurden? Vielleicht ist es viel verlangt, sich mit der Tragödie eines Boxers zu beschäftigen, aber vielleicht straft Famechons Geschichte doch die Gerüchte von einem feigen Selbstmordversuch Lügen! Famechon, dessen Vater ein passionierter Amateurboxer gewesen war, hatte seine fünf Söhne schon von Kind auf als Boxer trainiert, und nur Ray hatte eigentlich keine rechte Lust gezeigt. Aber die barbarischen Schläge, die der Fünfzehnjährige von seinen athletischen Brüdern einstecken mußte, hatten seinen Trotz geweckt, und nach 125 siegreich bestandenen Amateurkämpfen war er 'Professional' geworden und hatte hier eine glänzende Laufbahn bewältigt, bis er auf Percy Bassett stieß. Heute sagt Ray Famechon stolz:

«Ich bin meines Vaters Sohn!»

Er meint damit, daß er keiner Feigheit fähig sei, und Rays Vater war wirklich ein Held, sogar sehr viel mehr als irgendein Boxchampion. Als er 1943 tödlich erkrankt war und von allen Kapazitäten nur noch einige wenige Lebenstage attestiert bekam, erklärte er: «Ich werde nicht sterben, ehe Frankreich befreit ist!» In der Tat gab es keinerlei medizinische Erklärung dafür, daß er noch bis zu der Stunde lebte, als die Amerikaner in sein Heimatdorf Aulnay einzogen. Vater Famechon hörte die Panzer, kroch aus seinem Bett, hißte die Trikolore und brach angesichts des ersten amerikanischen Soldaten tot zusammen! Diese, in ganz Frankreich bekannte Heldengeschichte meinte Ray Famechon, als er sagte, er sei seines Vaters Sohn, und jetzt versichert er im Spital von Montfermeil: «Ich will meine Revanche! Ich werde gesund werden!» Nun — vielleicht gelingt es ihm, und dann wird er mehr als ein erfolgreicher Boxer sein, ein Held wie sein Vater!

Ray am Tage vor dem Kampf seines Lebens...

Nach 207 Boxsiegen hoffte Ray Famechon am 8. Februar, aus einem Champion von Frankreich und Europa zum Rang eines Weltmeisters aufzusteigen. Er begab sich ins «Vel d'Hiver», wo er tags darauf gegen Percy Bassett den Kampf seines Lebens ausfechten und für sich und Frankreich den entscheidenden Titelkampf gewinnen wollte.

Straft Famechons Geschichte die Gerüchte vom Selbstmordversuch des Boxers Lügen?

Ray will seine Revanche!

24 Stunden später ein geschlagener Mann...

← Die Niederlage vom 9. Februar war geradezu katastrophal! Percy Bassett hatte Ray am Ende der 3. Runde so entscheidend k. o. geschlagen, daß Ray auch nach der Pause noch nicht zu sich kam. Seine Gattin Micheline tröstete ihn zwar, aber er war noch nach Wochen so niedergeschlagen, daß es nach einem Nervenchoc aussah!

«Es war nur ein Unfall! Ich will Revanche!»

Mit einer zerschossenen Schulter im Spital, versichert Ray Famechon heute, daß er einem Unfall zum Opfer fiel, als er sich eines Nachts im Keller seines Hauses eine Ladung Schrot in den Leib jagte. Er besteht auch darauf, seine Revanche zu bekommen, und vielleicht gelingt es ihm noch, Boxweltmeister zu werden. →

Josephine Baker ließ bitten!

Josephine Baker gab bei ihrer Ankunft in Kopenhagen eine Kindergesellschaft, zu der Kinder aller Rassen, die in Dänemark zu finden waren, eingeladen wurden. Die dunkle Diva, deren große Kunst ja noch heute, dreißig Jahre nach ihrem Debüt, ungezählten Menschen Freude macht, ist bekanntlich eine sehr aktive Kämpferin gegen jeden Rassenhaß. Sie gründete auch eine Liga gegen die Diskriminierung jeglicher Rasse und hat ihre Absicht verkündet, eine Anzahl Kinder verschiedener Rassen zu adoptieren.

«Ike» Nr. 2 im Weißen Haus

Präsident Eisenhower empfing zum ersten Male nach seinem Amtsantritt seinen Enkel Dwight, genannt «Ike» Nr. 2, im Weißen Haus. Der vierjährige Sohn Major John Eisenhowers, der mit seinem Hund «Skunkie» sehr vergnügt im Park des Präsidialpalastes spielte, stellte sich den Kameraleuten mit genau demselben strahlenden Lächeln wie sein Großvater! Offenkundig bekam er von Präsident Eisenhower nicht nur den Namen, sondern auch das Temperament mit!

Höchste Ehrungen für Shirley Booth

Zum ersten Male wurde eine amerikanische Schauspielerin im gleichen Jahr mit dem «Oscar» als beste Filmdarstellerin und dem «Tony», dem Preis für die beste Bühnenleistung, geehrt. Shirley Booth, die keineswegs ein «Star», sondern eine der großen Menschengestalterinnen ist, wurde von ihren Kollegen dementsprechend gefeiert, bedeutet diese doppelte Ehrung doch eine schöne Ermutigung für ernsthafte künstlerische Bestrebungen.

Hier hört jede Feindschaft auf!

Während der verlustreichen Kämpfe um den «Baldy Hill» an der koreanischen Front, erlebten wieder einmal viele der kommunistischen Verwundeten, die in Gefangenschaft geraten waren, daß die amerikanischen Sanitäter keinen Unterschied zwischen Freund und Feind machen. Hier erhielt ein schwerverwundeter Chinese noch auf der Fahrt ins Lazarett amerikanisches Blut und wurde so vor dem sicheren Tode gerettet!

Werk-Maturanden. (Fortsetzung von Seie 16)

«Es reichte nicht zum Studium aller», sagt Frau H. «Denn ich habe noch zwei Brüder und eine Schwester, und mein Vater, Disponent, war gerade stellenlos.» Trotzdem wünschte sich die 1930 geborene Frau H., seit ihrer Kindheit, Primarlehrerin zu werden. Vorerst aber machte sie nach der Sekundarschule eine kaufmännische Lehre in einer Gerberei und besuchte daneben den Kaufmännischen Verein. Aber sie wollte den Menschen dienen und arbeitete während drei Jahren in der Spitalverwaltung Männedorf. Während dieser Zeit perfektionierte sie sich in den Fremdsprachen, soweit die Zeit es ihr erlaubte, und legte monatlich etwas Geld auf die Seite. Es war für sie eine anstrengende Zeit, bis sie sich die erforderliche Summe zusammengespart hatte. Dann verließ sie ihre Arbeit und besuchte tagsüber eine Privatschule. In dieser Zeit reifte der Entschluß, Theologie zu studieren. Doch da ihr Bräutigam, ihr jetziger Mann, bereits Theologe war, kam sie wieder davon ab. 1949 bestand sie die Matur und läßt sich seitdem an der Universität zur Sekundarlehrerin ausbilden. Daneben aber ist sie wieder werktätig und unterrichtet Kinder an einem orthopädischen Institut. Sie hat erst kürzlich geheiratet und will später als Fürsorgerin arbeiten.

«Meine ganze Freizeit ist ausgefüllt», sagt Zeichner B., der in einem Büro für Elektromechanik und Lichttechnik ein Unterkommen gefunden hat. Er ist 1930 geboren als Sohn eines Landwirtes in Mellingen (Aargau), der schon seit 8 Jahren gestorben ist. Da er der jüngste von neun Geschwistern ist, war natürlich Schmalhans Küchenmeister. Immerhin besuchte er während drei Jahren die Bezirksschule in Aarau und machte dann eine Lehre bei Brown, Boveri in Baden als Zeichner. Dort wuchs in ihm der Wunsch, einmal als Elektroingenieur in einem elektrotechnischen Laboratorium zu arbeiten. Doch wie ihn realisieren? Zufällig, beim Blättern in einer Tageszeitung, fiel sein Blick auf eine Annonce, die den Semesterbeginn an einer Abendschule ankündigte. Er schrieb sogleich dorthin und machte sich unverzüglich an seine Maturitätsvorbereitung. Ob sie ihm leicht falle? «Tagsüber bin ich voll beschäftigt, wie Sie wissen als Zeichner; denn ich muß nicht nur allein für mich und mein Studium Geld verdienen, sondern auch meine Familie unterstützen. Um so härter kommen mich die Abendkurse an, besonders die Hausaufgaben, die meine ganze Freizeit und auch den Sonntag in Anspruch nehmen. Aber ich weiß, was ich will!»

Nach Scotland Yard wird London bis zum Juni die sicherste Großstadt der Welt!

«C.4» rüstet sich für die Krönung

Zwei Häuserblöcke am Themseufer. Der Fremde achtet kaum auf diese beiden Häuserblöcke am Themseufer, und doch achten Hunderte von Menschen in diesen beiden Blöcken auf ihn. Hier ist das Hauptquartier von Scotland Yard, das jetzt alle Kräfte zur Verbrechensbekämpfung anläßlich der Krönungsfeier (2. Juni) mobilisierte.

Oberinspektor A. Thorpe lächelt. Dieser überaus umgängliche und freundliche Herr, Oberinspektor Arthur Thorpe von Scotland Yard, organisierte eine neue Abteilung, die bereits mit größtem Erfolg arbeitete, die 'Schwindler-Staffel'. Sie kämpft gegen alle trüben Elemente, die zur Krönungsfeier nach London kommen.

Und wollen Sie mir nicht verraten», sagte der Gentleman im blauen Cashmeremantel lächelnd zu seinen Begleitern, «woher Sie wußten, daß ich kommen würde?» Die beiden Herren, die ihn in ihrer diskreten Wolseley-Limousine zum Flugplatz gebracht hatten und ihm nun einsteigen halfen, lächelten ebenso liebenswürdig, und nicht einmal die Stewardess konnte bemerken, daß sie ihrem eleganten Freund zum Abschied die Handfesseln abstreiften . . .

«Oh», sagten sie, «nicht nur Sie, lieber Freund, auch 'C. 4' hat seine Beziehungen überall!» Und dann flog der blaue Dandy mit der wissenschaftlich fundierten Ueberzeugung nach dem Kontinent zurück, daß es nicht nur für ihn, sondern für seine sämtlichen Kollegen ziemlich sinnlos sein dürfte, den Kampf mit 'C. 4' nochmals zu versuchen, da 'C. 4' eisern entschlossen ist, London bis zur Krönungsfeier zur sichersten Großstadt der Welt zu machen. 'C. 4' ist allerdings nur eine der vielen Abteilungen von Scotland Yard, der Londoner Kriminalpolizei, die jetzt im Begriff ist, ihre größte Bewährungsprobe des Jahres zu bestehen, und die kleine Szene am Flugplatz, die wir beobachteten und die nichts anderes als die 'Ausschaffung' eines internationalen Schwindlers noch vor dem ersten Versuch dieses Herrn, sich zu betätigen, bedeutete, spielt sich tagtäglich so oder ähnlich in vielen Häfen und auf manchem Flugplatz ab.

Scotland Yard weiß, daß heute die größte Gefahr eine Invasion der Schwindler, Betrüger, Taschendiebe ist — die Krönungsfeier, die ungezählte und meistens vermögende Leute aus aller Welt anlockt, bedeutet eben auch für alle kriminellen Elemente eine unwiderstehliche Attraktion. Zieht doch allein ein einziger, vermutlich reicher Mann ein ganzes Rudel von Gaunern ins Kielwasser, wie selbst der Herzog von Windsor es vor fünf Jahren erlebte, als ihm bei seinem Aufenthalt in London Juwelen im Werte von 80 000 Dollars gestohlen wurden, die übrigens bis heute noch nicht zum Vorschein kamen. Die großen Hehler sind geduldige Herren, Scotland Yard ist aber ebenso geduldig und vergißt nichts! Deshalb stehen jetzt auch die Einwanderungsbeamten mit neuen Ausgaben eines diskreten Schwarzbuches an allen Bahnhöfen, Häfen und Flugplätzen mit Zollabfertigung neben den Polizisten, die die Pässe prüfen, und wessen Name in diesem Schwarzbuch steht, muß sofort kehrt machen. Dazu gehören vor allem auch eine gewisse Sorte von Erpressern, die zum Teil genau wie ihre Opfer zu den 'Oberen Zehntausend' gehören, oder sich wenigstens in diesen Schichten bewegen. Es ist ja immer noch unvergessen, wie 'Mr. A.' — die diskrete Umschreibung eines historischen Maharadschageschlechtes, dessen Name ausnahmsweise sogar in der öffentlichen Gerichtsverhandlung unterdrückt wurde! — eine ganze Million Dollars zur Beschwichtigung eines angeblich empörten falschen Ehemannes zahlte, der ihn mit seiner angeblichen Gattin im Hotel entdeckt haben wollte! Diese Art Fallenstellerei der kriminellen 'Großwildjäger' zu bekämpfen, gehört zu den wichtigsten Aufgaben von 'C. 4', das die Herren Jäger kennt und lieber gar nicht nach London kommen läßt! Man mag sich da an den jüngst verstorbenen 'Grinling Yorke' erinnern — dies nur eines seiner sechs Pseudonyms! — der zwar als ruinierter Krösus starb, zeitweise aber über solche Mittel verfügt hatte, daß er zehn- bis zwanzigtausend Dollars Spesen in jeden neuen Fall investierte — so lohnend ist es für diese Art Verbrecher, mit einem hübschen, eleganten und intelligenten Mädchen zusammenzuarbeiten, um reiche, häßliche, alte Herren auszuplündern!

In der vorderen Front des Kampfes, den Scotland Yard dem internationalen Verbrechertum und natürlich auch den ansässigen Kriminellen ansagte, stehen 19 000 Londoner Polizisten, 1400 Detektive und 175 'Postenchefs', aber das ist nicht so interessant wie die 'Forensische Sammlung' im Yard mit ihrer Million (!) Fingerabdrücken und ihren aufregenden 'Typenlisten', aus denen hervorgeht, wer für eine bestimmte Art von Ausführung eines beliebigen Verbrechens überhaupt in Frage kommen könnte. Allein für die 'ordinären' Gewalttäter, die sich mit Einbrüchen befassen, liegen fünfzig solcher Typenlisten vor, so daß nach jedem Einbruch sofort klar ist, wer da einmal gleich unter die Lupe genommen werden muß. Dann gibt es eine Spezialabteilung für 'subversive Elemente' mit Unterabteilungen für Kommunisten, Fascisten und fanatische 'Patrioten', die jetzt, da ziemlich alle Regierungen der Welt ihre Vertreter nach London schicken, besonders gefährlich sind und darum auch besonders gründlich studiert werden. Dutzende von ihnen wurden bereits genau so freundlich wie der Gentleman in Blau zum Flugplatz gebracht und fragten ebenso verdutzt: «Aber woher wußten Sie denn, daß ich kommen würde?»

Eine neue Abteilung, die 'Schwindler-Staffel', wurde durch Oberinspektor Arthur Thorpe ins Leben gerufen und hat bereits alle Hände voll zu tun, damit der Krönungstag nicht zum 'Schwarzen Tag' ruinierter Familien werde. Die Schwindler-Staffel beschäftigt sich mit jenen sympathischen, sonnenverbrannten Herren aus den Kolonien, die ihren neuen Freunden in London von ihren wundervollen Besitzungen an der Goldküste und am Kongo erzählen. «. . aber eigentlich bin ich hier, um die Ausbeute meines Uranlagers zu finanzieren, hm.» Es kann auch Gold, Kobalt oder Gott-weiß-was sein, und immer liegen glänzende Expertisen mit wundervoll imitierten amtlichen Stempeln vor. «Ach», sagen dann die reizenden Kolonisten mit dem braunen Teint und dem schwarzen Herzen, «natürlich könnte ich Sie mitnehmen — aber kleine Beträge sind so kompliziert! Unter fünftausend Pfund . . .»

Doch nicht zum erstenmal erschien bei diesem Stichwort dann Oberinspektor Arthur Thorp am Tisch in der Hotelhalle. Aber er sagte nicht: «Natürlich könnte ich Sie mitnehmen!» Er tat es wirklich, und so wird London bis zum Juni zur sichersten Großstadt der Welt werden. Scotland Yard will, daß die Besucher von London sich sorglos der Krönungsfeierlichkeiten freuen können — alle mit Ausnahme des blauen Dandy und seiner Kollegen!

Im Zeichen des Krönungsjahres... Daß sich die Königin und ihre Verwandten in diesem Jahre immer wieder für Porträts zur Verfügung stellen müssen, ist den Engländern nicht genug. Nun hat auch der Pipe-Major Alexander Roderick MacDonald einem bekannten Porträtisten, Mr. Leonard Boden, sitzen müssen. Da der Chef der persönlichen schottischen Militärkapelle der Königin in Sandringham und Balmoral beständig zum Dienst antreten mußte, dauerte es lange Zeit, bis dieses Porträt in 'full dress' fertig wurde. Und nun wird es sowohl in London wie in den beiden größten Städten Schottlands, Edinburgh und Glasgow, öffentlich ausgestellt werden.

Neue Schönheit für Ihr Haar

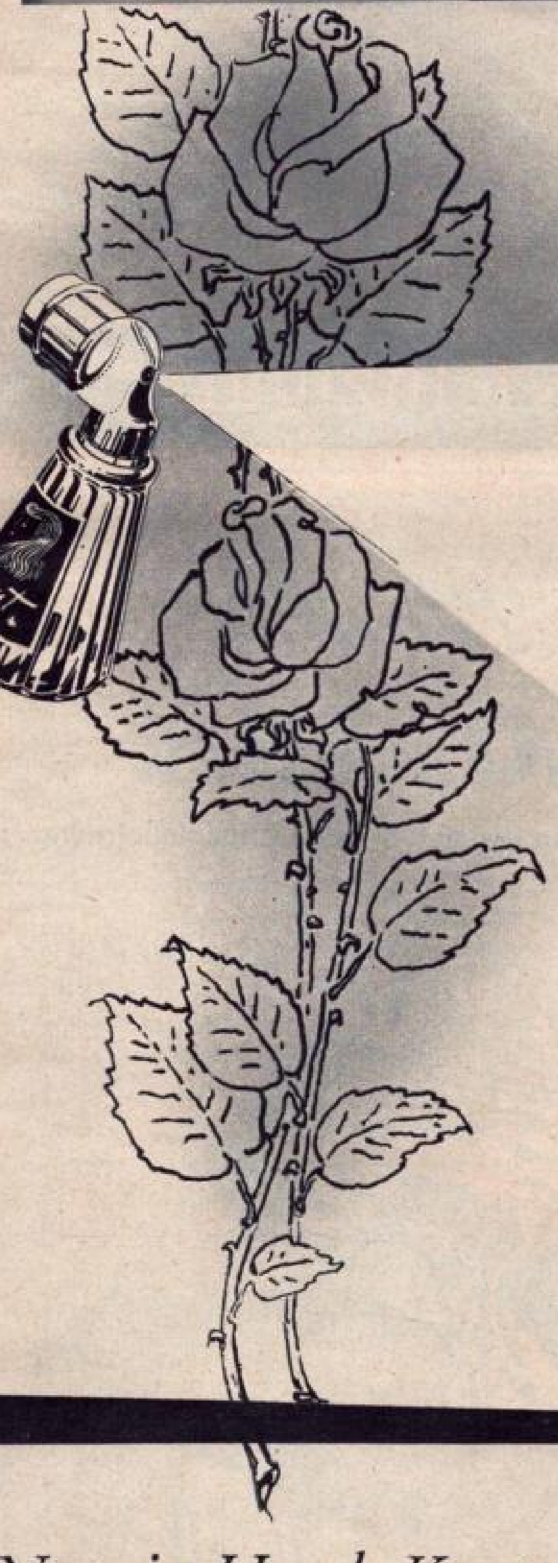
Coiffure: Ryf

Seidenweiches, herrlich schimmerndes, natürlich glänzendes Haar setzt jeder Schönheit die Krone auf! Mit Kemt veredeltes Haar fasziniert auf den ersten Blick und macht jede Frau begehrenswerter.

Was ein Hauch Kemt für das Haar bedeutet, das erfassen jene klugen Frauen sofort, die das Kemt-Geheimnis kennen.

Kemt ist dank ernsthafter wissenschaftlicher Arbeit in der Zusammensetzung hervorragend. Es ist den natürlichen Glanz-Substanzen unserer Haardrüsen vollkommen ebenbürtig. Kein tagelanges Kuren . . . kein Fetten oder Kleben . . . nur ein Hauch Kemt . . . und seidig glänzt Ihr Haar!

Kemt veredelt jedes einzelne Haar. Das Haar erstrahlt im Nu in zauberhaftem, seidenweichem Glanz; widerspenstiges, sprödes und lebloses Haar wird weich, geschmeidig, gefügig, läßt sich viel leichter frisieren, und jede Frisur fasziniert durch schönste Form und höchste Gepflegtheit!



Nur ein Hauch Kemt . . .
und seidig glänzt Ihr Haar.

12 mal mehr Glanzkraft als Brillantine

Neukomm

Ein ganz besonderer Genuss!...

...gönnen Sie sich
eine Coronella nach
dem Essen!

Coronella ist eine kleine herrlich mundende Cigarre von Hediger Söhne in Reinach

10 Stück
in der praktischen
flachen Packung
Fr. 1.40

Die vielgerauchte extraleichte Kleinzigarre

Charme
gewinnt!

Cutex Spillpruf - der splitterfeste, dauerhafte Nagellack leiht Ihren Fingerspitzen reizvolle Akzente. Das elegante Fläschchen kann offen umstürzen: Der Lack fliesst nicht aus! Fr. 1.80/2.85+Lux.

Cutex Stay Fast - der kussechte und doch samtweiche Lippenstift - auf den Nagellack abgestimmt, vollendet die Eleganz Ihrer Erscheinung. Fr. 2.55/4.40+Lux.

En gros: Paul Müller A.-G., Sumiswald

Der Nagellack in der Sicherheitsflasche

CUTEX
Spillpruf

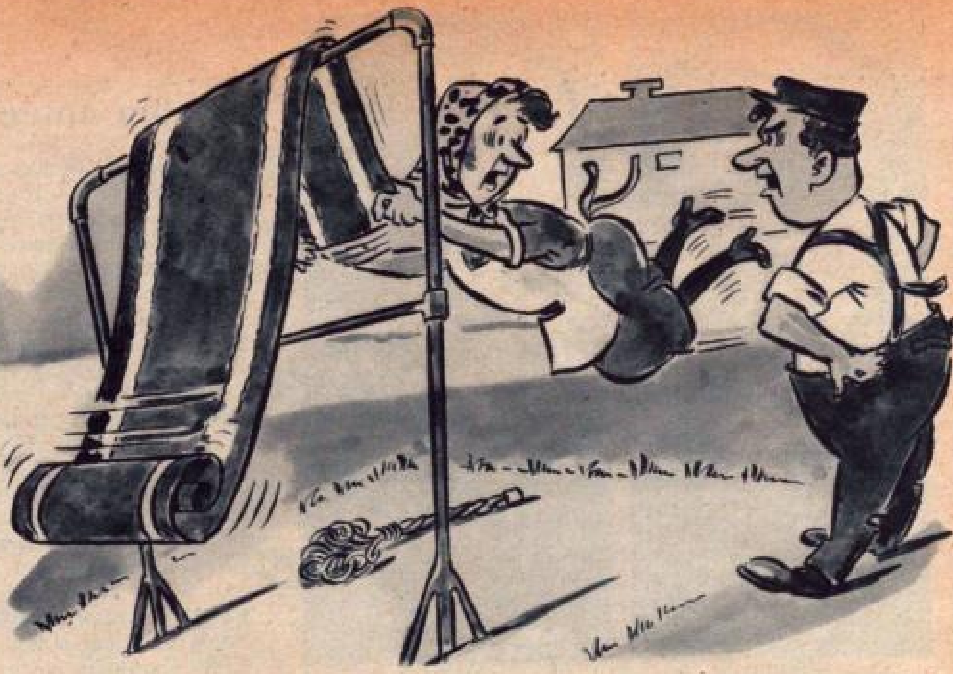
Lindt
FLORINA
Die zarte Füllung begeistert jeden Chocoladefreund

Laut Mietvertrag...

Für alle, die auf den 1. April die Wohnung gewechselt haben, gezeichnet von Paul Michel.

...ist es verboten, auf offenen Balkonen zu singen, musizieren, t a n z e n etc.

...darf mit Ausnahme von Säuglingswäsche und Strümpfen in der Wohnung n i c h t s gewaschen werden.



...ist es verboten, an den Teppichstangen zu turnen. («Was, turne? Hebed Sie mer gschieder de Teppich!»)

...ist es untersagt, Nägel in die Wände zu schlagen und überhaupt Löcher in dieselben zu machen.

...ist der «Hundeabort» außerhalb des Liegenschaftsareals zu verlegen.

SA 68

Für diesen Leckerbissen SAIS mit 25% Butter!

Da läuft dem verwöhntesten Feinschmecker das Wasser im Munde zusammen...

...so herrlich schmeckt dieses Gericht! - Das wurde aber mit Butter gekocht! werden Ihre Gäste sofort sagen! Allerdings! Denn 25% dieses feinen Speisefettes sind ja hochwertige eingesottene Butter und diese gibt Ihrem Gericht das feine Aroma. Ja, «SAIS mit 25% Butter» hat just jene ausgewogene Zusammensetzung, die den Speisen den ausgeprägten Buttergeschmack verleiht und dabei den Preis immer noch erschwinglich lässt. Sie sollten «SAIS 25%» für Ihren Mann, für Ihre Gäste einmal probieren. Eine beglückende Entdeckung! werden Sie sagen.

Der Schlüssel zum Herzen Ihres Mannes

BEKANNTE KÜCHENCHEFS VERWENDEN UND EMPFEHLEN SAIS!

Délices à la fribourgeoise
(Rezept für 4 Personen)

Teig	Füllung
150 g Mehl	*1½ Essl. «SAIS 25%»*
2½ dl Milch	*4 Essl. Mehl, 2 dl Milch*
Salz, Muskat	*Salz, Pfeffer, Muskat*
3 Eier	*½ Teel. Zitronensaft*
«SAIS mit 25% Butter»	*300 g Greyerzerkäse, ger.*

Das Mehl mit Milch, Eiern, nötigem Salz und Muskat zu einem Teig rühren und vor Gebrauch etwa 1 Stunde ruhen lassen. Nachher mit «SAIS 25%» 12 dünne, zarte Omelettchen davon backen. Aus den Zutaten zur Füllung eine dicke weisse Sauce herstellen, gut würzen und zuletzt mit dem Käse vermischen. Die Omelettchen ausbreiten, mit Eigelb bestreichen, einen Löffel Füllung darauf geben und die Ränder so darüber falten, dass die Füllung gut bedeckt ist. Dann nochmals etwas «SAIS 25%» in die Bratpfanne geben und die Délices bei kleinem Feuer beidseitig langsam goldbraun backen lassen. Möglichst heiss mit einer pikanten Tomatensauce servieren.

Buffet de la Gare, Fribourg

Bitte hier ausschneiden

Erzbischof Dr. O'Hara, der päpstliche Nuntius in Irland (links), und der amerikanische Schriftsteller Paul Blanshard (rechts) wurden durch Blanshards Gesuch, dem apostolischen Diplomaten seine amerikanische Staatsbürgerschaft zu entziehen, Gegenspieler in einem ebenso überflüssigen wie unerwünschten Prinzipienstreit, der das Weiße Haus in größte Verlegenheit bringt und Präsident Eisenhower möglicherweise die Sympathien aller irischen und katholischen Amerikaner kosten kann.

Dürfen amerikanische Staatsbürger als päpstliche Diplomaten wirken?

Mr. Blanshard sorgt für Sorgen!

Eigentlich sollte man meinen, daß Präsident Eisenhower schon genügend Sorgen habe, als daß ihm noch neue Schwierigkeiten gemacht würden; aber dem bis jetzt in weitesten Kreisen gänzlich unbekannten Schriftsteller Paul Blanshard gelang es trotzdem, das Weiße Haus mit einem höchst originellen Einfall in arge Verlegenheit zu bringen, als er jüngst das Begehren stellte, dem päpstlichen Nuntius in Irland, Erzbischof Gerald O'Hara, das amerikanische Bürgerrecht zu entziehen. Tatsächlich ersuchte Blanshard die dafür zunächst zuständige amerikanische Botschaft in Dublin, Nuntius O'Hara auszubürgern, da der Erzbischof als päpstlicher Diplomat gegen den sogenannten McCarran-Akt verstoße, wonach laut Art. 349 wirklich jedem Amerikaner verboten ist, irgendwelche Würden, Aemter oder Aufgaben von einer fremden Regierung oder Macht zu übernehmen, die mit Gelübde oder Eidesleistungen verbunden seien. «Da Dr. O'Hara», wie Blanshard in seinem Gesuch behauptet, «als päpstlicher Nuntius in Irland vom Papst ins Gelöbnis genommen wurde und die Strafbestimmungen des McCarran-Aktes keinerlei Ausnahme erwähnen, sondern obligatorisch sind, muß er ausgebürgert werden.» In einer Presseerklärung stellte Blanshard weiter fest, daß Erzbischof O'Hara zwar in Pennsylvanien, also in den Vereinigten Staaten geboren sei, aber immerhin von irischen Einwanderern abstamme, und heute neben seinem amerikanischen auch einen vatikanischen Paß besitze. Ebenso richtig ist Blanshards Feststellung, daß Dr. O'Hara, der ursprünglich Bischof von Savannah in Georgia war, vor seiner Berufung zum päpstlichen Nuntius in Irland bereits in Rumänien diplomatischer Vertreter des Vatikans gewesen sei, aber alle diese unbestreitbaren Tatsachen ändern nicht das Geringste daran, daß die Anwendung des McCarran-Aktes auf die päpstlichen Diplomaten amerikanischer Nationalität die peinlichsten Rückwirkungen auf die Beziehungen zwischen dem Vatikan und dem Weißen Haus haben müßte, um schon ganz davon zu schweigen, daß nicht nur die amerikanischen Iren, sondern alle katholischen Amerikaner darüber sehr böse werden könnten.

Es war darum begreiflich, daß die Amerikanische Botschaft in Dublin auf Anfragen der Presse, was sie zu Blanshards Gesuch zu sagen habe, sehr knapp antwortete: «No Comment!» — auf deutsch: «Nichts!» Ebenso vorsichtig war die offizielle Antwort der Nuntiatur von Dublin, die einfach erklärte, ihr sei von einem solchen Gesuch nichts bekannt, was wieder zutreffen dürfte. Aber Mr. Blanshard wünscht in der Angelegenheit einen prinzipiellen Entscheid und ist entschlossen, seine Sache durchzufechten!

CONSUL

CONSUL-Uhren finden Sie in Ladengeschäften mit obigem Namenszug auf Türe oder Schaufenster. — Besuchen Sie unsern Stand Nr. 15 in Halle I an der Basler Mustermesse.

Wichtige Mitteilung

Eine bekannte französische Spezialität hat dank ihrer zuverlässigen Wirkung Berühmtheit erlangt. Sie erhalten dieses bekannte französische Schlankheitsmittel jetzt auch in der Schweiz. FUCA-BOHNEN haben eine 3fache Wirkung: 1. Sie bekämpfen die Fettleibigkeit und beseitigen überflüssige-Fettansätze. Bäuchlein und starke Hüften, Doppelkinn und dicke Oberschenkel verschwinden. 2. Sie sorgen für regelmäßige Darmentleerung, sind aber nur angenehm, leicht abführend. 3. Sie wirken blutreinigend und geben Ihnen ein frisches Aussehen.

Schlank

Wichtig! Keine Angewöhnung! Keine schwächende Hungerkur oder spezielle Diät! Fuca-Bohnen sind ein Pflanzenprodukt. Jede Packung mit Gewichtstabelle, damit Sie die wöchentliche Gewichtsabnahme genau kontrollieren können. - Erhältlich in Apotheken und Drogerien. 50 Fuca-Bohnen Fr. 4.70. Laboratoire Fuca, Paris. Depot Schweiz: Jean Bollhalter, St. Gallen.

FUCA-BOHNEN

Gesundes Blut, eine Quelle des Wohlbefindens!

Daher rechtzeitig eine Kur mit **Pfr. Künzles**

Johanniselixir Beverol

wirksam gegen Hautausschläge, Pickel, Flechten, unreinen Teint, Aißen, Furunkeln, Hautjucken, Hämorrhoiden. Die Nieren-, Leber-, Magen-, Darmtätigkeit wird angeregt, somit auch wirksam bei Verdauungsstörungen, Rheumatismus und Harnsäureüberschuß.

Dieser seit 30 Jahren bewährte Kräutersaft hilft auch Ihnen!

Ein Versuch überzeugt!

Vorteilhafte Kurfl. Fr. 13.75
Mittlere Flasche . . Fr. 9.25
Kleine Flasche . . Fr. 4.90

Erhältlich in Apotheken und Drogerien, wo nicht, bei der

Lapidar-Apotheke, Zizers

«Kräuterpfarrer Künzle — kundiger und erfahrener Freund der Kranken und Kräuter»

In zehn Minuten

war sie ihre Kopfschmerzen los und ist nun wieder vergnügt und gut gelaunt. Man sollte «Spalt-Tabletten» immer zur Hand haben — man bekommt sie ja schon für Fr. 1.10 in jeder Apotheke. Wenn man Zahnschmerzen, Neuralgie, Rheuma, Migräne oder sonstige Schmerzen in den bewußten Tagen hat, immer werden einem die «Spalt-Tabletten» gute Dienste leisten. Wenn Sie es einmal versucht haben, dann wird es Ihnen verständlich, warum die «Spalt-Tabletten» beliebt sind. Die hervorragende Wirkung der «Spalt-Tabletten» liegt u. a. darin begründet, daß sie durch ihre besondere Zusammensetzung auch die spastisch bedingten Schmerzen bekämpfen. Zu beziehen durch **alle Apotheken und Drogerien**, 10 Stück Fr. 1.10, 20 Stück Fr. 2.—.

Spalt-Tabletten

Maffee ein klinisch geprüftes und empfohlenes Mittel gegen chronische

Stuhlverstopfung
Verdauungsstörungen
Fettleibigkeit
Leber- und Gallenleiden

Ein Versuch wird Sie von der prompten und reizlosen Wirkung der Maffee-Dragées überzeugen! Keine Gewöhnung! In Apotheken und Drogerien zu Fr. 3.10. Togal-Werk Lugano.

Reinigen, pflegen, Haarglanz geben!

Der neue

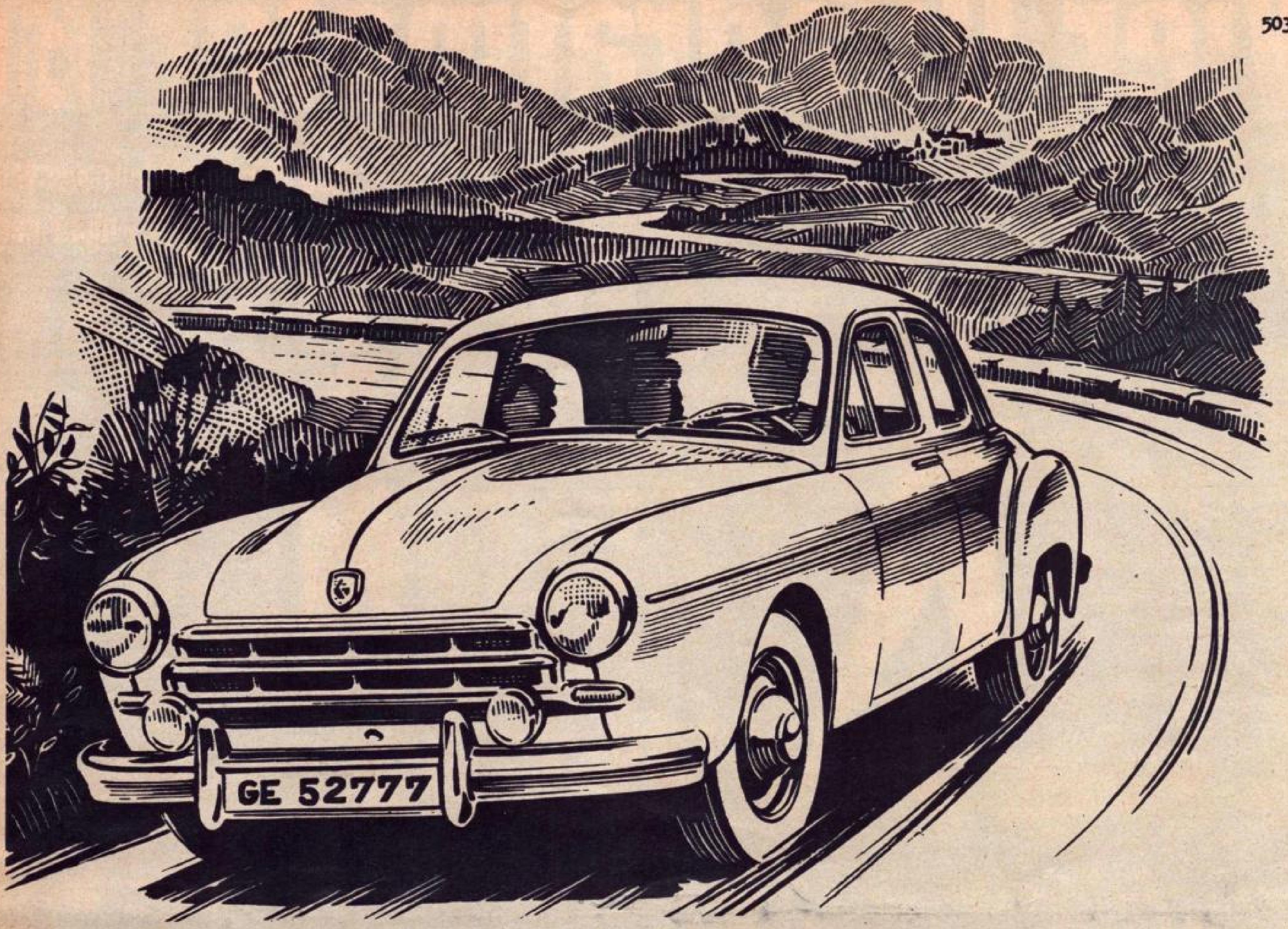
RAUSCH-«Exalcali»

Kräuter-Shampoo wirkt gleichzeitig **haarwuchsfördernd** durch die in den Kräuterextrakten enthaltenen Aufbaustoffe. «Exalcali» wird deshalb heute von Jung und Alt bevorzugt.
Flasche für 3—5 Waschungen à Fr. —.90.
Flasche für 20-25 Waschungen à Fr. 2.60
Im guten Fachgeschäft.

Diejenige Person

welche in Liebe, Ehe und Beruf etc. mehr Erfolg haben, oder Hemmungen, Vorgesetzten- u. Examenfurcht, seelische und körperliche Störungen etc. etc. los werden möchte, kann nichts Gescheiteres tun, als am Sandor-Fernkurs «Suggestion und Lebenserfolg» teilzunehmen. Verlangen Sie den illustr. Gratisprospekt 13 nebst Erfolgsnachweis vom

Institut Sandor, Weingartstr. 19, Bern.



SICHERE FAHRT MIT DER FREGATE!

Die Frégate vereint in sich alle jene Eigenschaften, die ein sicheres und angenehmes Fahren gewährleisten. Am Steuer der Frégate fühlt sich jeder Fahrer sicher, denn er weiss, dass er sich auf diesen Wagen verlassen kann.

Sicherheit dank der nie versagenden Bremsen: Die Bendix-Vollbremsen mit schwimmenden Bremsbacken und Lockheedbetätigung sind, nicht zuletzt dank der gross dimensionierten Bremstrommeln, sehr leistungsstark und eignen sich für ein sicheres und schleuderfreies Stoppen.

Sicherheit dank der vorzüglichen Strassenhaltung: Alle vier Räder sind einzeln aufgehängt, mit doppeltwirkenden Teleskop-Stossdämpfern in den Achsen der Schraubenfedern ausgerüstet und mit Gummipuffern garniert. Die Hinterräder hängen in Längslenkern, die durch ihre seitliche Neigung den Rädern einen vorteilhaft wirkenden Sturz verleihen. Dadurch werden die Unebenheiten der Fahrbahn aufgefangen und dazu noch eine unvergleichliche Kurvenlage erzielt. Die Haftfähigkeit der Räder ist auch auf verschneiter und vereister Strasse stets ausgezeichnet.

Sicherheit dank des grossen Fahrkomforts, der ein ermüdungsfreies Fahren möglich macht. Die angenehm gepolsterten Sitze sind zwischen den Achsen untergebracht, also dort, wo die unvermeidlichen Fahrerschütterungen am wenigsten spürbar sind. Die breite vordere Sitzbank kann auch während der Fahrt verstellt werden. Sämtliche Bedienungsorgane sind zweckdienlich in Reichweite des Fahrers angeordnet. Angenehme, leichte und präzise Lenkung. Der Wendekreis ist mit 10,3 m sehr klein und wirkt sich vor allem in den kurvenreichen Passtrassen günstig aus. — Die Klima-Anlage sorgt für eine angenehme Regulierung der Luft im Wageninnern.

Sicherheit dank der aussergewöhnlichen Sichtverhältnisse: Gewölbte Windschutzscheibe ohne toten Winkel. Bombiertes Heckfenster in der richtigen Schräglage, um Ablagerungen von Schnee zu vermeiden. Das schmale Profil der vorderen Türholme ergibt auch seitlich ausgezeichnete Sichtverhältnisse. Defroster-Düsen halten die Windschutzscheibe stets klar. Praktisch ist auch der Scheibenreinigungsapparat, bei dessen Einschaltung je ein Flüssigkeitsstrahl in den Bereich der beiden Scheibenwischer gelenkt wird, worauf der Wischer die Scheibe blank fegt.

Sicherheit auch dank der selbsttragenden, verwindungssteifen Karosserie aus Stahlblech mit eingeschweissten Verstrebungselementen.

10 Steuer-PS – 10 Liter auf 100 km – 130 km/Std. – 6 breite Sitzplätze

Limousine GRAND-LUXE
Fr. 11.900.-
mit Schiebedach Fr. 12.150.-

Ich bitte Sie, mir gratis und unverbindlich eine vollständige Dokumentierung über die **FRÉGATE RENAULT** (in französischer Sprache - in deutscher Sprache) zuzustellen.

NAME : ______________________

ADRESSE : ______________________

B

AUTOMOBILES **RENAULT** 6, Avenue de Sécheron GENÈVE
Tél. (022) 27 14 45

AUTO-KREDIT: Besondere Teilzahlungsbedingungen.

Vier Quadratmeter Bü

«Die Persönlichkeit des Mimen», s

«nicht der Auftrit

Der Mime Marcel Marceau

Er schuf die surrealistische Pantomime!

Als der Pariser Schauspieler Marceau zum erstenmal seine Solo-Pantomimen zeigte, stumme Auftritte mit einem Minimum an Gesten und Bewegung, fiel das Stichwort Surrealismus. Dieser große Schauspieler, der laufen, jagen, hetzen konnte, ohne sich vom Fleck zu rühren, der während eines einzigen Auftrittes von knapp einer Minute Dauer den ganzen Ablauf eines ganzen Lebens zeigen konnte, das Erwachen des Säuglings und Sturm und Drang eines Jünglings, männliches Handeln und greise Weisheit, griff wahrhaftig 'hinter die Dinge', über das Greifbare, in das Wesen! Clown und Tragöde, Tänzer und — wortlos! — I Marceau, 'Le Mime', wie er selbst sich nennt, seinen eigenen, schöpferischen und alles zu zeigen, was uns bewegt. Ja, er ist imstande, sich zu verdoppeln! V langen Beinen einem Schmetterling nachjagt, sind seine flatternden Hände di und eben das ist surrealistische Pantomime: Alles in einem! Links der preisgekrön der Bewunderer, und dann im immer rascheren Wechsel einmal das eine und beide sich im Kampf messen, und das Publikum das Ringen atemlos verfo

Ein-Mann-Programme gab es schon immer, und jeder New-Yorker oder Pariser 'Night Club', der sich einen Star hält, ist Beweis dafür, wie ein paar sorgfältig einstudierte Auftritte vollauf genügen, um das Publikum zu unterhalten. Aber das Ein-Mann-Theater, das Anspruch auf ernsthafte Beachtung hat, beruht nicht auf einigen hübsch arrangierten Auftritten, sondern auf der Persönlichkeit des Mimen, wie schon Reinhardt einmal sagte, und vielleicht darf man hier sogar mit John Steinbeck sagen: «Die schöpferische Leistung ist immer nur Sache des Einzelnen, nie der Gemeinschaft!» Schwebte nicht der Geist des Autors über jeder Aufführung, könnte man dieses Wort sicher nicht auf das Theater beziehen, aber das Ein-Mann-Theater, das wir hier in einer kleinen Auswahl seiner besten Vertreter zeigen, ist in diesem Sinne schöpferische Leistung eines Einzelnen. Daß sich heute in New York, trotz der Prunkstücke mit tausend Darstellern, Hunderttausend-Dollars-Ausstattung und Blitztempo der Eindrücke, das Ein-Mann-Theater durchsetzte, ist vielleicht noch viel bedeutsamer als die europäischen Beispiele, die wir zeigen. Gewiß begann es dort mit dem «Star», der herausgestellt wurde, und erst als Maurice Chevalier den Broadway eroberte, begann das Publikum zu spüren, was Persönlichkeit meint, und die Erfolge, die Cornelia Otis-Skinner mit ihren Monodramen hat, vollenden eine Entwicklung, die in Wahrheit Umkehr bedeutet — Rückkehr von den Dingen zu den Menschen!

Tempo! Tempo! Zwei Gespräche gleich auf einmal! Das ist lustig, doch es wäre nicht mehr als eine Kabarettnummer, wenn Elsie Attenhofer es nicht verstünde, daraus die Geschichte unserer gehetzten Tage zu machen, und so wird ihr Scherz ernst!

Danny Kaye kultiviert die Kunst der großen europäischen Kabarettisten, wie wir sie seit dem 'Fin du siècle' kennen. Aber er spielt gleichzeitig 'Zeittheater', denn er beschwört alle jene Gestalten herauf, die den Alltag Amerikas beleben . . . .

Elsie Atte

Eine Kabarettistin

«Für mich gibt es wede
mern», meinte einmal E
erfolgreiche Schweizer
Programme zuletzt zu
«Wenn ich auf die Büh
Gegenwart entrückt un
Trance. Ich spiele nicht
zeige, sondern ich gehe
spielen durch mich!» Wei
Elsie Attenhofer heute m
Bühne begnügen; unter
die Bretter wirklich zur W
Gestalten sich in ihrer Pe

Danny Kayes

Sein Name wirbt, sei

Ganz im Gegensatz zu a
'herausgestellt' werden m
kalifornische Komiker D
Theater am New-Yorker
Programm durch, das nu
jeden Abend tausend T
niert, obwohl Danny Kay
Ausstattung, Bühnenbild
siten spielt. Seit dem
Chevaliers ist er der ers
auf diese Weise durchset
nem Namen, den natürli
die Kritiker schrieben d
kam, um Danny Kaye, de
weil Kayes Kunst es in Ba
immer wieder, weil er im

uhne

», sagte Reinhardt,
ftritt entscheidet...»

! — Erzähler, fand Marcel
schen Weg, alles zu sagen
eln! Während er mit seinen
de die flüchtende Kreatur,
gekrönte Sportkönig, rechts
und dann das andere, bis
verfolgt — seine Kunst!

Attenhofer

tistin spielt Theater!

weder Rollen noch Num-
mal Elsie Attenhofer, die
izer Kabarettistin, deren
t zum Theater wurden.
Bühne trete, bin ich der
t und fühle mich wie in
nicht die Gestalten, die ich
gehe in ihnen auf und sie
» Weil das so ist, kann sich
ute mit vier Quadratmeter
unter ihren Füßen werden
zur Welt, deren Bilder und
rer Persönlichkeit spiegeln!

ayes «Trick»

t, seine Kunst wirkt!

zu anderen Filmstars, die
den müssen, setzte sich der
ker Danny Kaye im Palace-
orker Broadway mit einem
as nun schon seit Monaten
nd Theaterbesucher faszi-
Kaye allein auftritt, ohne
nbild, Kostüm und Requi-
dem Triumphzug Maurice
er erste Filmstar, der sich
chsetzte. Er warb mit sei-
türlich jeder kannte, aber
ben dazu: «Das Publikum
e, den Star, zu sehen, blieb,
in Bann schlug, und kommt
er immer wieder neu ist!»

Cornelia in «Paris 1900»

Sie ist die emanzipierte Tochter...

tobt sich aus als Midinette...

leidet als unverstandene Frau!

Alles improvisiert!

Die Zofe probiert die Garderobe der Dame...

unerwartet kommt Bette Davies anspaziert...

und ein englischer Student hat Weltschmerz

Ruth in ihren Sketchs

Sie eröffnet eine Garden-Party...

kommt als Deutsche nach London...

philosophiert als ältere Spettfrau

Cornelia Otis-Skinner

Das «Universalgenie» des Broadway

Diese einzigartige Frau, die in Frankreich und der Schweiz studierte, in England begann und heute den Broadway beherrscht, ist vielleicht das einzige Universalgenie des amerikanischen Theaters, so wie Chaplin es für den Film ist oder war. Sie schreibt, inszeniert und spielt ihre Stücke selber, und ihre Stücke haben nur eine einzige Rolle — ihre Rolle. Ihre neueste Schöpfung, «Paris 1900», aus der wir einige Bilder zeigen, ist ein reguläres Theaterstück, nur treten alle anderen Personen des Spiels einzig in ihrer Spiegelung auf. Sie leben davon, was sie von ihnen sagt, aber sie leben so lebendig, daß man sie vor sich sieht, daß man sie hört, versteht. Cocteaus Einfall, ein Stück mit nur einer einzigen Person zu schreiben, die Tragödie «La Voix humaine», bedurfte noch eines Telephons als Requisit. Eine Reihe von Gesprächen, die eine einsame Frau führt, trugen die Handlung vorwärts. Alles dessen bedurfte Cornelia nicht mehr — sie allein trägt durch ihre Monologe die Handlung, die sich einzig aus ihren Betrachtungen weiterentwickelt.

Ein Abend mit Bea

Beatrice Lillies Programm ohne Programm

Den erstaunlichsten Erfolg des amerikanischen Theaters weist wahrscheinlich Beatrice Lillie auf, die es fertig bringt, ihr Programm ohne Programm auf den größten Bühnen der Vereinigten Staaten zu zeigen, ohne daß sie je vorher weiß, was sie gerade geben wird. Ihr Programm heißt nur «Einen Abend mit Bea», und damit schlägt sie die prunkvollsten Revuen und die berühmtesten Stars. Vielleicht fällt es ihr ein, nicht einmal das Kostüm zu wechseln und sich nur mit ihrem Publikum zu unterhalten, vielleicht gibt sie aber auch eine Blitzrevue mit bayrischen Schuhplattlern und Oberländer Jodlerinnen, mit Cowboysongs und Pariser Chansons, ganze Sketchs, bei denen sie eine ganze Geschichte improvisiert, oder auch Variéténummern, die bis aufs Letzte ausgefeilt sind. Ein Abend mit Bea ist immer voller Ueberraschungen, aber die größte Ueberraschung war dabei — die Kasse! Beatrice Lillie 'machte' zum Entzücken ihrer Manager nie unter 50 000 Dollars in der Woche und alles das auf — vier Quadratmeter Bühne, ohne Ausstattung und Orchester.

Ruth Drapers Geheimnis

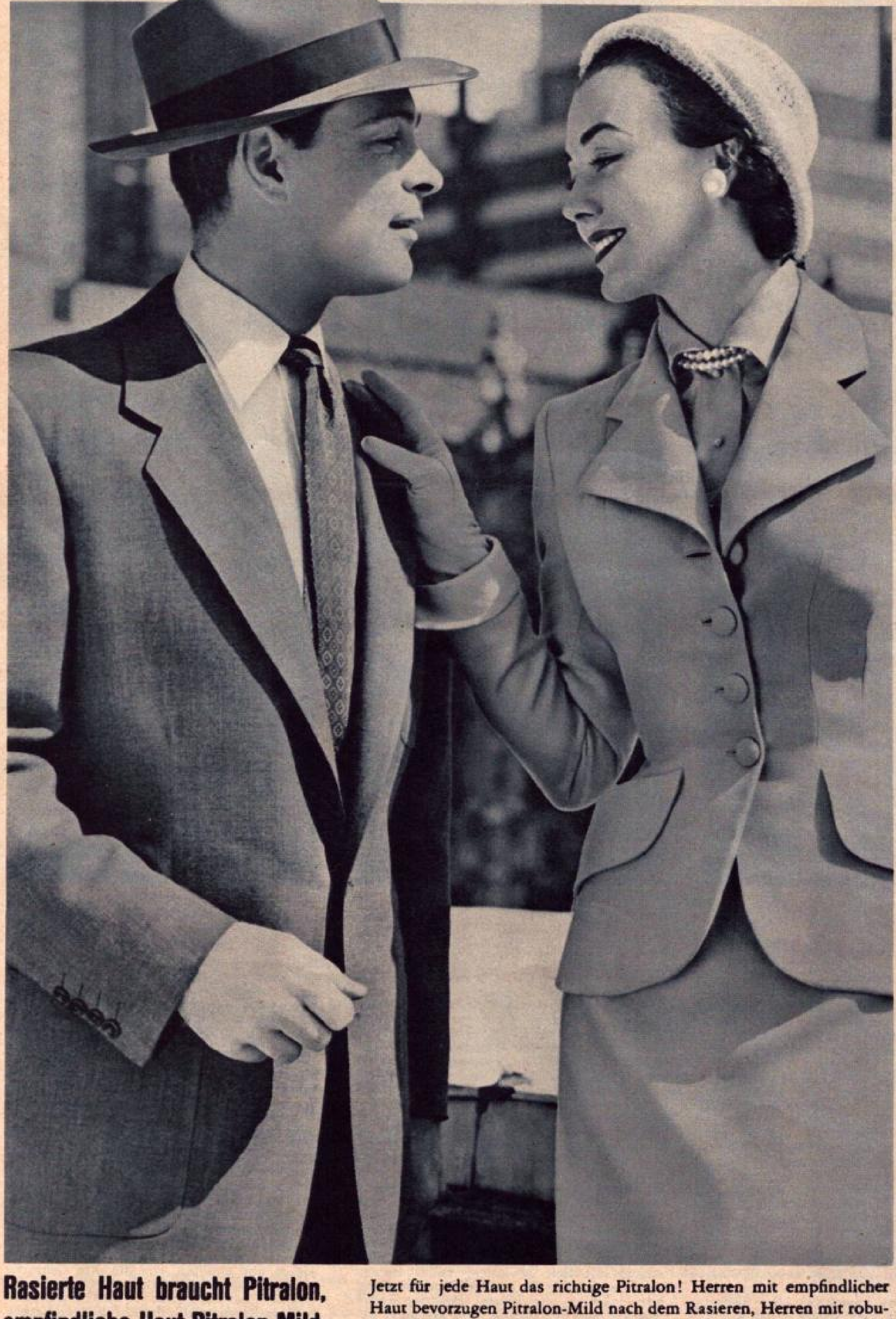
Solo-Sketchs im Globe-Theater!

Der spezifisch englische Witz, das Groteske zu dämpfen, das Ernste zu glossieren, die Dinge zu verdrehen und in diesen seitenverkehrten Spiegelbildern der Wirklichkeit die Fragwürdigkeit alles Bestehenden zu zeigen, bestimmt von Wilde bis zu Shaw das Gesellschaftsstück. Ruth Draper aber verlegt dieses Spiel mit den Dingen aus dem Stück in den Sketch, wagte sich damit ins Globe-Theater, stattete ihre Bühne mit zwei leeren Stühlen aus und begann, zu sprechen, zu spielen. Allein wandelt sie über die leeren Bretter, aber alle sehen die Lady, die den Gästen ihren Garten zeigt, und die Gäste selber werden sichtbar, obwohl Ruth ihr Bild nur durch Worte beschwört, und je weniger da ist, umso lebhafter wird die Phantasie der Zuschauer angeregt, bis sie wie verhext dasitzen und zuhören, wie die alte Lehrerin sich mit der Schülerin plagt, wie der Zollbeamte über die Dame, die nicht auspacken will, in Rage gerät. Abend für Abend steht sie allein auf der Bühne, Abend für Abend sieht das Publikum Heerscharen von Leuten um sie — ihr Geheimnis heißt Anregung!

PITRALON

normal
oder
mild

desinfiziert die Haut nach dem Rasieren verhindert Infektionen. Erfrischt die Haut beseitigt alle Pickel, Pusteln, Mitesser



Rasierte Haut braucht Pitralon, empfindliche Haut Pitralon-Mild.

Jetzt für jede Haut das richtige Pitralon! Herren mit empfindlicher Haut bevorzugen Pitralon-Mild nach dem Rasieren, Herren mit robuster Haut Pitralon-Normal. Pitralon macht die Haut glatt und sauber.

Pitralon-Mild ist genau so wirksam nach dem Rasieren wie Pitralon-Normal: desinfiziert und schützt die Haut vor Infektionen.

Denken Sie daran: Pitralon ist mehr als ein Rasierwasser — ein überaus wirksames Antiseptikum. Flacons Fr. 2.10 und 3.10.

Ob mit Seife oder Strom — nach dem Rasieren Pitralon. Verlangen Sie auch im Salon stets Pitralon nach dem Rasieren.

Die Frau im Zwielicht

Roman von Lois Edwards

Copyright by Mohrbooks AG., Literary Agency, Zürich

13. Fortsetzung

«Jetzt werden Sie wohl gehen», sagte ich. «Das ist die Stimme Ihrer Herrin.»

Eine Weile rührte er sich nicht. Dann holte er sein Taschentuch hervor und wischte sich damit den Mund ab.

«Schade, daß ich nicht noch fester hauen konnte», sagte ich.

Er rang um Haltung. «Das Feld gehört Ihnen», sagte er und deutete eine Verbeugung an. Er war auf einmal fast nüchtern geworden. «Die andern werden mit Ihnen mehr Mühe haben, als sie denken. Ein ehrgeiziger Mensch sind Sie, was? Nichts als Tugend, bis Sie sich den Gutsherrn geangelt haben. Würde mich gar nicht wundern, wenn es Ihnen gelingt.» Er entnahm seinem goldenen Etui eine Zigarette, betrachtete sie und wies dann damit auf mich. «Aber, meine gute Georgia, es ist ein goldener Käfig!» Er steckte die Zigarette in den Mund. «Weidmannsheil!» Damit ging er hinaus.

Ich stand eine Zeitlang beim Toilettetisch. Ich war viel eher zornig als erschrocken. Die ganze Episode war eine Beleidigung — war beleidigend für mich, für Longueville und für Guy. Ich hatte Dickie nie einen Blick geschenkt, ganz zu schweigen von einem koketten Blick. Aber vielleicht hatte ich etwas an mir, das herausfordernd wirkte, vielleicht wirkte ich nicht damenhaft genug, wirkte billig und leicht eroberbar . . . Das Herz drehte sich mir um. Wenn alle so dachten, wenn auch Guy . . .? Verzweifelt nahm ich meinen gesunden Menschenverstand zu Hilfe. Ich hielt mir vor, daß Dickie genau zu dem Schlage gehörte, der stolz war, wenn er sich mit einem Menschen wie Gisèle zeigen konnte, mit einem gesellschaftlich Höherstehenden, und gleichzeitig für jede gelegentliche, vorübergehende Affäre zugänglich war, die ihm über den Weg kam. Während ich mich kämmte und mein Gesicht herrichtete, dachte ich, daß es vielleicht auch kein Zufall sein mochte, daß dies gerade heute abend geschehen war, nachdem Helen und Dickie miteinander getrunken hatten. Ich erinnerte mich an die gespannte und doch ausdruckslose Miene, mit der sie mich bei Tisch betrachtet hatte. Es war gar nicht ihre Art, ausdruckslos zu sein. Plötzlich sehnte ich mich mehr denn je nach Guys Nähe, und ich lief die Treppe hinunter, verzweifelt hoffend, er möchte noch im Hause sein.

Das Wohnzimmer war leer, obwohl alle Lichter brannten. Die Haustür stand offen, und die feuchte Abendluft drang herein. In der menschenleeren Halle, in dem menschenleeren Zimmer war etwas wie Erwartung. Ich hatte das Gefühl, ein Bühnenbild nach dem Aufgehen des Vorhangs zu sehen . . . ein Telephon läutet, jemand tritt auf, um den Hörer abzunehmen, und das Spiel beginnt. Ich ging durch die Halle zur Bibliothek. Die Türe zum Arbeitszimmer war geschlossen; aber dahinter vernahm ich Guys Stimme. Ohne an etwas anderes zu denken als an meine Sehnsucht nach ihm, klopfte ich an; im gleichen Augenblick wurde ich von Unsicherheit ergriffen, und ich hätte das Klopfen gern rückgängig gemacht. Ich hatte kein Recht, an Guys geschlossene Türen zu klopfen. Ich hatte mir gelobt, ihn auf mich zukommen zu lassen. Die Türe öffnete sich, und da stand er, scharf abgehoben von dem Licht hinter ihm. Ueber seine Schulter hinweg gewahrte ich den Marquis, der in einem Lehnstuhl saß und Kognak nippte.

«Oh, Georgia», sagte Guy erstaunt, «ich dachte, du wärst mit den andern gegangen. Alain wollte sich gerade den versprochenen Tanz holen. Komm herein, Chérie, komm herein.» Er zog mich ins Zimmer und fragte dann sogleich: «Was gibt's, Liebling? Ist etwas los?»

Mein Gesicht mußte ihn im Licht erschreckt haben. Ich glättete es, so gut ich es vermochte, als ich antwortete: «Ich vermißte dich. Ich . . .ich wollte mir Monsieur le Marquis holen. Es wird spät. Ich möchte unseren Tanz nicht versäumen.»

D'Artirier stand auf und stellte sein Glas ab. «Madame», sagte er, «seit vierzig Jahren habe ich mich nicht mehr so geschmeichelt gefühlt. Ich habe auch noch nie eine so bezaubernde Lüge gehört. Aus Dankbarkeit gehe ich nun allein zum Tanzplatz; aber ich warne Sie», er schaute auf seine Uhr, «wenn Sie nicht in einer halben Stunde erscheinen, um wieder Ihren Anspruch auf unseren Tanz geltend zu machen, haben Sie die Eitelkeit eines alten Mannes gebrochen, und das ist ernster als das Herz eines jungen Mannes.» Er ging zur Türe. «Guy, ich überlasse es deiner Ehre, mir meine Partnerin abzuliefern. Für den Kognak danke ich dir nicht. Du hast es mir zu danken, daß du ihn mir immer noch geben kannst.» Er nickte uns zu, und dann war er fort. — «Du mußt einen Schluck trinken, Liebling.» Guy schenkte Kognak ein

Der Leser als Reporter

«Langsam fuhren wir mit unserem Wagen unter der sengenden Sonne Afrikas durch das Krüger-Reservat. Auf einmal erblickte ich 20 Meter vor uns, hinter einem Busch getarnt, den Kopf eines Koodoo (sprich Kudu). Wir drosselten sofort unser Tempo, was den Bock sehr wahrscheinlich ein wenig aus der Fassung brachte. Er stand still wie ausgestopft, bis wir mit dem Wagen noch ungefähr 10 Meter von ihm entfernt waren, um dann in einem eleganten Sprung über die Straße zu setzen und lautlos auf der anderen Seite wieder zu verschwinden.» Eins.: H. Gohl, Neu-Allschwil.

Löw bringt
für den Herrn . . .

Frühlings-Neuheiten im italienischen Stil

Einfach, klar sind die Linien der neuen Löw Modelle. Und doch ist ihnen eine ganz besondere Eleganz eigen, jener von den Italienern geprägte neue, sportlich-rassige Stil — den wir zeitbewußten Männer so schätzen. Und wie schon immer, so sind auch die neuen Frühlingsmodelle von Löw flexibel, leicht, bequem und sehr solid.

1

3

2

1
Weicher, flexibler Rahmenschuh im italienischen Stil, in Boxcalf schwarz, schwarz mit grau, braun, hellbraun mit weiß.
Fr. 49.80

2
Feines 2-Osen-Rahmen-Modell, sehr flexibel, in weichem Llamacalf bordeaux und Boxcalf schwarz, mit Ledersohle.
Fr. 66.80 und Fr. 64.80

3
Bequemer Löw Moccasin, sportlich-rassig, in Boxcalf schwarz, braun und hellbraun mit weiß kombiniert. Fr. 44.80

Löw

Die neuen Löw Modelle sind erhältlich im

Schuhhaus Löw-Prothos

und in allen guten Schuhgeschäften

ADAM CONTRA EVA

In dieser Rubrik bringen wir ständig Einsendungen von Leserinnen und Lesern, die sich in irgendeiner Weise über das andere Geschlecht zu äußern wünschen, sei es, daß sie etwas zu kritisieren oder zu loben haben.

Der Nörgeler

Wir waren gestern am Verlobungsfest meiner Nichte. Es war ein frühlingsfroher, strahlender Tag, und das junge Paar war so heiter und unbeschwert und zärtlich, wie wenn das ganze Leben diesem einen, einzigen Tag gleichen würde. Als ich mit meinem Mann heimging, war ich wohl irgendwie von dieser heitern Stimmung angesteckt. Ich sang ein bißchen vor mich hin, tänzelte auch ein wenig. Da sagte mein Mann: «Bitte, Marie, benimmt dich nicht so kindisch. Was denken auch die Leute!» Da fiel alles Heitere, Beschwingte von mir ab. Wir setzten uns daheim noch in die Stube, und es war wie immer am Sonntagabend: Der Vater schaute die Schulhefte der Kinder durch und fand überall etwas zu tadeln. Die Kinder waren bedrückt und ängstlich und freuten sich, als sie endlich Gutenacht sagen durften. Dann las mein Mann die Zeitung, ich stellte den Radio ein, aber er sagte: «Bitte, nicht so laut. Die Musik macht mir Kopfweh.» Als wir zu Bett gingen, nahm er — wie immer seit fünfzehn Jahren! — das Kopfkissen, schüttelte es, daß die Federn flogen und sagte dazu: «Daß ihr Frauen auch nie ein Kissen recht schütteln könnt.»

Ich konnte lange nicht einschlafen an diesem Abend. Ich mußte an das junge, unbekümmerte Brautpaar denken. Wir waren auch einmal so. Ich war ein fröhliches, lustiges Mädchen und hatte den fröhlichsten Bräutigam. Auch in der Ehe ging es uns gut. Unsere Kinder sind wohlgeraten, mein Mann machte eine schöne Karriere, wir leben friedlich miteinander und haben uns gern. Und doch — heiter war unsere Ehe nie. Wir lachen nie miteinander; ja, die Kinder und ich lachen zusammen, wenn der Vater fort ist, aber wenn er daheim ist, so sind wir ernst und eher bedrückt — ständig auf der Hut, alles zu vermeiden, was ihm Anlaß zur Kritik geben könnte. Wie fing das auch nur an, oder wann hörte die Heiterkeit auf? Ich glaube, als ich den ersten Knopf annähen sollte. Ich war nie sehr tüchtig im Nähen — ich hatte ja vor der Ehe meinen schönen Beruf gehabt — aber ich wollte mir alle Mühe geben. «Wie nimmst du auch das Zeug in die Hand», sagte mein Mann, «so näht doch kein Mensch einen Knopf an.» Und er erkärte mir des Langen und Breiten, wie ich einen rechten Hals machen müsse. Und nachher putzte er seine Schuhe nochmals, weil ich sie zu wenig geglänzt hätte, und am Abend schüttelte er das Kopfkissen, daß die Federn flogen. Dabei ist es geblieben in all den fünfzehn Jahren. Was immer ich im Haushalt mache, kritisiert mein Mann und belehrt mich, wie ich es anders zu machen hätte. Ich wasche nicht recht, ich putze zu wenig gründlich, mit den Kindern bin ich zu wenig streng, die Kinder essen nicht schön genug, ihre Hefte sind nicht ordentlich. Einmal brachte eines der Kinder eine kleine Katze heim; unsere Freude war groß, aber sie mußte bald wieder weg, weil sie als einzige in der Familie vom Vater nicht an sich herumnörgeln ließ, sondern genau das machte, was sie wollte.

Gewiß, mein Mann ist ein guter Mann, ein rechter Vater, und alle Welt sagt mir, ich könnte froh sein, einen so soliden, zuverlässigen Gatten zu haben. Ich möche auch keinen anderen, ich möchte nur, daß er wieder so würde, wie er als Bräutigam war: heiterer und unbeschwerter, nicht so ernst und freudlos und nörglerisch. Ich möchte, daß er mich und die Kinder nicht immer nur belehrt und kritisiert, daß er nicht nur immer seine Autorität und Verantwortung als Hausvorstand vor Augen hat, sondern daß er uns so sein läßt, wie wir sind und daß er selber auch menschlicher wäre. Irgendwo in ihm muß doch die Heiterkeit noch sein, die ihn früher erfüllte, und er läßt sie sich — aus welchen Gründen wohl? — nur nicht mehr anmerken. Ich habe einmal einen Ausspruch von Jean Paul gelesen: «Die Ehe fordert Heiterkeit.» Warum wollen wohl die Männer diesen Ausspruch nicht wahrhaben? Denn daß es die Männer sind, welche die Freudlosigkeit und Langeweile und den schwer lastenden Ernst des Lebens in die Ehe hineinbringen, wird mir auch von meinen Freundinnen und Bekannten bestätigt. Ich muß mich immer wieder fragen: Warum ist das nur so?

Marie.

(Fortsetzung von Seite 31)

und drückte mir das Glas in die Hand. «So, nun setze dich und laß hören. Was ist geschehen? Hat Gisèle etwas angestellt?» Während ich stumm dasaß, griff er nach der Zigarettendose auf dem Tisch, zündete eine Zigarette an und reichte sie mir. «Sprich, Kindchen. Haben wir nicht heute morgen abgemacht, daß du immer zu mir kommen wirst? Du bist nun hier, also sprich.» Er nahm meine Hand und hielt sie fest.

«Ich irrte mich in bezug auf Dickie», sagte ich. «Er kam vorhin in mein Zimmer. Offenbar dachte er, er wäre willkommen.»

«Hat er dir etwas angetan?» fuhr Guy auf.

«Nein, er . . . er hat mich ein bißchen verstimmt, weil mir zumute wurde, als ob . . .» Ich trank einen Schluck Kognak und setzte das Glas auf den Boden.» Es kränkte mich nur, weil ich mir so billig vorkam ... als ob ich es herausgefordert hätte. Das tue ich doch nicht, nicht wahr, Guy? Ich bin gehemmt und ungeschickt, und vielleicht denken die Leute . . . vielleicht hast du gedacht . . .»

«Du bist nicht gehemmt und ungeschickt. Es ist meine Schuld.» Er blickte auf das Kirmestreiben hinaus. «Ich habe mit Alain gesprochen», sagte er über die Schulter. «Alain findet auch, daß ich unrecht getan habe, und er ist ein sehr guter Freund von mir.»

Er verstummte, und schmerzbewegt dachte ich, daß ich nun Abschied von ihm nehmen müßte. Obwohl ich das längst vorausgesehen hatte, bereitete mir der Schrecken körperliche Uebelkeit. Ich bückte mich, um das Glas aufzuheben; doch ich merkte, daß ich außerstande war, es zu halten. Mit hängender Hand saß ich halb kauernd.

«Was Dickie betrifft», sagte Guy nachdenklich, «so ist das ein Problem. Ich will mich morgen damit befassen. Ich werde mit meiner Schwester reden. Dickie soll dich nicht mehr belästigen, Georgia. Du brauchst dich nicht zu sorgen. Glaubst du mir?»

«Natürlich», antwortete ich.

Sein Rücken war mir immer noch zurückgekehrt. «Ich habe Angst vor dir, Georgia. Ich habe Angst vor dem, was du sagen wirst. Ich war ein Feigling und habe unrecht getan. Das ist mir aufgegangen, und Alain ist derselben Meinung.»

«Du hast Angst vor mir?»

Er wandte sich vom Fenster ab, und in diesem Augenblick erkannte ich, wie er im Alter aussehen würde.

«Ich liebe dich», sagte er.

Ich stand auf und ging so schnell zu ihm, daß ich in seinen Armen war, ehe ich mir einer Bewegung bewußt wurde. Ich nahm seinen Kopf in meine Hände, und dumme Tränen rannen mir wie Sommerregen aus den Augen. «Ich kann es nicht ertragen, so glücklich zu sein», sagte ich, o du, mein Herz, mein geliebtes Herz.» Ich hielt sein Gesicht über meinem Mund und küßte ihn.

«Du liebst mich auch?» Seine Stimme war ungläubig.

«O Guy, du wärst noch auf dem Totenbett höflich. Ich habe doch gar kein Hehl daraus gemacht. Es war in meinen Augen, in meinem Gesicht, in der Tatsache, daß ich hier geblieben bin.» Ich verbarg mein Gesicht an seiner Schulter und sagte leise: «Die andern wissen es alle . . . sie sind dagegen.»

«Tant pis, sehr schade», sagte Guy und küßte mich.

Ich kann diesen Kuß nicht beschreiben, kann mich nicht daran erinnern. Ich erinnere mich nur an mein überwältigendes Glück und meinen Stolz, und an die Kraft, die in diesen langen Sekunden von seinen Armen auf mich ausströmte. Ich weiß nur noch, ich spürte, daß ich allem gewachsen sein würde, so lange dies wahr war.

«He, ihr zwei, ich dachte, ihr wärt tot; aber ich sehe, daß das Gegenteil der Fall ist.»

Gisèle stand vor der Terrassentür. Sie hielt ein Glas Sekt in der Hand, und ihr Mund lächelte. Ihre dunklen Augen aber waren unergründlich. Sie sah leicht gelangweilt aus wie ein Mensch in einem Laboratorium, der ein ziemlich gewöhnliches Insekt aufgespießt hat.

«Gisèle!» fuhr Guy sie so zornig an, wie ich ihn noch nie gesehen hatte. «Was für eine Begabung hast du entwickelt, immer zu erscheinen, wenn du nicht erwünscht bist!» Er ließ die Arme sinken und drehte sich zu ihr herum. «Komm herein, steh nicht grinsend da. Mein Gott, wir wären auf der Place de l'Opéra mehr unter uns!»

«Tiens», sagte Gisèle, «besänftige dich.»

Sie schwebte ins Zimmer, kühl und wunderschön aussehend wie immer. Ich merkte, daß meine Miene aufgerührt war, und daß mir das Haar unordentlich ins Gesicht hing. Ich sah mich selbst, wie sie mich sah, aufgewühlt, ungepflegt, und ich verstand die Verachtung, die unverhüllt in ihren Augen

jetzt nur noch 1.90

Von zwei Vorzügen profitieren Sie, wenn Sie die Camelia wählen. Erstens: beste Camelia-Qualität, und darum viel saugfähiger, sparsamer und diskreter. Die neuen Camelia-Binden sind besonders weich, besitzen den zuverlässigen Rosa-Wäscheschutz und tragen absolut nicht auf. Zweitens: jede Camelia-Packung enthält auf der Lasche einen Gratis-Bon. Sammeln Sie diese Bons, denn gegen 12 Stück erhalten Sie gratis, nach ihrer Wahl, den nicht auftragenden, elastischen Camelia-Gürtel oder das neutrale Camelia Liliput-Etui mit zwei Reisebinden.

Camelia Record
Die meistgekaufte Camelia-Binde für normale Ansprüche
10 Stück **1.90**

Camelia Rose
Neu: mit der zarten Umhüllung für sehr empfindliche Frauen
10 Stück **2.25**

Camelia Norm
Die kräftige Camelia mit dem feinen Gaze-Netz
10 Stück **2.50**

Camelia-Fabrikation, St. Gallen

Aerzte beweisen, dass PALMOLIVE-Seife auch IHNEN in 14 Tagen
zu einem lieblicheren Teint **verhelfen kann!**

IHRE MILDE für Geschmeidigkeit

IHRE REINHEIT für die zarteste Haut

IHR PREIS für Sparsamkeit

CHLOROPHYLL

Wunderstoff der Natur! Dank seiner reinigenden und heilenden Eigenschaften - erst vor kurzem gänzlich erforscht durch wissenschaftliche Untersuchungen - ist Chlorophyll eine wahre Wunderkraft. Chlorophyll, die Lebenssubstanz aller Pflanzen, gibt Palmolive ihre bekannte grüne Farbe - und Ihnen die Frische der Natur selbst.

Sparstück Fr. 1.10
Normalstück 80 Rp..

50 JAHRE

Fleurin

Pflanzen-Nährsalz

Fleurin ist das Düngemittel, welches Ihre Pflanzen im Zimmer, vor dem Fenster und im Freien bei regelmässiger Anwendung zu prächtiger Entfaltung bringt. Fleurin wird sparsam angewendet: 1 Gramm pro Liter! Verlangen Sie ausdrücklich Fleurin in den violetten Büchsen von 125 g bis 9 ½ kg. In Drogerien und Samenhandlungen erhältlich.

150 Jahre

Alphons Hörning AG
Bern Marktgasse 58

ABSZESSIN *hilft rasch* bei

BIBELI

ZAHN-ABSZESSEN
FURUNKELN
ANGINA
UMLAUF

ABSZESSIN
Blutreinigungsmittel
bewährt seit 25 Jahren

In Apoth. und Drogerien
10 Tabletten Fr. 2.90
20 Tabletten Fr. 4.95
50 Tabletten Fr. 11.75

60 JAHRE

FRITZ GEGAUF WERKE STECKBORN

BERNINA

JUBILÄUMS-MODELL

Es freut uns, anlässlich unseres Geschäftsjubiläums, dank der ständig wachsenden Produktion, den Verkaufspreis der BERNINA-Zickzack-Portable auf **Fr. 695.-** ermässigen zu können (bisher Fr. 725.-).

Das Jubiläumsmodell «BERNINA-JUBILAE» ist mit den besten technischen Neuerungen versehen und bietet Ihnen Vorteile, wie keine andere Nähmaschine
— einfachste Bedienung
— Zuverlässigkeit beim Nähen
— unerreichte Vielseitigkeit
— günstigster Preis aller auf dem Markt befindlichen Zickzack-Portable-Nähmaschinen

Auch im Jahr 1952 war BERNINA wiederum die meistgekaufte Nähmaschine. Warum? ganz einfach — weil sie überlegen ist und sich bewährt hat.

Versäumen Sie nicht, sich das Jubiläums-Modell «BERNINA-JUBILAE» vorführen zu lassen; Sie werden begeistert sein!

Verlangen Sie durch Einsenden des Adress-Abschnittes die neuesten BERNINA-Prospekte und die Jubiläums-Preisliste, mit Bar- und Teilzahlungspreisen

Alle BERNINA-Modelle geniessen eine Preis-Ermässigung.

Gutschein einsenden an
Fritz Gegauf AG., Steckborn
BERNINA-Nähmaschinen

Name.......................
Strasse.......................
Ort.......................

J 15

war, während sie die Kognak-Karaffe ergriff und, ihren Sekt in den Kamin gießend, ihr Glas füllte. «Ich möchte mir dir sprechen, Guy. Ich glaube, es ist besser, wenn Georgia nicht dabei ist.»

«Ich gehe», sagte ich und nahm meine Handtasche.

Ohne die Augen von Gisèle zu lassen, sagte Guy: «Du bleibst, mein Kind.»

«Es ist für sie nur unangenehm», erklärte Gisèle. «Du hast so zärtliche Gefühle für sie, laß sie gehen.»

«Wenn du etwas zu sagen hast, dann sage es bitte rasch. Wir wollen zum Tanzplatz gehen.»

«Jetzt ist es wirklich genug, Guy!» brach Gisèle los. «Den ganzen Tag hast du ihretwegen deine Gäste vernachlässigt; seit dem Abendessen bist du nicht erschienen. Die ganze Gegend wird über dich klatschen.»

«Sicher», gab Guy zurück. «Ich werde es wohl ertragen.»

«Seit dem Abendessen hast du dich um niemand gekümmert!» wiederholte Gisèle. «Das ist gar nicht deine Art. Sei vernünftig, lieber Guy. Sie reden alle . . . ich kann es nicht ertragen, wenn man dich kritisiert!»

«Mir scheint, daß gerade du mich kritisierst.» Er kam zu mir herüber — ich stand bei der Tür, die in die Bibliothek führte. «Komm, Liebling, Alain wartet sicher schon auf uns.»

Wir gingen durch die Bibliothek und durch die Halle zur Haustür. Dort blieb ich stehen und sagte: «Gisèle wird mich dadurch nicht lieber gewonnen haben, Guy. Und vielleicht hat sie recht. Vielleicht hast du deine Gäste meinetwegen wirklich vernachlässigt.»

«Chérie, du mußt dir nicht immer Vorwürfe machen», entgegnete Guy. «Wenn ich sie vernachlässigt habe, so ist es meine Schuld allein.» Er machte eine ungeduldige Bewegung. «Ich habe diese Eifersüchteleien satt! Muß ich denn ewig damit geplagt werden? Komm, wir wollen zum Tanzplatz gehen, ich will mich bei allen entschuldigen und mit allen tanzen, und vielleicht werden sie endlich zufrieden sein. Aber ich muß mit dir

GIBBS

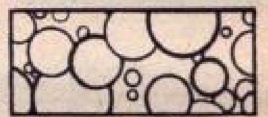
ENTDECKT DIE ERSTE RASIERCREME

MIT DOPPELTER WIRKUNG

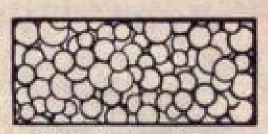
DANK G-11*

1 WIE DURCH ZAUBEREI SIND SIE RASIERT

Alle, die zum erstenmal die neue GIBBS-CREME benutzen, rufen schon nach dem ersten Strich: «Niemals bisher habe ich mich so leicht rasiert!» Diese Creme ergibt einen fetthaltigen steifen, reichen Schaum, der jede einzelne Stoppel einhüllt und maximal weich werden läßt. Daher gibt es kein schwieriges Rasieren mehr, und noch nie war Ihr Gesicht so glatt.



Schwacher Schaum irgendeiner beliebigen Rasiercrème



«Ultra-fester» Schaum der neuen, G-11-haltigen Gibbs-Rasiercrème

2 IHRE HAUT BLEIBT GESUND

Eine sensationelle Neuheit! Die neue GIBBS-Creme enthält G-11*. Diese Substanz, die erst kürzlich entdeckt wurde, aktiviert in gesteigertem Maße die antiseptischen und bakterientötenden Eigenschaften der Seife. G-11 dringt in die Epidermis ein und reinigt sie gründlich - d. h. Ihre Haut wird geschützt, und Ihr Gesicht bleibt immer gesund, rein und klar.

MACHEN SIE EINEN VERSUCH!

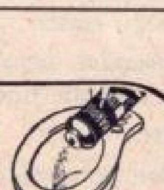
* G-11: ges. gesch. S. G. D. G. patentiert No. 893 903.

Engros: M. BERGERAT - 24, rue 31-Décembre, Genève.

HARPIC

DAS WISSENSCHAFTLICHE REINIGUNGSMITTEL FÜR DAS W.C.

in der hübschen blau-weiss karierten Büchse



VERTRIEB: SARIC G.m.b.H., LAUSANNE

Die Kühl-Erfindung der ELECTROLUX

SCHWEIZERISCHE EIDGENOSSENSCHAFT
AMT FÜR GEISTIGES
PATENTSCHRIFT
Veröffentlicht am 1. Oktober 1924
071 (Gesuch eingereicht: 16. August 1923, 12½ Uhr.)
(Prioritäten: Schweden, 18. August 1922 und 12. April
HAUPTPATENT
Kälteerzeugungsapparat nach dem Absorptionsprinzip.

Schon 1922 erfanden die schwedischen Ingenieure v. Platten und Münters nach jahrelanger Arbeit den Kühlapparat »Electrolux«, dessen Prinzip auch 1924 in der Schweiz patentiert wurde. Diese umwälzende Erfindung: ununterbrochen Kälte erzeugen, ohne bewegliche, einer Abnutzung unterworfenen Teile, wurde bis heute durch nichts besseres abgelöst.

ELECTROLUX Kühlschränke

bieten:
- Lange Lebensdauer
- Unerreichte Betriebssicherheit
- Innen und aussen Ganzstahl
- Innen feueremailliert

10 JAHRE GARANTIE

auf den Kühlapparat

Die **preisgünstigen** und formschönen Electrolux-Kühlschränke sind mit den letzten Errungenschaften ausgestattet. Ab **Fr. 545.—** oder Fr. 23.— monatlich.

Erhältlich bei: **ELECTROLUX AG. ZÜRICH**
Abteilung Kühlschränke: Badenerstr. 587, Tel. (051) 522200
Laden: Bleicherweg 20
oder im guten Fachgeschäft

JOCKEY JOCKEY JOCKEY JOCKEY

Aus 13 Teilen besteht der JOCKEY-Slip

Das zeigt, was es brauchte, bis jener masculine support erreicht war, der als «JOCKEY-feeling» weltbekannt wurde.
Und jetzt die neue, wichtige Verbesserung:
Das Spezial-Elastic-Band, das laut EMPA-Attest Nr. 43055 für die Widerstandsfähigkeit im Tragen und Waschen eine Garantie bietet, die das bisherige Jockey-Band um ein Mehrfaches übertrifft.
Die 25jährige Erfahrung der führenden USA-Fabrik läßt sich nicht kopieren. Nur die Original-Lizenz garantiert die einzigartigen Vorteile, nur Original-JOCKEY kennt das raffinierte Maß-System und bietet das Sortiment, das jeder Figur die individuelle Paßform sichert.

Das gibt's nur einmal, das hat nur

Jockey

auch für Knaben

SPEZIALBAND EMPA-ATTEST DAUERHAFTIGKEIT GEPRÜFT No. 43055 v. 19.2.53 SUPER-ELASTIC

COSY-Qualität auch für Damen

Für Damen verarbeiten wir unsere bekannten COSY-Qualitäten zu praktischen Höschen und Slips mit den dazu passenden Hemden. Diese formschönen Garnituren lassen sich leicht waschen und brauchen nicht gebügelt zu werden. Ihr elastisch gestricktes, solides Gewebe schmiegt sich dem Körper weich an und bewahrt die schlanke Linie. — Die Hosen und Slips erhalten Sie mit dem breiten, gestrickten Gummiband, das gar nicht aufträgt, oder mit Durchzugsgummi, den Sie selber auswechseln und der Taille anpassen können. Und noch eines: Die erfahrene Frau wird sich auch hüten, den Gummi trockener Hitze auszusetzen.
Wählen auch Sie für Ihre Garderobe die Qualitätsmarke COSY und Sie werden sich jedes Mal zum voraus freuen, wenn Sie die Wäsche aus dem Schrank nehmen, denn in ihr fühlen Sie sich wirklich wohl; — die Leute aber werden sagen:

Man ahnt es, sie trägt **COSY**

A.G. VORM. MEYER-WAESPI & CIE. ZÜRICH 48 COSY-UNTERKLEIDER

An bestimmten Tagen

auftretende Kopfschmerzen und Beschwerden bekämpft die kluge Frau mit Melabon. Schon eine einzige Melabon-Kapsel lindert die Schmerzen in wenigen Minuten. Frische und Arbeitslust kehren zurück. Melabon soll rechtzeitig eingenommen, aber sparsam verwendet werden. Es ist gut verträglich und nach ärztlichem Urteil auch für empfindliche Naturen geeignet. Besorgen Sie sich eine Packung in der Apotheke, aber verlangen Sie ausdrücklich

Mélabon

RHONDA FLEMING,
der Star aus «HONG KONG» — einem PARAMOUNT-Film in Technicolor

RHONDA FLEMING... Lustre-Creme stellt Ihnen hier einen der glänzendsten Stars von Holly wood vor. Wie die Mehrzahl der ersten Hollywood-Stars benützt Miss Fleming Lüstre-Creme zur Pflege ihres wundervollen Haares.

Die wundervollsten Haare der Welt...und

Lustre-Creme Shampoo

bewahrt ihre Schönheit

Wenn Rhonda Fleming sagt: «Ich verwende Lustre-Creme Shampoo...», dann sagt Ihnen das eine Frau, deren schönes Haar viel zu ihrer fabelhaften Karriere beigetragen hat.

Auch Sie werden wie Rhonda Fleming bemerken, wieviel schöner Ihr Haar nach einem Lustre-Creme Shampoo aussieht. Der Zauber seines Schaumes macht Ihr Haar, dank dem Lanolin, leuchtend, seidenweich und leicht zu frisieren. Durch Missbrauch von Seife matt gewordenes, mit Schuppen bestäubtes Haar wird duftend sauber. Seines natürlichen Schimmers beraubtes Haar erstrahlt in wiedergewonnenem Glanz. Schäumt verschwenderisch, auch im härtesten Wasser... erübrigt jedes besondere Nachspülen.

Kein anderes Creme-Shampoo auf der ganzen Welt ist so verbreitet wie Lustre-Creme. Engelweiches, sternengleich schimmerndes Haar... nehmen Sie Lustre-Creme Shampoo!

Tuben zu Fr. 2.25 und 1.25

Colgate-Palmolive AG, Talstr.15, Zürich

Berühmte Hollywoodstars
verwenden Lustre-Creme Shampoo für ihr strahlendes Haar!

reden, wenn sie fort sind. Ich will mit dir allein sein, wenn alles vorbei ist, und wenn jemand uns stört, mein Gott, dann wird er es bereuen.» Er nahm sehr zärtlich meine Hand, als wir das Haus verließen; aber sein Gesicht war fest, und seine Stimme war ebenso entschlossen wie seine Kinnlinie. Ich dachte, daß es mir nicht gefallen würde, wenn Guy böse auf mich wäre.

Der Tanz war in vollem Schwunge, und auf dem Podium drängten sich die Paare. Die Hausbewohner und die Gäste saßen in den Stühlen vor dem Podium, Dickie und Helen etwas abseits von den andern nahe beieinander. Als wir erschienen, sah sie mich ebenso ausdruckslos wie beim Nachtessen an und blickte auf Guys Hand, die meine Linke hielt. Dann wandte sie sich an Dickie und sagte etwas, das ich nicht hören konnte, worauf er die Schultern zuckte. Der Marquis erhob sich, als er uns gewahrte, und sagte: «Sie kommen genau zur festgesetzten Zeit. Ich beanspruche meine Partnerin. Sie entschuldigen mich, Mesdames, Messieurs? Diese Verabredung haben wir bei Tisch getroffen.»

Er nahm meinen Arm und führte mich auf den holprigen Tanzboden. Ich erhaschte noch einen Blick auf Guy, der sich niederließ, und ich sah, daß alle Frauen sich zu ihm vorbeugten, und daß ihre Gesichter sich belebten.

«Die modernen Tänze kann ich nicht», sagte der Marquis, «und die Kapelle ist auch nicht modern.» Wir begannen zu tanzen, und er fuhr unangefochten fort: «Aber es spielt keine Rolle; denn ich habe Ihnen interessante Dinge zu sagen.»

Ich wartete; aber er schwieg, während wir uns gemächlich über den Tanzboden drehten und nach Möglichkeit den herumhüpfenden Dorfbewohnern auswichen, die uns trotzdem tüchtig pufften und knufften.

«Sie haben mit Guy gesprochen?» fragte er schließlich.

«Eine ganze Weile», antwortete ich. «Gisèle kam ihn holen.»

«Ja», sagte er, «ich sah, daß Sie gestört werden würden. Das bedauerte ich. Aber wenigstens hatten Sie eine Möglichkeit, etwas miteinander zu reden. Sagte Ihnen Guy, daß er mit mir gesprochen hat?»

«Er sagte mir, daß er . . .» Verlegen brach ich ab.

«Meine Liebe», fiel der alte Mann zartfühlend ein, «Sie müssen nicht denken, daß ich mich einmische oder neugierig bin. Ich bin ein alter Freund von Guy, bin ihm hoffentlich ein guter Freund. Ich kann nicht zulassen, daß er sein Glück verliert.»

Ich sah ihn stumm an.

«Sie sind sein Glück oder werden es sein, wenn wir einige Schwierigkeiten beseitigt haben. Sie wissen, daß sein Leben nicht ganz einfach ist?»

«Ich weiß, daß er seine Verlobte verloren hat, und ich glaube, daß Gisèle . . .»

«Ach ja», unterbrach er mich, «ich leugne nicht, daß es verwickelt ist. Die andern verstehen Sie nämlich nicht, und die Menschen fürchten immer, was sie nicht verstehen. Aber das ist eine Kleinigkeit. Ich werde dafür sorgen, daß es eine Kleinigkeit bleibt. Davor hat Guy keine Angst.»

«Er sagte, er hätte vor mir Angst. Das begreife ich nicht.»

«Ach so», antwortete er verständnisvoll, «er hatte keine Möglichkeit, es Ihnen zu sagen. Macht nichts, er wird es Ihnen noch heute abend sagen. Es war ein Fehler von ihm, daß er es Ihnen nicht schon längst gesagt hat; aber sein Zögern ist zu verstehen. Er war unsicher, und außerdem hat Guy gelitten. So etwas ist zu verstehen, nicht wahr?»

Als die Musik unvermittelt abbrach und wir einander gegenüberstanden, fuhr er fort: «Sie verstehen es natürlich nicht. Aber Sie werden es versuchen, und zum Schluß werden Sie es verstehen, und dann wird alles gut. Sie haben ein kluges, gutes Gesicht; Sie haben auch gelitten, aber Sie wissen, daß das Leben nicht eitel Freude ist.»

Ich war verwirrt und beängstigt, und ich konnte nicht umhin, bei ihm Trost zu suchen. «Monsieur le Marquis», sagte ich schnell, «hängt es irgendwie mit Lady Helen zusammen? Man deutete an . . . aber in der Schweiz sagte mir Guy selbst, er hätte sich nie . . .» Ich sprach nicht zu Ende, da er mir seinen Arm bot, um mich vom Podium fortzuführen.

«Sie werden Guy mit Liebe und Nachsicht zuhören», erwiderte er. «Es geht um sie beide. Mehr kann ich jetzt nicht sagen. Er weiß, wie ich denke.»

Er brachte mich zu dem Tisch zurück. Helen und Dickie waren verschwunden. Gisèle kam nicht zurück. Wir saßen noch eine Stunde mit den Gästen zusammen und tranken Sekt. Ab und zu stand jemand auf, um zu tanzen; aber der holprige Boden, die schlechte Kapelle und das Gedränge hielten uns meistens am Tisch, und wir sahen den unermüdlichen Dorfbewohnern zu, für die es ein märchenhafter Abend war.

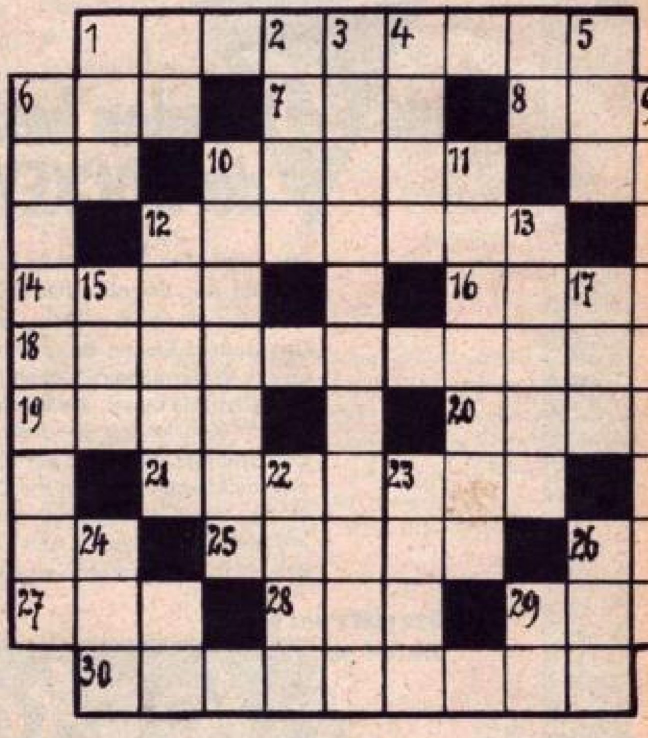
Auch für mich war es märchenhaft, in dem kleinen Kreis flackernder Lichter zu sitzen, umgeben von der samtigen Dunkelheit von Longueville, dem Mann, den ich liebte, so nahe, daß ich jede Veränderung seines Ausdrucks wahrnehmen konnte, beinahe seine Atemzüge hören konnte, dabei wissend, daß er mein Herz in den Händen hielt wie ich das seine. Er war mir immer noch ein Rätsel; doch ich ängstigte mich nicht mehr.

Kurz vor Mitternacht brachen die Gäste auf, und die Hausbewohner begleiteten sie zum Hause zurück. Ich hatte keine Gelegenheit, mit Guy allein zu sprechen; aber er kam zu mir, als die Damen ihre Handtaschen zusammenlasen und Bradford auf dem Rasen aufgeregt den Zobel suchte, den seine Frau, wie sie später feststellte, im Hause gelassen hatte.

«Georgia, komm nicht mit uns zurück, mein Liebes. Ich werde dich entschuldigen. Bleib noch eine Weile hier und geh dann zum Teich. Ich komme auch dorthin. Es wird nicht lange dauern. Du fürchtest dich doch nicht, allein zu sein?»

«Ich kenne den Weg ja so gut, Guy. Ich habe im Wald nie Angst.»

«Ich werde mich beeilen, mein Herz», sagte er und ging mit den andern. Ich sah ihn den Marquis einholen, der sich umdrehte und mir zum Abschied zuwinkte. Ich sah Mrs. Bradford stehenbleiben und zurückblicken; aber ich schlüpfte in den Schatten beim Podium, und nach einigen Sekunden ging sie weiter. Mit klopfendem Herzen blieb ich eine Weile stehen. Es schien mir, als stünde ich vor der Entscheidung meines Lebens, als hinge alles Kommende von dieser Nacht ab. Fast war es, als könnte ich hinter den Vorhang der Zukunft sehen; aber die Gestalten dahin-



Senkrecht:
1. Ferment im Kälbermagen
2. griech. Buchstabe
3. Kanton der Schweiz
4. griech. Kriegsgott
5. Göttin der Morgenröte
6. russisches Zupfinstrument
9. Berichterstattung
10. Steiermärker
11. Päpstliche Gesandte (Mz.)
12. athenischer Gesetzgeber (600 v. Chr.)
13. arithmetischer Stellenwert
15. Nebenfluß der Drina
17. König, lat.
22. Zeitalter
23. kleine Münze
24. westdeutscher Fluß
26. Kanton der Schweiz

Waagrecht:
1. pers. Schutztruppe
6. Meerbusen
7. Berg westl. vom Ober-Engadin
8. Dummkopf
10. fr. Schriftstellerin, Tochter Neckers († 1817)
12. Wasservorrat der Talsperre
14. Pflanze mit fleischigen Blättern
16. Wechselübertragungsverm.
18. Zwerg
19. röm. Liebesgott
20. Wortlaut
21. Tal mit prähistor. Funden bei Düsseldorf
25. Ansprachen (Mz.)
27. öffentliche Anstellung
28. starkes Bedauern (poetisch)
29. Irländer
30. bek. ital. Landschaftsmaler, † 1899

Auflösung des Kreuzworträtsels aus Nr. 15.

Waagrecht 1. Rabe, 5. Wabe, 7. Motte, 9. Baabe, 12. Traube, 14. Frisson, 16. atme, 17. Lauer, 19. Zünsler (ü = ue), 23. Jen, 24. Nektar, 26. Age, 28. Aether, 32. Lest, 33. Raupe, 34. Lt, 35. TI. **Senkrecht:** 2. Amt, 3. Bor, 4. Eta, 5. Wasser, 6. Ben, 8. Ebene, 9. Bier, 10. As, 11. Bonn, 13. el, 14. Falter, 15. Rue, 16. AZ, 18. rit, 20. Ural, 21. Engels, 22. Skat, 25. ATA, 27. Est, 29. Hut, 30 Epik, 31. Re.

Hanro

Handschin & Ronus AG., Liestal

Eine Bluse mit viel Allüre – sportlich – jugendlich – frisch!

Der weich ausladende Kragen und tiefeingesetzte, salopp aufgekrempelte Ärmel sorgen für Bequemlichkeit. Das sonst übliche Brusttäschli sitzt keck auf dem Oberarm. – Aus Popeline in vielen neuen Farben.

Damit kein Nähtchen «platzen» kann, näht sie ihr Kleid mit Gütermann

Gütermanns Nähseide

linksgedreht, gleitet leicht durch den Stoff, reißt und knotet nicht – kurz: «Die» Nähseide!

Harmonie

Sexuelle Schwäche- und Erschöpfungszustände, vorzeitiges Nachlassen der Spannkraft stören das Lebens- und Glücksgefühl und können daher wirksam bekämpft werden.

OKASA

das weltbekannte Regenerationspräparat verhilft Ihnen zu neuer Leistungsfähigkeit.

In allen Apotheken.

Gratisbroschüre durch Ihre Apotheke oder direkt durch

BIO-LABOR, ZOLLIKON-ZCH.

natürliche Schönheit und Fülle

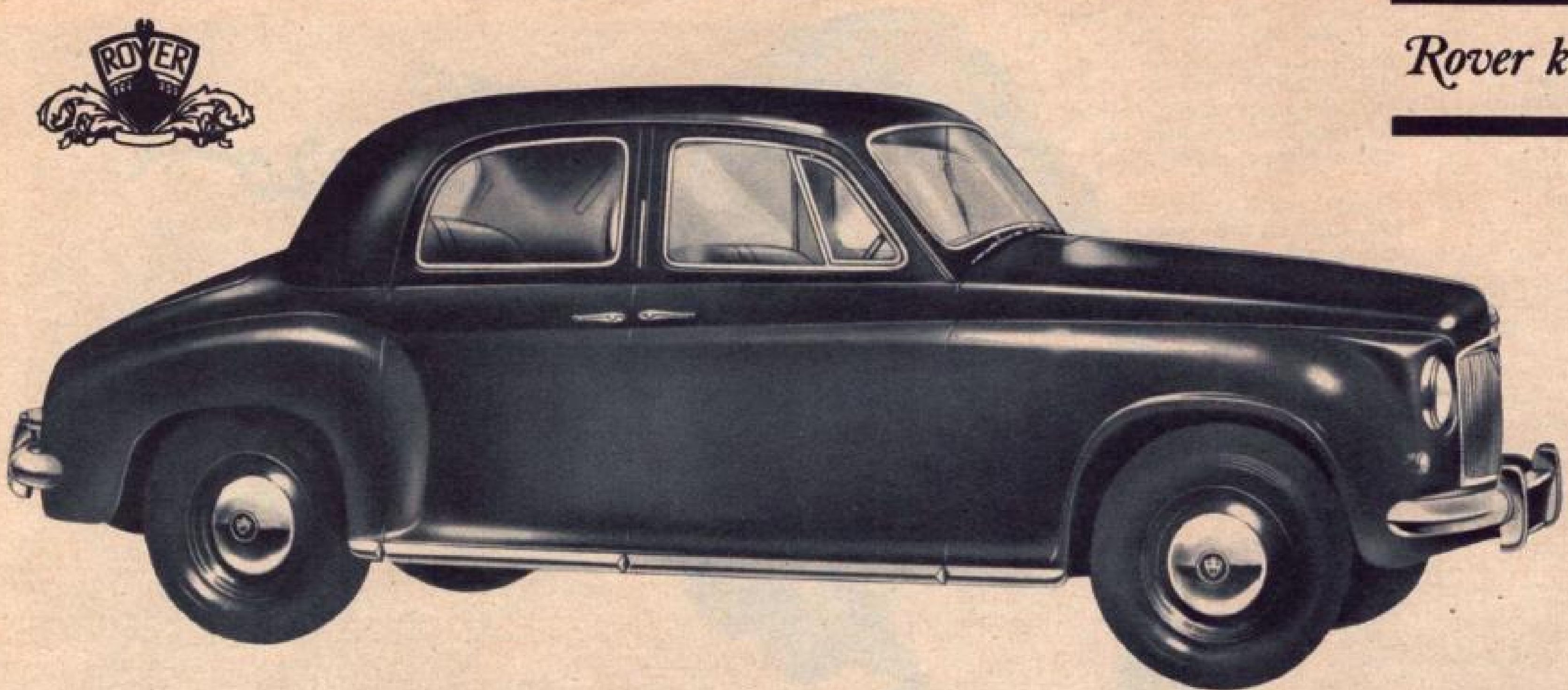
Birkenblut

gibt Ihrem Haar

Das edle Naturprodukt aus reinem Alpen-Birkensaft mit Arnika. Seit 30 Jahren erfolgreich für die tägliche Haarpflege und bei Haarausfall.

Im Fachgeschäft.

Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido (Tessin)



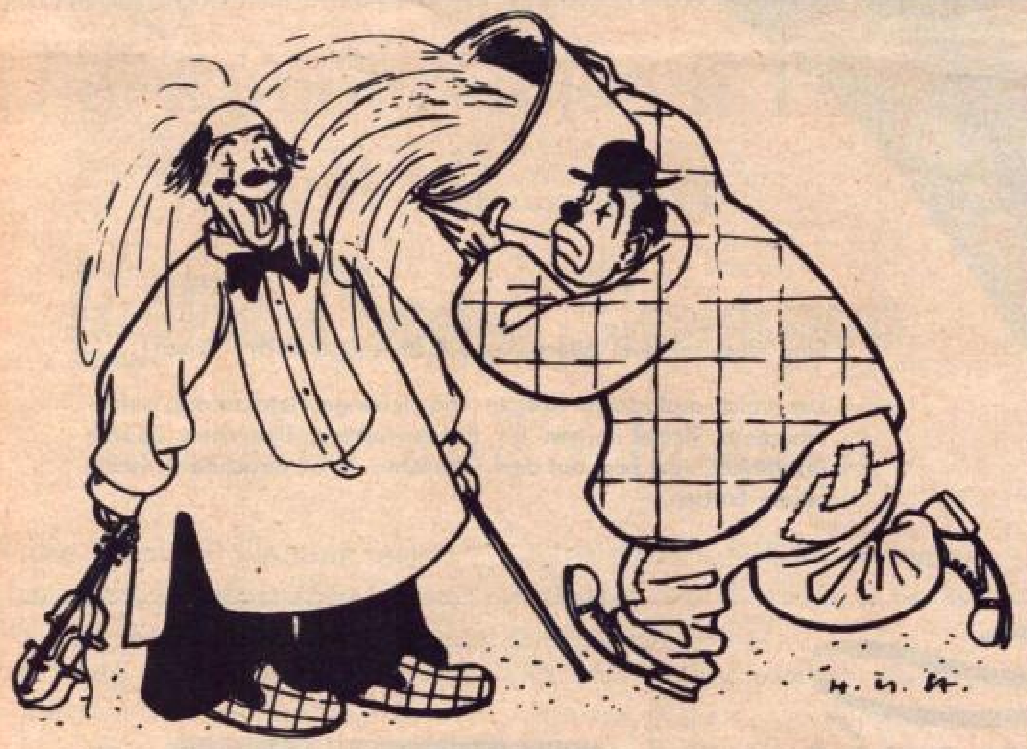
Rover kritisch beleuchtet

WAS HEISST WIRTSCHAFTLICHKEIT? Im Volksmund nennt man einen Wagen wirtschaftlich, wenn er wenig Benzin braucht. Der Begriff wird auch auf den Anschaffungspreis, die wenigen Steuer-PS und die günstige Versicherungsprämie ausgedehnt. Eine kurzsichtige Politik! Der wirtschaftlichste Wagen ist nämlich jener, der mechanisch die längste Lebensdauer aufweist. Die lange Lebensdauer ist wiederum bedingt durch eine Reserve in der PS-Leistung. Wohl braucht ein kleiner Wagen weniger „Most" — auf die Dauer gesehen benötigt er aber etwas ungleich Teureres: Reparaturen, Ersatzteile, Revisionen, Kolben, Ventile, Lager. Bei 10 PS dürfte für unsere schweizerischen Verhältnisse die günstigste wirtschaftliche Grenze liegen. Da sind genügend Reserven vorhanden. Trotzdem bezahlt man nicht Steuern für eine PS-Reserve, die man nie ausnützen kann. Rover hat seine 11/76 PS. Damit ist er wirtschaftlich. Auf Überlandfahrten braucht er ca. 10 Liter, in der Stadt 12 Liter auf 100 km. Das Hervorstechendste an diesem Wagen: Der auf Zuverlässigkeit, auf lange Lebensdauer gebaute Motor. Der Preis ist etwas höher, Fr. 14950.– inkl. Klimaanlage. Dafür gibt es keine zusätzlich notwendigen Extras und der Mehrpreis macht sich bezahlt. Reparaturen kennt der gutgepflegte Rover nicht, seine Kolben laufen bei 100000 km immer noch ohne Kompressionseinbusse.

Ausschneiden und einsenden an Titan Zürich: Ich wünsche unverbindlich den mehrfarbigen, ausführlichen Rover-Prospekt Name und genaue Adresse:

ROVER ist nicht für jedermann!

TITAN
Badenerstrasse 527, Tel. 051/52 44 55, Zürich
Nüschelerstrasse 30, Tel. 051/25 73 44, Zürich



„Wozu auch soviel Umtriebe, mein Lieber? Ich trag' ja ein «Sanfor»*-Hemd..."

* *«SANFOR» ist die weltbekannte Schutzmarke von Geweben, die garantiert nicht eingehen. Ihre Anwendung untersteht strengen Kontrollen. Wenn Sie Hemden, Pyjamas, Überkleider, Waschkleider kaufen, achten Sie auf die «Sanfor»-Etikette!*

Generalvertreter für Europa: Heberlein & Co AG Wattwil

Darlehen für Möbel-Aussteuern

Verlangen Sie mit Karte oder Brief:

Prospekt A Darlehen für die Neuanschaffung einer Aussteuer

Prospekt B Finanzierung eines schon abgeschlossenen Kaufvertrages

Möbel-Kreditkasse AG
Abteilung N
Weinbergstraße 38
Zürich 6
Die seriöse Kleinbank
Aktienkapital Fr. 600000.-

Bei Zahlungen nicht vergessen anzugeben, für was der Betrag bestimmt ist. Schreiben Sie daher bitte auf die Rückseite des Coupons ob für Inserat oder für Abonnement.

FLOR
EXTRA

Ein milder
Bäumli-Stumpen

5 Stück Fr. 1.—

EDUARD EICHENBERGER SÖHNE, BEINWIL a.S.

ter waren formlos und bewegten sich in einer Dunkelheit so tief wie die Wälder ringsum.

Ich ging hinter das Tanzpodium, vorbei an den Stühlen mit schlafenden Kindern, an den Liebespaaren, die auf dem Rasen saßen, und dann langsam über den Pfad, der zum Teich führte. Die Musik wurde immer schwächer hinter mir, und als ich um die Biegung kam und der Teich wie ein hellerer Schatten in der schattendunklen Nacht vor mir lag, verklang sie ganz, und ich war allein. Ich ging zum Bootshaus am Ufer und schaute über die Binsen, über das Wasser, das sich so still ausbreitete, daß man darauf hätte treten können, weil man es für Land hielt. Die Schwermut, die mich befallen hatte, als ich hier zum erstenmal gewesen war, umfing mich wieder, und ich fröstelte in der warmen Nacht. Ich hatte mich getäuscht — hier lauerte eine Gefahr, es war etwas Böses verborgen in den Binsen und in dem ruhigen Wasser. Plötzlich wollte ich hier nicht mehr bleiben, und angsterfüllt kehrte ich zum Weg zurück. Ich begann zu laufen; aber ich hatte kaum zehn Meter zurückgelegt, als ich jémand auf mich zukommen hörte.

«Georgia», ertönte Guys Stimme, «bist du's?» Im selben Augenblick tauchte er aus der Dunkelheit auf; er lief ebenfalls. Jählings trafen wir uns wie Menschen, die sich im Nebel begegnen, und umarmten uns. «Du hast dich doch gefürchtet, mein Liebes», sagte er. «Es war nicht recht von mir, dich hierher zu bitten; aber ich wollte nicht ins Haus zurückgehen. Ich hatte Sorge, ich würde einen Mord begehen, wenn man uns aufgehalten hätte.»

«Es ist nichts, gar nichts, ich hatte keine richtige Angst. Nur plötzlich . . beim Teich . . da war etwas . . ich konnte es nicht ertragen, dort allein zu sein.»

«Wir wollen gar nicht hingehen», erwiderte Guy. «Wir wollen zu der Hütte gehen. Dort kannst du sitzen, und du hast es bequem. Nun haben wir auch Licht . . . schau, da kommt der Mond.»

Er faßte mich bei den Schultern und drehte mich herum, so daß ich die zunehmende Mondsichel sehen konnte, die am Himmel hing, als hätte man dort oben soeben eine Laterne angezündet. Es war wie ein Omen, und zufrieden hakte ich mich bei Guy ein, als wir vom Weg in einen schmaleren Pfad abbogen, der vom Teich fort in dichten Wald führte.

«Ist es nicht sonderbar, daß ich die Hütte nie entdeckt habe? Ich bin doch so oft durch den Wald gestreift; aber ich wußte nichts von ihrem Vorhandensein, bis der Marquis mir heute abend davon erzählte.»

«Gar nicht sonderbar, mein geliebtes Dummerle. Die Deutschen streiften hier zwei Jahre lang umher, und sie entdeckten sie auch nicht. Wir errichteten sie an einem günstigen Fleck, Henri und ich. Es ist der Schlupfwinkel, wo wir uns als Kinder versteckten.»

«O Guy, ich bekomme noch nachträglich Angst, wenn ich denke, in was für einer Gefahr du schwebtest. Du hättest so leicht gefangen werden können, und dann hätte man dich erschossen.» (Fortsetzung folgt)

«Egon, an diesen Hängern muß etwas hängen!»

«Ich werde auf Unzurechnungsfähigkeit plädieren, wenn Sie mit diesem Hut vor Gericht erscheinen!»

Die neue Frühlingsmode

Die erstaunliche Wirkung des Chlorophylls für Ihre Zähne -

Grossversuche einer amerikanischen Universität während 4½ Jahren an 1775 Patienten erbringen den Beweis, dass die besonders für die grüne Kolynos hergestellte Chlorophyll-Fraktion

Mundgeruch sofort beseitigt,
empfindliches Zahnfleisch festigt,
Zahnkaries wirkungsvoll vorbeugt!

Die grosse Tube Kolynos grün Fr. 2.20

Kolynos Chlorophyll ist bei den Kindern die beliebteste Zahnpasta. Nützen Sie diesen Vorteil aus.

Entwickelt in den Forschungslaboratorien der Whitehall Pharmacal Co. New York / Doetsch, Grether & Cie. AG. Basel

Melior-Grill

mit neuem Kochbuch
«Französische Kochkunst»

200 Rezepte
172 Seiten
50 Photos und Zeichnungen
8 farbige Tafeln
Waschbarer Umschlag
Nylon-Einband

Dieses Kochbuch wird mit jedem kompletten Melior-Grill zu Fr. 29.80 **gratis** geliefert.

Erhältlich im Fachgeschäft
oder beim Hersteller: ETS. F. BONDANINI, RENENS (Waadt)
Praktische Vorführung an der Mustermesse in Basel Halle XII Stand 4133

Bargeld

Bei geregeltem Einkommen erteilen wir Darlehen bis Fr. 3000.-. Prompte Antwort. Volle Diskretion.

BANK PROKREDIT FRIBOURG

Diese Mineralkur verschafft Erleichterung bei

Rheumatismus

da sie die Leberträgheit bekämpft

Um Ihre Verdauungsorgane zu reinigen und um die Schlacken und die Harnsäure zu entfernen, die Ihren Organismus belasten und Ihm Schmerzen verursachen, zu diesem Zweck nehmen Sie jeden Morgen in Ihrem Frühstückgetränk eine Prise Kruschensalz! Da diese Mineralsalze ähnlich wie Thermalquellen wirken, befreien und entschlacken sie den Organismus und geben ihm wieder neuen Auftrieb. Beginnen Sie mit Ihrer Kruschen-Kur heute! In Apotheken und Drogerien.

Mineralsalze zum Entschlacken und Wierderbeleben des Organismus.

Kruschen

Wir gewähren

Darlehen

von Fr. 400.— bis Fr. 2000.—. Rasche und diskrete Bedienung. — Vertrauenswürdige Bedingungen.

Bank Courvoisier & Cie, Neuchâtel

OPAL des Rauchers Ideal

Auch in runder Form mit feinstem Sumatra- oder Brasil-Deckblatt im Verkauf

Ich hatte immer Magenbeschwerden

Jetzt verdaue ich gut. — Der Zellerbalsam hat geholfen.

Bei Magen- und Darmbeschwerden wie: schlechter Verdauung, Magenschmerzen und -krämpfen, Aufstoßen, Blähungen, Appetitlosigkeit, Erbrechen, Durchfall od. Darmträgheit, Unwohlsein, Uebelkeit, Reisebeschwerden hilft der

Zellerbalsam

das seit 85 Jahren bewährte Naturprodukt mit den vielseitigen Heileigenschaften.

Die im Zellerbalsam enthaltenen zahlreichen balsamischen, bittern und aromatischen Wirkstoffe regen den Appetit an, beheben Uebelkeit, Verdauungsstörungen, stillen den Schmerz, bessern das Allgemeinbefinden.

Zellerbalsam nicht vergessen!

Flaschen à Fr. 1.—, 2.10, 4.— und 7.50

NEU! Zellerbalsam Tabletten
Taschenpackung **Fr. 2.85**

speziell gegen Magen-Übersäuerung

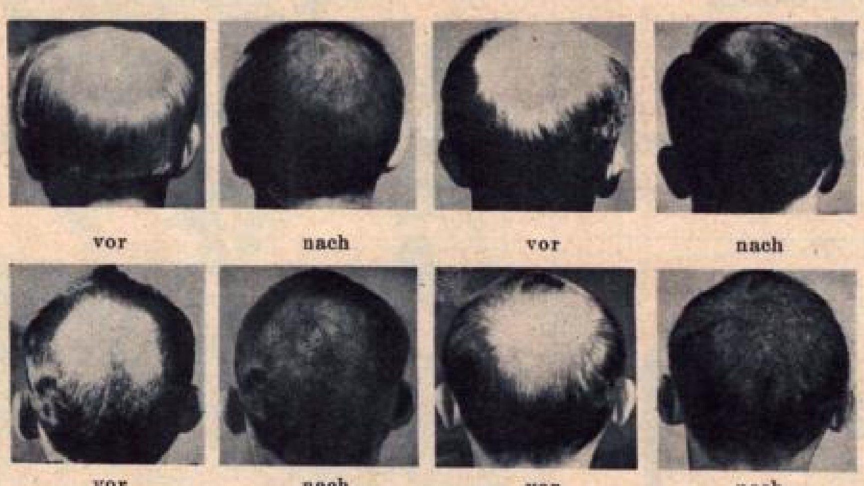
Erhältlich in Apotheken und Drogerien

Max Zeller Söhne, Romanshorn

Fabrik pharmaz. Präparate, gegründet 1864

Das Haarproblem ist gelöst!

Das längst gesuchte Haarpflegemittel ist da, das hält, was es verspricht. Nach jahrelangen Versuchen wurden die Wirkstoffe entdeckt, die im jetzigen Erol und El-Fix enthalten sind, die befähigt sind, die Schuppenbildung und den Haarausfall mit fast 100%iger Sicherheit zu stoppen und allgemein neuen Haarwuchs auf üblichen Glatzen zu erzielen. Bei Haarausfall und zur Neubelebung des Haarwuchses ist Erol und El-Fix kombiniert anzuwenden, da die Wirkstoffe im Erol und El-Fix sich nur so voll entfalten können.



vor — nach — vor — nach
vor — nach — vor — nach
der Behandlung mit Erol und El-Fix.

Mit solchen Resultaten kann jetzt auf üblichen Glatzen allgemein gerechnet werden.

Erol (Haartonikum, regeneriert den Haarboden) . . . . . Flacon ab Fr. 3.10
El-Fix (Spezial-Nährcrème für d. Haarboden u. Haarfrisiercrème) Tube Fr. 3.45

in Apotheken, Drogerien, Parfumerien und bei Coiffeuren
Verkauf nur in der Schweiz.

Die neuen Ringier-Farben-Schnitte sind da!

RINGIER & CO. SA. ZOFINGUE

Kommen Sie, wählen Sie unter den vielen neuen Ringier-farben-Schnitten das charmante Abend- oder Nachmittagskleid, den eleganten Mantel und das hübsche Deux-pièces, das genau zu Ihnen passt. In allen führenden Mode- und Warenhäusern.

Echt schweizerisch und bodenständig

sind **Ringiers Unterhaltungs-Blätter** *«Das gelbe Heft»*

Das «Gelbe Heft» — wie es der Volksmund nennt — ist heimatverbunden und senkrecht in der Berichterstattung, dem Weltgeschehen stets aufgeschlossen und immer aktuell.

Beliebt sind die lehrreichen Betrachtungen über Probleme aus dem Alltagsleben, die ausgezeichneten Fortsetzungsromane und fesselnden Kurzgeschichten.

Jede Nummer bringt nebst der farbenfrohen Titelseite auch eine mehrfarbige Doppelseite mit prächtigen Bildberichten von nah und fern.

Bekannt sind die vorzüglichen ABONNENTEN-DIENSTE von «Ringiers Unterhaltungs-Blätter»:

Allen Abonnenten vom «Gelben Heft» steht der «Berater für Alle» **gratis,** die begehrte «Eheberatungsseite» und der «Abonnenten-Briefkasten» gegen eine kleine Entschädigung für Auskünfte zur Verfügung.

Darüber hinaus beziehen unsere Abonnentinnen die Schnittmuster **«Ringier-farben-Schnitt» zum Vorzugspreis** direkt beim Verlag und haben die Möglichkeit, sich gegen ein bescheidenes Entgelt beim «Ringier-Mode-Dienst» in allen Angelegenheiten des Selbstschneiderns beraten zu lassen.

Auf Wunsch kann das Abonnement auf «Ringiers Unterhaltungs-Blätter» in Verbindung mit unserer bewährten Abonnenten-Unfallversicherung abonniert werden.

Werden auch Sie Abonnent von «Ringiers Unterhaltungs-Blätter»!

VORZUGSBESTELLSCHEIN

(einsenden an «Ringiers Unterhaltungs-Blätter», Zofingen).

Berechtigt Neuabonnenten zum Gratisbezug von 2 Nummern.

Ich abonniere die «Ringiers Unterhaltungs-Blätter» auf 3 Monate zum Preise von Fr. 6.15* — auf 6 Monate zum Preise von Fr. 12.10* — gegen Nachnahme* — mit Einzahlungsschein* — durch Ablage ins Haus 50 Rp. wöchentlich*.
(*Nichtgewünschtes bitte streichen.)

Name: ________

Straße: ________

Vorname: ________

Ort/Kt.: ________

(SIZ 16)

Das allgemeine Wohlbefinden ist bei jedem Menschen weitgehend von einer gut funktionierenden Leber abhängig.

Oft entstehen Leber- und Gallenleiden durch ungenügende Gallenproduktion oder als Folge des mangelhaften Abflusses der Gallensäfte in den Darm.

Häufige Ursachen von Leberleiden sind:

schwer verdauliche Mahlzeiten, überfette Speisen, gewisse alkoholische Getränke, aber auch nervöse Spannungen, die zu einer krankhaften Verengung der Gallenwege führen.

Bei Leber- und Gallenleiden gibt Ihnen Vitabil wieder Wohlbefinden

Vitabil ein modernes Heilmittel

gegen Leber- und Gallenleiden vereinigt zwei Wirkungen, welche für eine gesunde Leberfunktion unentbehrlich sind:

1. *Vitabil regt die Lebertätigkeit an.*
2. *Vitabil macht den Gallensaft dünnflüssig und beschleunigt die Entleerung der Gallenblase.*

Deshalb wirkt Vitabil bei:

Leber- und Gallenleiden sowie deren Folgezustände, wie:

Chron. Verstopfung Völlegefühl und Verdauungsstörungen

Taschenpackung mit 50 Dragées à Fr. 6.50 in Apotheken u. Drogerien

Die interessante illustrierte Broschüre über Vitabil erhalten Sie in Apotheken und Drogerien oder direkt von den Diva Laboratorien AG., Abt. VI-6 Zürich 37

Korpulent geworden?

Wo ein Körper übermäßige Fettreserven anlegt, muß die Arbeitsweise des Verdauungssystems korrigiert werden.

Nehmen Sie darum nach Vorschrift die rein pflanzlichen TALLEN-Entfettungstabletten oder trinken Sie täglich Ihr Täßchen TALLEN-Entfettungs- und Stoffwechseltee, damit die Ausnützung der Nährstoffe umgelenkt und der Fettansatz reduziert wird. Die TALLEN-Wirkstoffe entwässern und entfetten das Gewebe. Sie nehmen ab, Gewicht und Körperumfang werden vermindert. — TALLEN-Tee Fr. 2.60, TALLEN-Tabletten, mild oder stark, zu Fr. 4.15, 7.80 u. 14.55. In den Apotheken und Drogerien. Hauptdepot: Dr. K. Egloff, Victoria-Apotheke, Bahnhofstraße 71, Zürich 1.

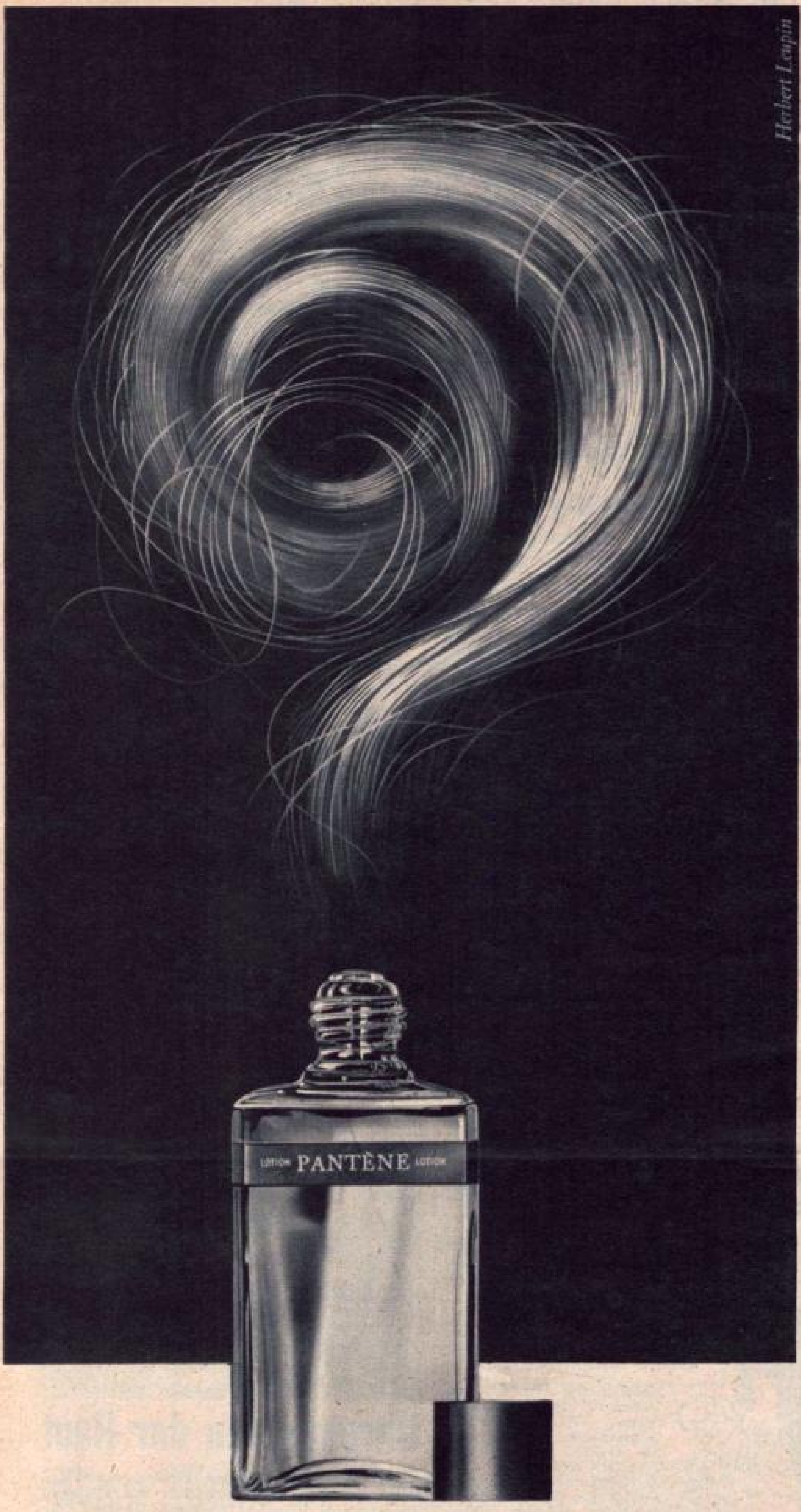
Unreinheiten der Haut

wie Mitesser, Bibeli, Pickel, Flecken, Ausschläge und Ekzeme, ebenso Hautjucken und Rötungen können Sie rasch beseitigen, wenn Sie PURODERM-Puder mit Watte auf die befallenen Stellen auftragen. PURODERM-Puder hat den großen Vorteil, die Hautunreinigkeiten tagsüber unauffällig zu überdecken, während die Wirkstoffe gleichzeitig heilen und desinfizieren. Die Haut kann wieder rein und schön werden. Außerdem ist der PURODERM-Puder hautfarbig und haftet sehr gut auf der Haut. Die Originalschachtel zu Fr. 3.25. PURODERM ist auch in flüssiger Form erhältlich. Originalflaschen zu Fr. 2.60 und 4.70. In allen Apotheken und Drogerien vorrätig. Hauptdepot: Dr. K. Egloff, Victoria-Apotheke, Bahnhofstraße 71, Zürich 1.

Seit 1875

Winterthur UNFALL

SCHWEIZERISCHE UNFALLVERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT IN WINTERTHUR



verhindert frühzeitiges Ergrauen

stoppt Haarausfall

beseitigt Schuppen radikal

erstes Vitamin-Haarwasser
Flaschen zu Fr. 2.70,
5.20, 25.25 (+ Lux. St.)

Panteen A.-G., Basel

PANTEEN

Steckbrief der Woche

Gültig vom 14. 4. 1953 bis und mit 20. 4. 1953

Wenn im Bauch des Winters die Petarden platzen!

Von den vielen Bürgermeistern der Stadt Zürich vermochten nur gerade drei eine lokale Unsterblichkeit zu erwerben: Brun, Stüßi und Waldmann. Und auch über diese schwankt das Urteil in der Geschichte recht beträchtlich. Am meisten wohl über Hans Waldmann, dem man, nachdem man ihn als großen Staatsmann gepriesen, zunächst den Kopf abschlug, um ihm ein paar hundert Jahre später ein feudales Denkmal zu errichten. (Der Leser wird gebeten, diese etwas saloppe Geschichtsschreibung nicht allzu ernst zu nehmen und den genauen Ablauf der Begebenheiten einer seriösen Schweizergeschichte zu entnehmen.) Tatsache bleibt, daß die drei genannten Stadtväter auch nach ihrem Ableben immer wieder in historischen Umzügen mitliefen oder -ritten bis in die

Bürgermeister im Zürcher Sechseläutenumzug.

neueste Zeit hinein. Dabei wurde stets darauf geachtet, daß ihre Rollen von würdigen Bürgern gespielt und ihre Embleme, Wamse und Waffen mit Respekt getragen wurden. Zur Zeit Gottfried Kellers nun, so wird erzählt, sollte ein besonders feierliches Frühlingsfest gefeiert werden. Das damalige Stadtoberhaupt, ein äußerst vergeßlicher, unentschlossener, doch sehr auf Popularität bedachter Herr, über den sich der Dichter und Staatsschreiber nicht selten ärgern mußte, beabsichtigte im vorgesehenen Umzug, einen der großen Zürcher Bürgermeister darzustellen. Indessen fürchtete er, in der Verkleidung vom Publikum nicht erkannt zu werden und er riet lange hin und her, welche Tracht und Maske ihn am wenigsten entstelle. Als Gottfried Keller in dieser Sache um Rat gefragt wurde, soll er brummend geantwortet haben: «Als Waldmann wird man ihn am ehesten erkennen, kopfloser kann dieser auch nach der Enthauptung nicht gewesen sein.» — Diese kleine Geschichte sei unserem Hinweis auf das Zürcher Sechseläuten vom 19. und 20. April vorangestellt.

Keine Woche ohne Ländermatch!

Am 18. und 19. April findet ein Ländermatch Schweiz—Frankreich statt. Es handelt sich weder um Leichtathletik, noch um Fußball, weder um Turnen, noch um Ringen und schon gar nicht um Eishockey, und doch ist ein Schweizer Nationalsport im Spiel: das Kegeln. Der Match findet in Bern statt. Viel Babeli!

Der sogenannte «Langenthaler»

Wir wollen den Langenthalern nicht nahetreten, im Gegenteil, doch darf festgestellt werden, daß man unter dem Kennwort 'Langenthaler' nicht mehr ausschließlich einen Bewohner dieser stattlichen Gemeinde versteht, sondern auch den Concours hippique, der dieses Jahr beispielsweise am 18. und 19. April stattfindet. Aus einfachsten Verhältnissen hat sich dieser Anlaß zu einem wichtigen schweizerischen Pferdesportereignis entwickelt. Das Programm enthält eine Kombination Springen-Dressur, eine Coupe, sieben Springprüfungen, die Dressurvorführung eines 'Internationalen' und eine besonders interessante Springerquadrille.

Immer wieder Winterthur!

Während andere Städte bereits die Fahne auf ihren Musiktempeln eingezogen haben, wird in Winterthur munter weiter konzertiert. Dem Winterthurer Stadtorchester ist für sein Benefizkonzert vom 15. April ein brechend volles Haus zu gönnen. Unter der Stabführung von Clemens Dahinden, dessen Name auch im Ausland einen vorzüglichen Klang besitzt, unter Mitwirkung von Maja Fromaigeat (Violine) und Rudolf am Bach (Klavier) werden Werke von Rossini, Haydn, Saint-Saëns und Richard Strauß dargeboten werden. — Den Gipfel der Großzügigkeit erklimmt das Winterthurer Musikkollegium indessen, indem es in der gleichen Woche gleich noch ein Freikonzert offeriert. Florian Hollard, ein neuer Mann, dirigiert. Rolf Ammann (Klarinette) bestreitet den Solopart des selten gehörten Konzertes No. 1 für Klarinette und Orchester von C. M. von Weber.

Ein Berner, der in Zürich lebt, stellt in Thun aus

Der Maler Ernst Morgenthaler wird von den Bernern und von den Zürchern zu den ihren gezählt. Würde darüber ein Streit ausbrechen, so könnte der Künstler sein Werk ruhig in zwei Teile teilen, das eine seinem Heimatkanton und das andere seinem Wohnkanton zuschreiben, und beide hätten immer noch allen Grund, auf ihren Anteil stolz zu sein.

Ernst Morgenthaler

Morgenthaler versteht nicht nur wie kaum ein Zweiter mit dem ureigensten Element der Malerei, mit der Farbe, umzugehen, er kann auch trefflich erzählen. «Das Bild, das hier immer noch im Atelier steht», sagte er, «hat eine lustige Vorgeschichte. Es stellt eine bekannte Persönlichkeit des zürcherischen Wirtschaftslebens dar. Der würdige Herr bat mich, ein Porträt von ihm zu malen, und ich machte mich mit großem Eifer an die Arbeit. Die ersten Sitzungen verliefen normal. Der Auftraggeber schien sehr zufrieden zu sein. Ich aber stellte mit immer stärkerem Unbehagen fest, daß das Bild dem Modell nicht nur in natürlicher Weise ähnlich, sondern geradezu katastrophal ähnlich wurde. Mit jeder Sitzung wurde es noch ähnlicher. Ich träumte bereits von dieser Aehnlichkeit, sie beunruhigte mich zutiefst, schließlich gab sie mir dermaßen auf die Nerven, daß ich das beinahe fertige Bild kurzerhand vollkommen übermalte und von neuem begann. Nachdem ich mich von dem schrecklichen Alpdruck befreit hatte, malte ich mit Lust und Freude ein ganz neues Porträt. In kurzer Zeit war das Werk zu meiner größten Genugtuung beendet. Es hatte nur einen Fehler: nun gefiel es dem Auftraggeber nicht mehr, und so kam es, daß es heute noch in meinem Atelier steht.» Ernst Morgenthaler stellt vom 12. April bis 3. Mai im Thunerhof in Thun aus.

Eine seltsame Art zu gehen

Wären wir Tausendfüßler, wir kämen bestimmt nicht vom Fleck. Erstens würden wir viel zu lange überlegen, wie eine solche Beingaleere überhaupt in Bewegung zu setzen sei, und dann täte uns ja bestimmt mindestens ein Fuß weh. Wir begnügen uns also mit Vorteil mit zwei Füßen, obwohl auch die aufrechte Fortbewegungsart nach dem sicheren Urteil der Physiker eine sehr unzweckmäßige und kräfteraubende ist. Kein Wunder, daß die Spezialisten des Gehens, die Geher, eine ganz besondere Fortbewegungsmechanik erfunden haben, die dem Laien eher komisch vorkommt. Sie rollen auf eigentümliche Art die Schultern und bewegen die Hüften, als gälte es, einen Tanz aufzuführen. Nun offenbar ist dies alles doch recht nützlich, denn die Geher warten mit erstaunlichen Leistungen auf. Sie zu bewundern, bietet am 19. April das 'Mustermessederby der Geher' beste Gelegenheit.

Hochbetrieb an der Schweizer Mustermesse.

In vollem Gange...

... befindet sich die Schweizer Mustermesse, die am 14. den sogenannten 'offiziellen Tag' feiert, am 15., 16. und 17. die Einkäufer besonders aufmerksam betreut und am 17. April zudem ein Treffen der Auslandschweizer veranstaltet. Anerkennend sei vermerkt, wie hoch die Leitung der Basler Kunsthalle den Kunstsinn der Messebesucher veranschlägt, wird doch die Goya-Ausstellung verlängert. Vielleicht benützt auch dieser oder jener Kunstfreund die Reisevergünstigung während der Messe, um dem Werk des großen Spaniers die verdiente Referenz zu erweisen. Man vergesse nicht, die Billette in der Messe abstempeln zu lassen, ansonst Nachzahlen der Retourfahrt leicht den Kunstgenuß beeinträchtigen könnte!

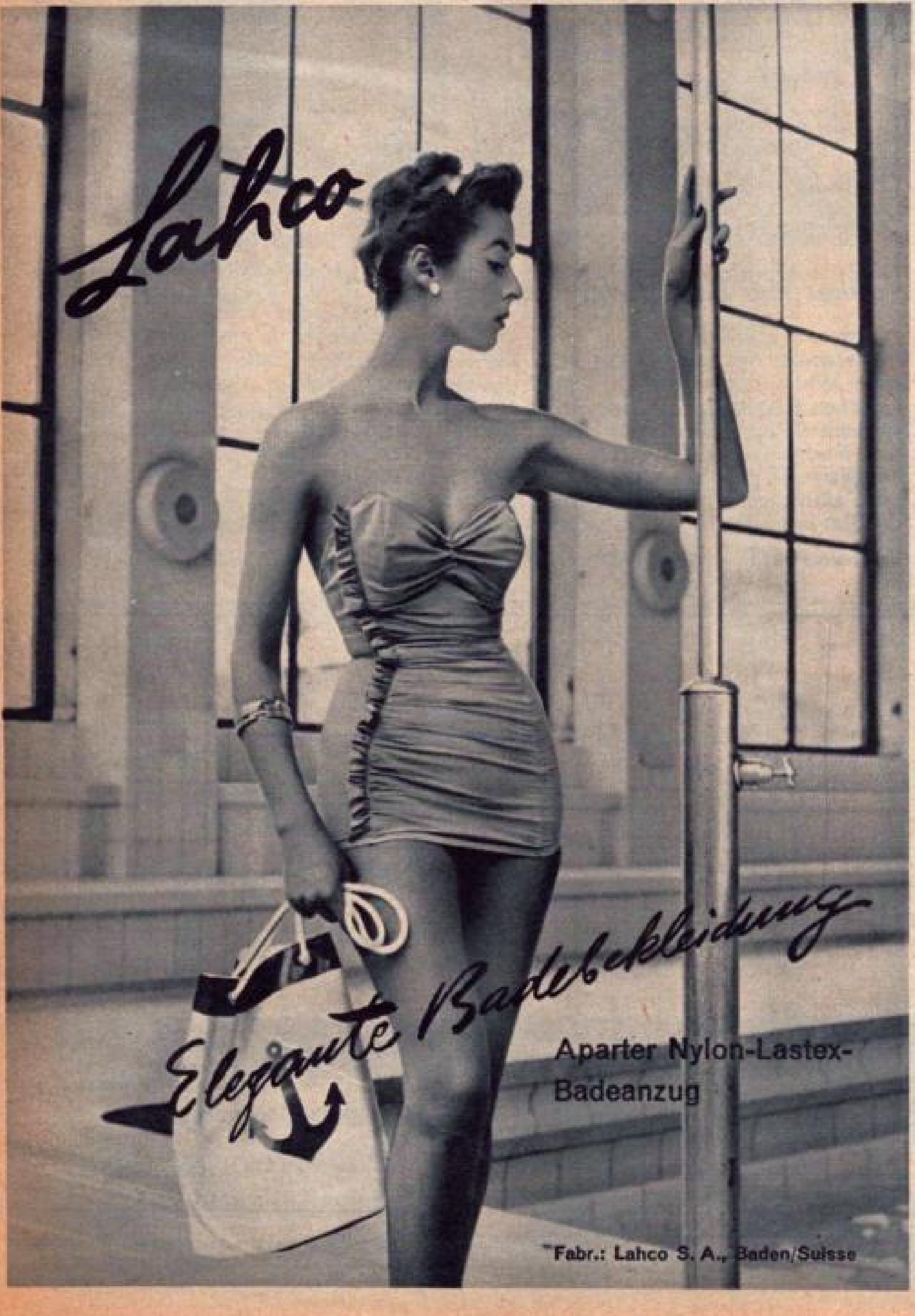
Die lustigen Emmentaler

Da die Emmentaler in einem unsterblichen Lied die Behauptung aufstellten, es gehe nirgends so schön und lustig zu und her wie bei ihnen, müssen sie gelegentlich etwas unternehmen, um ihren fröhlichen Ruf zu untermauern. Der Sängerbund benützt nun sein hundertjähriges Jubiläum, um in einem lustigen Singspiel von Hans Rudolf Balmer den Refrain «Niene geit's so schön u luschtig» dramatisch nach allen Seiten abzuwandeln. Das Emmental wird sich vom 17. bis 19. und vom 24. bis 26. April in Langnau Stelldichein geben.

Liselotte Pulver kehrte ans Zürcher Schauspielhaus zurück

Alfred Gehri hat sich nicht verstiegen

Die 'Sechste Etage', das Meisterstück des Genfer Autors, taucht fast ebenso regelmäßig im Spielplan der Bühnen auf wie die guten Stücke von Shaw. Das Zürcher Schauspielhaus bringt das Schauspiel in der Berichtswoche in neuer Inszenierung heraus. In der Hauptrolle die schweizerische Filmschauspielerin Liselotte Pulver.



«Ich bin eine glückliche Braut...»

sagt Ruth, «denn Werner und ich haben durch den 5 % Zins tragenden Renditen-Sparplan der Firma Möbel-Pfister das Bargeld für unsere Wohnungs-Einrichtung viel rascher beisammen gehabt und können nun früher heiraten, als wir geplant haben. Wollen Sie noch mehr wissen, wie man unbeschwert glücklich heiraten kann? Dann versäumen Sie nicht, sich über diese ideale Lösung des Einrichtungsproblems genau unterrichten zu lassen. Senden Sie heute noch den Gutschein ein; Sie erhalten sofort kostenlos und unverbindlich unsere ausführliche Aufklärungsschrift. Darin erzähle ich Ihnen, wie ich zu einem schönen Heim und zu einer glücklichen Heirat kam.» Ihre Ruth.

GUTSCHEIN

für: «Ein Traum vom Glück wird Wirklichkeit». Diese neue, interessante Broschüre erhalten Sie kostenlos, unverbindlich, dazu einen Pfister-Renditen-Sparplan A, B oder C zur Ansicht.
A für Budget von Fr. 500.— bis Fr. 1000.—
B für Budget von Fr. 1000.— bis Fr. 2000.—
C für Budget von Fr. 2000.— bis Fr. 5000.— und höher.
Bitte Gewünschtes unterstreichen und einsenden an Möbel-Pfister AG., Fabrik in Suhr bei Aarau. 7

Name:
Vorname:
Strasse:
Nr.
Ort:
(407/213)

In der Schweiz in über 400 -Fachgeschäften erhältlich   ROAMER WATCH CO. S.A., SOLOTHURN

Kombimodell «Charme» zu Fr. 199.—, 235.— und 259.—

In wenigen Wochen

ERSTARKT

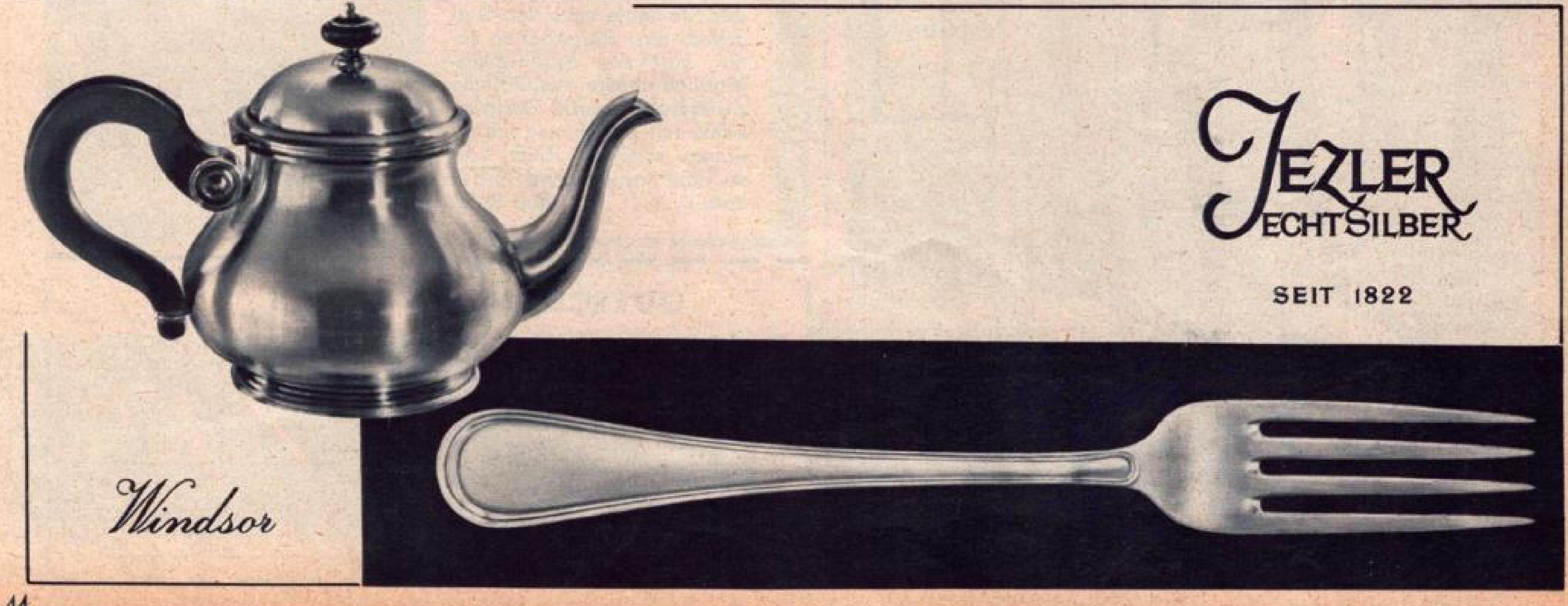
und wieder lebensfroh!

Diese Kur hilft geschwächten Frauen

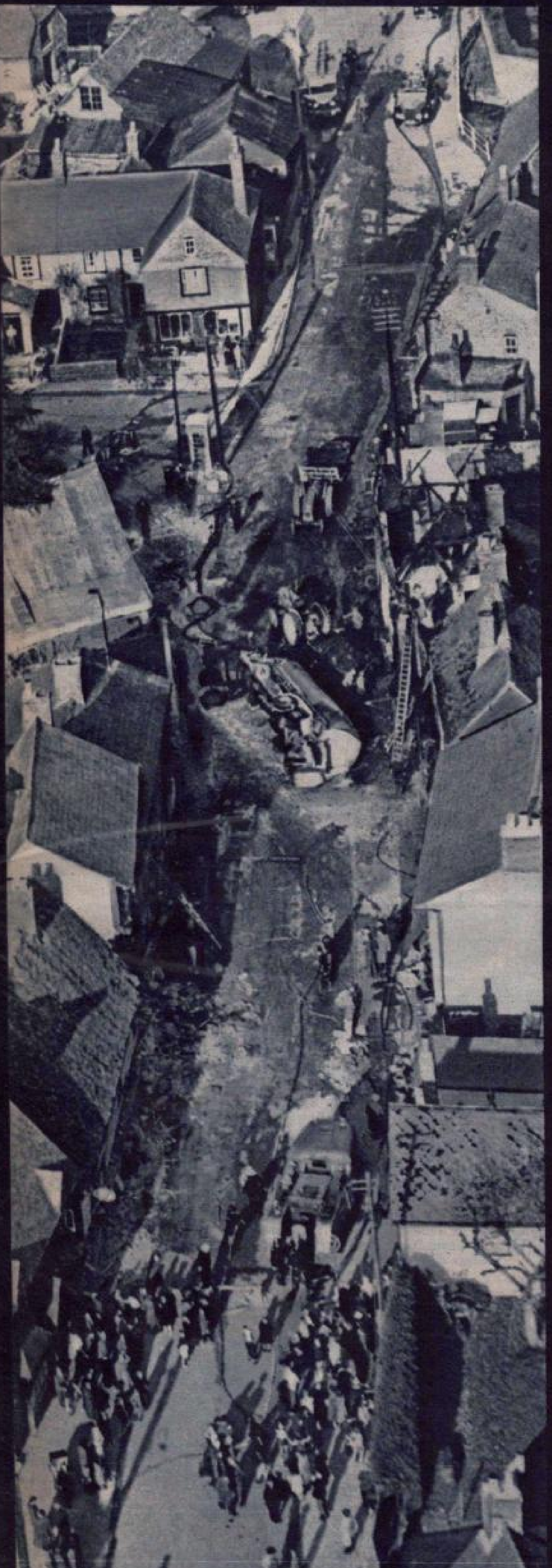
Dauernde Müdigkeit vom Aufstehen an, Appetitlosigkeit, fehlende Widerstandskraft, bleiches Aussehen: Nehmen Sie bei jeder Mahlzeit 2 Pink Pillen! Das Medizinal-Eisen, das sie enthalten, ist so kräftigend, dass in 3 Wochen die roten Blutkörperchen im verarmten Blut sich um 500.000 - 700.000 per mm3 vermehren können und die Lebenskraft in alle Zellen des Organismus bald wiederkehrt. Pink Pillen in allen Apotheken und Drogerien. Packung Fr. 2,80; dreifache Kurpackung Fr. 6,75. Ersparnis Fr. 1,65.

PINK Pillen

Generalvertretung für die Schweiz : Max Zeller Söhne, Romanshorn



Um die andern zu retten, opferte Chauffeur Bungay sein Leben



Das historische Landstädtchen Lambourn wurde zum Schauplatz eines schweren Brandunglücks. Bei einem Tankwagen mit 11 000 Litern Brennstoff für Düsenjäger hatten die Bremsen versagt, und das Auto war immer rascher die steile Straße hinuntergefahren. Sein Lenker, der erst seit 14 Tagen verheiratete Reg Bungay, sprang nicht ab, sondern warnte mit der Hupe alle Bewohner der Ortschaft und versuchte, das Fahrzeug auf die offene Straße zu bringen. Aber bereits in der ersten Kurve wurde der schwere Wagen gegen eine Hauswand geschleudert, stürzte um, und schon standen sechs Häuser in Flammen. Wie durch ein Wunder wurde niemand verletzt — aber Bungay verlor leider sein Leben, das er bewußt geopfert hatte, um die anderen zu retten. Auf dem Bild erkennt man den umgestürzten Tankwagen und die eingeäscherten Häuser.

Abschied von Exkönig Carol

Dreizehn Jahre nach seiner Abdankung starb Exkönig Carol von Rumänien im portugiesischen Exil, das er mit Mme Lupescu, seiner zweiten Gattin, geteilt hatte. Bei der Abdankung waren der spanische Thronprätendent Don Juan und Exkönig Carols Bruder anwesend. Mme Lupescu (links), die als Carols Gattin den Titel einer Prinzessin Helena geführt hatte, streute beim Abschied noch eine Handvoll rumänischer Erde auf den Sarg des Mannes, dem sie alles bedeutet hatte.

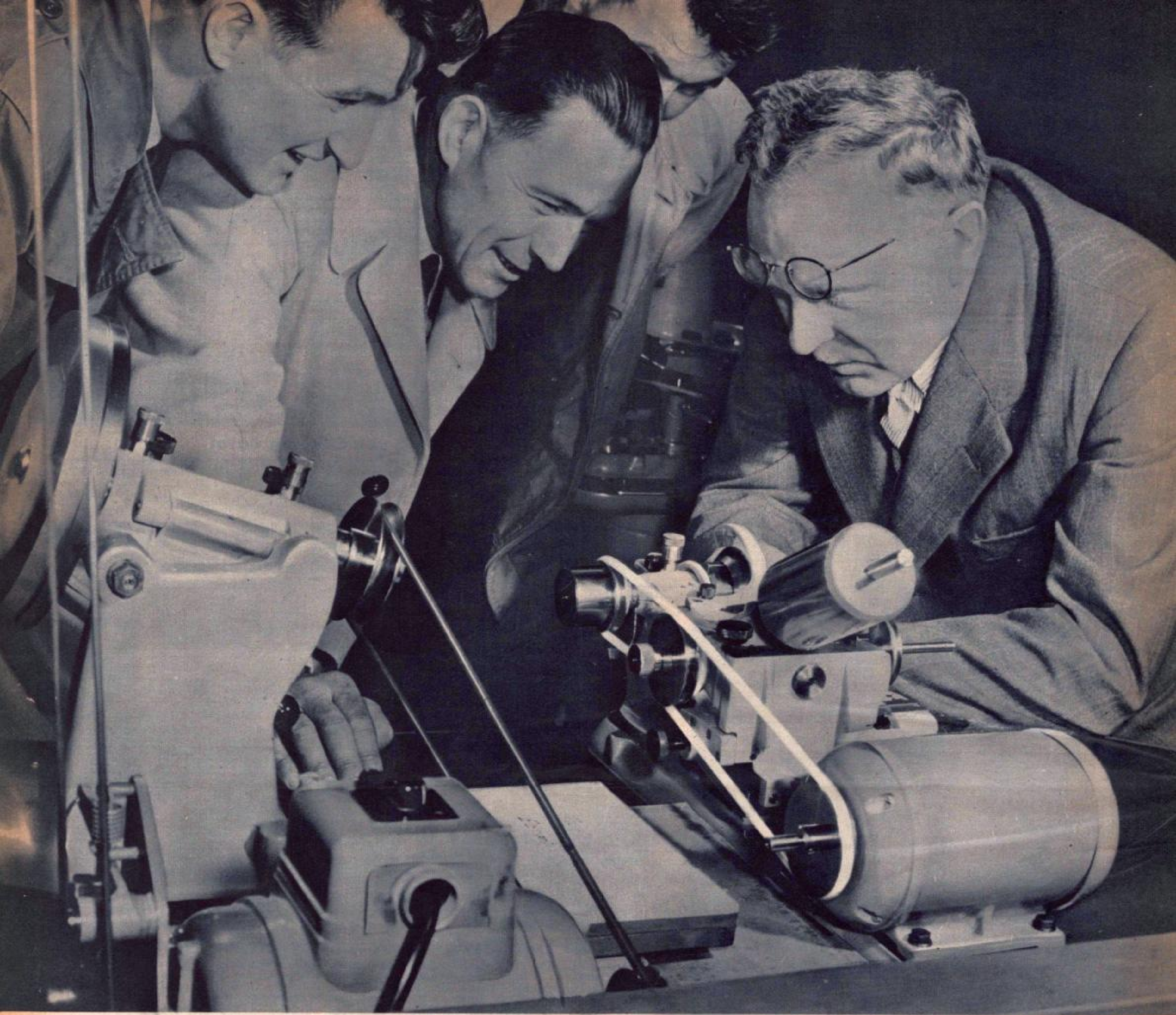
Die Verhaftung des Frauenmörders von Notting Hill

Während die Polizei noch das Mordhaus von Notting Hill durchsuchte, wo die Ueberreste von sechs Frauen entdeckt wurden, war Scotland Yard bereits fieberhaft auf der Jagd nach dem mutmaßlichen Mörder John Reginald Christie, der schließlich vom Polizisten Thomas Ledger (Bild rechts) in Putney, nur wenige Kilometer von Notting Hill, erkannt und festgenommen wurde. Christie verwickelte sich schon bald in Widersprüche, so daß er unter der Last der Indizien zusammenbrach (Bild links).

Schweres Unglück bei der Londoner Untergrundbahn

Am vergangenen Mittwochabend stießen in einem Londoner Untergrundbahntunnel zwei überfüllte Züge zusammen, wobei zehn Personen getötet und an die vierzig verletzt wurden. Während noch eines der schwerverletzten Opfer von der Unglücksstätte getragen wird, erhält es eine Bluttransfusion.

Redaktion: P. Wirth, Dr. W. Meier, W. Lehmann, Dr. P. Mönch, Zürich, Bahnhofstraße 92, Tel. (051) 25 27 66.
Verantwortlich für den Inseratenteil: A. Bischoff.



Ueberall, wo Neues gezeigt wird, wo wesentliche Verbesserungen Fortschritte erkennen lassen, oder auch dort, wo Altbewährtes nur in neuem Gewand in Erscheinung tritt, stauen sich Fachleute und neugierige Laien, um die Errungenschaften eines weiteren Jahres einer glücklichen und fruchtbaren Entwicklung zu bestaunen.

Das ganze Volk stellt aus!

Je freier die Welt, umso wichtiger die Mustermesse

Die Schweizer Mustermesse in Zahlen:
650 000 Besucher pro Jahr
30 000 ausländische Interessenten
2 228 Aussteller
Versicherungswert des Ausstellungsgutes:
über 30 Millionen Franken

Langsam, behutsam befreit sich die Weltwirtschaft von den Fesseln der Kriegs- und Nachkriegszeit. Der Käufermarkt mit mehr oder weniger freiem Spiel der Kräfte erobert sich den Weltmarkt zurück. Der Konkurrenzkampf wird härter. Die Anforderungen an die Produkte steigen. Länder ohne Rohstoffe aber mit hohem Lebensstandard müssen ihre Anstrengungen verdoppeln und ihre Leistungsfähigkeit eindrücklich dokumentieren. Unter diesen Voraussetzungen muß das Interesse an einer umfassenden Leistungsschau noch weit stärker als bisher ansteigen. — Wer heute durch die Hallen der Schweizer Mustermesse geht, spürt es: die Mustermesse ist nicht nur größer, reicher, schöner als je, sie ist auch notwendiger als je. Hier stellt das ganze Volk aus. Hier wirbt es um Vertrauen im Bewußtsein, daß das Vertrauen, das wir in der Welt genießen, unser Brot ist.

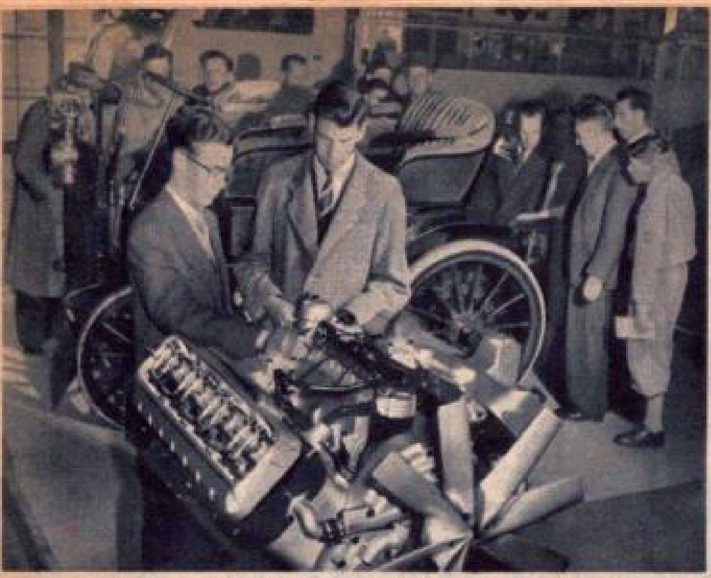
pw.

«Palestrina» in Bern

Das Berner Stadttheater brachte unter Georg Meyer am Dirigentenpult eine erfolgreiche Aufführung von Pfitzners musikalischer Legende «Palestrina» heraus. Wir zeigen Willy Frei in der Titelrolle mit seiner Partnerin Helga Kosta. Der Beifall war stark und verdient.

Ehrenvollé Berufung

Die niederländische Oper in Amsterdam berief den Schweizer Dirigenten Alexander Krannhals als Chefdirigenten. Krannhals hat sich seit Jahren als musikalischer Leiter des Stadttheaters Basel und des Konzertvereins St. Gallen einen Namen gemacht.



Was die Männer interessiert:

Der moderne 140 PS 8-Zylinder-Dieselmotor ist imstande, weit schwerere Aufgaben zu lösen als der 5-PS-Petrolmotor, der eine der ersten Motorkutschen (im Hintergrund) aus dem Jahre 1898 mit 15 Kilometer pro Stunde Maximalgeschwindigkeit vorwärtsschleppen mußte.

Die Schreibmaschine von heute und ihr Vorfahre lassen den Fortschritt erkennen, der in rund achtzig Jahren gemacht wurde. Die «Crandall» aus dem Jahre 1879 stammt aus USA, dem Geburtsland der Schreibmaschinen. Die Schweiz hat aber aufgeholt: Ein einziges Werk hat vor einigen Tagen die millionste Maschine herausgebracht!

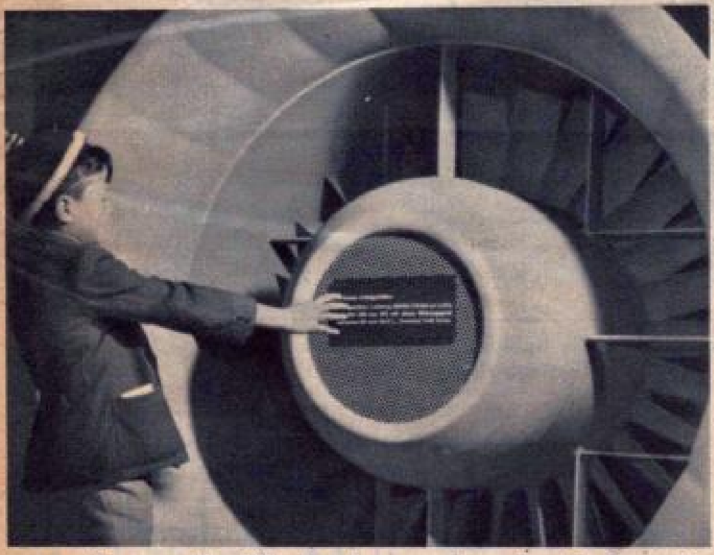
Die Anbau-Raupe wird zum ersten Male an der Mustermesse gezeigt. Sie kann an Stelle der Hinterräder an jeden Traktor montiert werden und ermöglicht das Befahren von Wiesen und Aeckern bei nassem Boden. Das Neue daran sei, so wird den Besuchern erklärt, eine gleichmäßige Druckverteilung über die ganze Auflagefläche der Raupenkette.

Was die Frauen interessiert:

Millionen kleiner Tüchlein flattern in die weite Welt hinaus. Alljährlich werden neue Muster erdacht. Auch die Ausstellungsgraphiker entwickeln immer wieder neue Ideen.

Die Mode läßt den Frauen keine Ruhe. Das natürliche Bestreben der Frauen, sich der Jahreszeit und Mode entsprechend zu kleiden, ohne das Haushaltbudget aus dem Gleichgewicht zu bringen, erklärt die ewige Aktualität der Schnittmuster.

Schürzen brauchen nicht häßlich zu sein! Das wird den Besucherinnen an der Messe mit viel Charme klargemacht und vordemonstriert. Ein altbewährtes Material: Leinen, mit neuen und alten Mustern bestickt, kommt wieder zu Ehren.



... und was die Kinder besonders beeindruckt:

Ein Junge prüft mit «Sachkenntnis» die Saugkraft eines Axialgebläses, das für große Ventilationsanlagen bestimmt ist und einen außerordentlich hohen Wirkungsgrad aufweist

Die Knirpse, Knaben und Mädchen verweilen mit Vorliebe im Kinderparadies, das dieses Jahr das zehnjährige Jubiläum feiert. Gegen 7000 kleine Gäste besuchen während der Mustermesse diesen Wundergarten und bestätigen die Nützlichkeit dieser guten Idee.

Ein großes Mädchen fand besondere Freude an einem Zelt. Die Zunahme der Camping-Bewegung läßt sich auch an der Messe unschwer feststellen. Eine ganze Zeltstadt wurde aufgebaut und neben einfachen Zelten werden auch solche für verwöhnteste Ansprüche gezeigt.

Hans Pfyffer von Altishofen †

Kurz nach Vollendung seines 87. Lebensjahres starb in Luzern Oberstdivisionär Hans Pfyffer von Altishofen. Neben seiner militärischen Laufbahn, die 1918 ihren Höhepunkt erreichte, als der beliebte Truppenführer die Gotthardfestung kommandierte, hatte der Verstorbene als Diplomat, Industrieller, Hotel- und Bankfachmann der Schweiz wertvolle Dienste geleistet.

Die Schweizer Geländeläufer in Zürich

An den 45. Schweizerischen Geländelaufmeisterschaften in Zürich nahmen rund 140 Läufer teil. Ein besonders schönes Bild bot der 51 Mann starke Harst der Kategorie B (links), bei dem sehr schnellen Lauf durch den Waidbergwald. In der Kategorie A lief Schweizer Meister Hans Frischknecht (rechts) ein «Rennen für sich», da er keine entsprechenden Rivalen am Start vorfand, und kam mit fast zwei Minuten Vorsprung auf seine Verfolger so frisch ans Ziel, als ob er nur spazierengegangen sei.

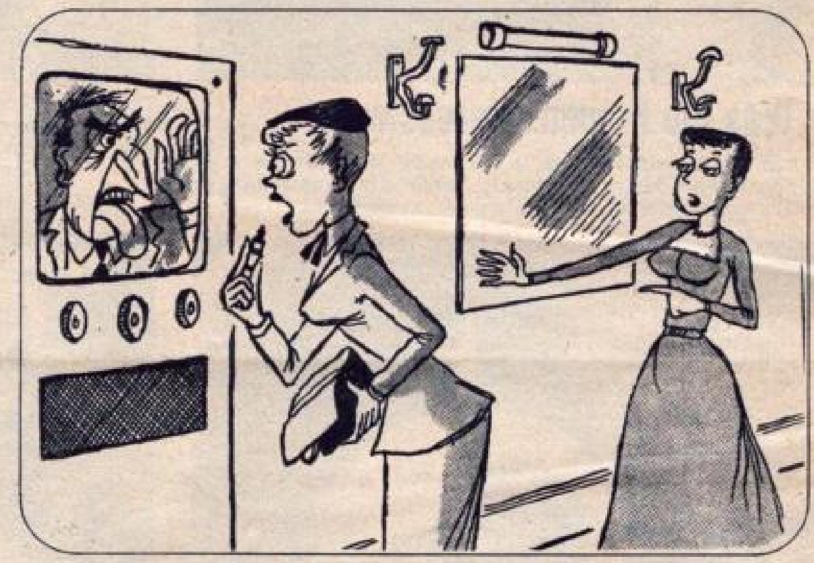
«Ich werde dich lieber einmal vorstellen, wenn sie nicht gerade das Fernseh-Programm eingeschaltet haben.»

Jedem Tierchen sein Pläsierchen — oder Philemon und Baucis 1953.

«Ich befürchte, daß Sie sich etwas langweilen bei Leuten, die noch keinen Fernseh-Apparat besitzen.»

Film und Fernsehen — nah besehen

«Lieber, alles ging gut, bis das Bild auf dem Schirm zu flimmern anfing, und ich nicht mehr genau sehen konnte, wie sie es machte·»



«Nein, Liebste, der Spiegel ist hier — das ist der Fernseh-Apparat.»

«Fritz, das ist jetzt schon dein viertes Bier am Fernseh-Apparat !»

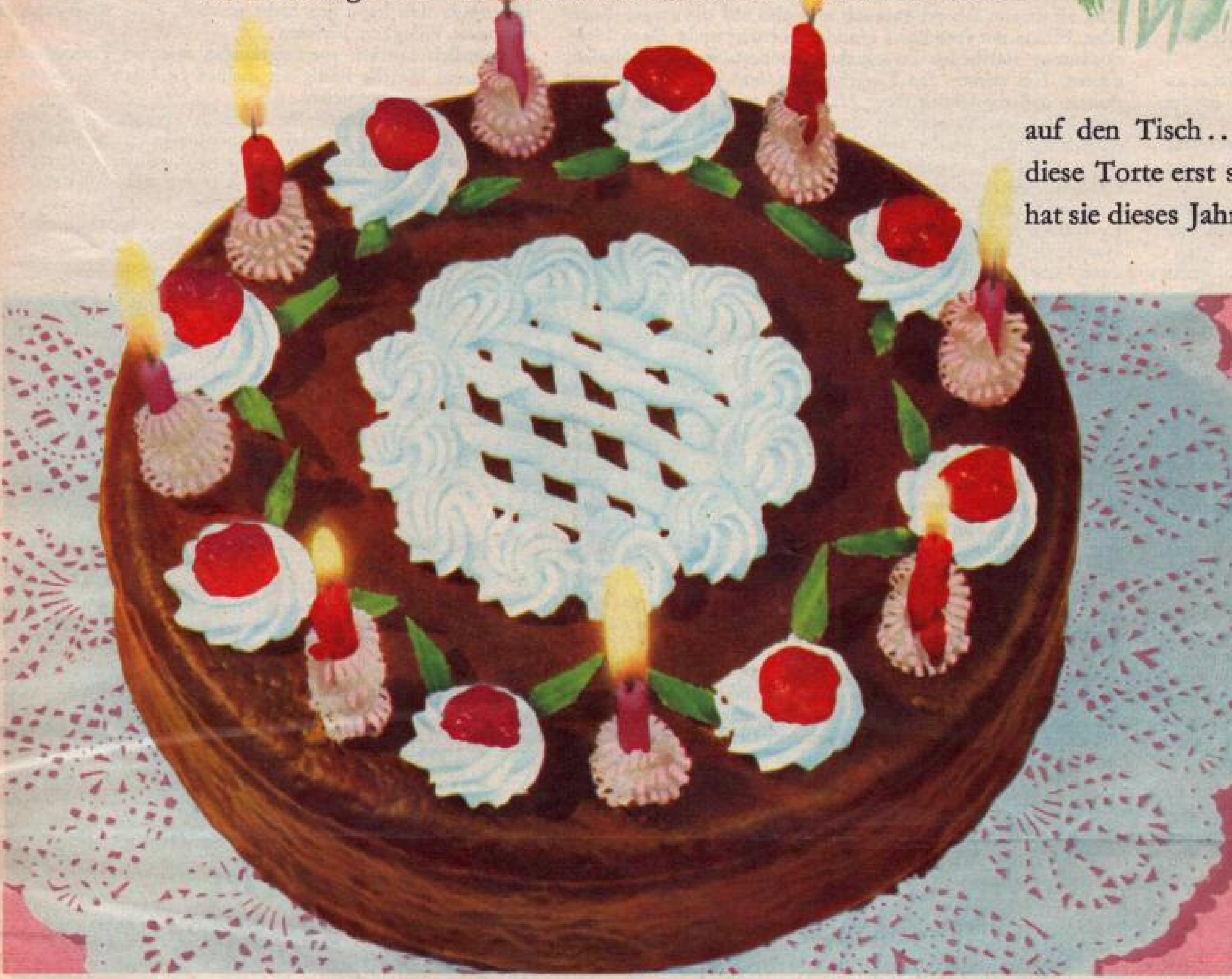
«Es ist die letzte Vorführung, und ich möchte diesen Film wirklich nicht verfehlen !»

«Geht's noch lange, bis du den Filmstreifen geklebt hast ?»

Druck und Verlag: Ringier & Co. AG., Zofingen. Telephon (062) 8 16 11. Postcheckkonto Aarau VI 417. Abonnementspreise: Vierteljährlich Fr. 6.75, halbjährlich Fr. 12.50, jährlich Fr. 23.35 (inkl. mehrfarbige Kartenwerke und Sondernummern). Durch die Ablage ins Haus gebracht 50 Rp. pro Woche. Einzelnummernpreise im Ausland: Deutschland 80 Pfennig, Frankreich 60 Francs, Italien 120 Lire, Oesterreich 5 Schilling. Preisänderungen vorbehalten. Redaktion London: Ringier Illustrated, 41 Shoe Lane, London E. C. 4, England. Redaktion Paris: Editions Ringier, quai Voltaire 13, Paris VII. Diese Zeitschrift darf nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlages in Lesemappen geführt werden. — In Oesterreich im Sinne des Pressegesetzes verantwortlich: Dr. K. Kammel, Hänslergasse 3, Wien III.

DIE GEBURTSTAGS-TORTE

's Anneli feiert heute seinen 8. Geburtstag. Es durfte noch zwei seiner Freundinnen heimbringen. Welch ein herrliches Fest! Am meisten gespannt sind natürlich alle auf das Dessert — und dieses Jahr erleben sie eine ganz besondere Ueberraschung! Mutter bringt eine wunderschöne Schokoladen-Torte mit 8 Kerzen auf den Tisch... ein festlicher Anblick. Und wie diese Torte erst schmeckt! Kein Wunder... Mutter hat sie dieses Jahr selbst aus CAKE-MIX gebacken!



Geburtstags-Torte 400-600 g

CAKE-MIX mit kalter Milch oder Wasser während 1 Minute glattrühren. Für je 200 g CAKE-MIX 1 dl Flüssigkeit verwenden. In runder Form backen. Ofen nur wenig oder gar nicht vorheizen. Elektrisch: unten 3, oben 1. Gas: Erbsengroße Flamme. Backzeit: ca. 40-50 Minuten. Den erkalteten Kuchen in der Mitte waagrecht durchschneiden zuerst ringsherum, dann gleichmäßig gegen die Mitte. - Zuerst die Schnittfläche, nachher den ganzen Kuchen mit Schokolademasse* bestreichen; mit Messer gleichmäßig verteilen. Mit Schlagrahm, konfierten Früchten und Kerzen garnieren.

*) Schokolademasse: 300 gehackte Blockschokolade in 1½ dl heißer Milch auflösen. Etwas erkalten lassen bis streichfähig, dann sofort verwenden. Sollte die Masse vorzeitig erkalten, so kann sie im heißen Wasserbad wieder streichfähig gemacht werden.

C A K E - M I X

ist eine fix-fertige Mischung aller Zutaten für einen feinen Cake- oder Kuchenteig. Garantiert frei von jeglichen chemischen Zutaten. Mit CAKE-MIX können Sie eine ganze Anzahl der schönsten Rezepte ausführen. Hier drei Beispiele für Cakes:

Mandel-Cake
400 g CAKE-MIX mit 2 dl kalter Milch oder Wasser während 1 Minute glattrühren. 80 g feingehackte Mandeln mit 0,8 dl Wasser anfeuchten und zusammen mit 40 g Zucker unter den Teig mischen.
Backen lt. Gebrauchsanweisung auf der Packung.

Sultaninen-Cake
400 g CAKE-MIX mit 2 dl kalter Milch oder Wasser während 1 Minute glattrühren. 70 g Sultaninen und 30 g feingeschnittenes Orangeat leicht mit Wasser bespritzen und mit Mehl bestäuben, dann unter den Teig mischen. Backen lt. Gebrauchsanweisung auf der Packung.

Schokoladen-Cake
400 g CAKE-MIX mit 2 dl kalter Milch oder Wasser während 1 Minute glattrühren. 40 g Schokoladepulver (gesüßt) oder 20 g Kakaopulver (ungesüßt) mit 20 g Zucker unter den Teig mischen. Nach Belieben 40 g gehackte Mandeln, mit 0,4 dl Wasser angefeuchtet, dazu geben.

CAKE-MIX wird rasch mit Milch oder Wasser angerührt: *In 1 Minute ist der Teig fertig* und nach 30-40 Minuten haben Sie bereits ein feines, hausgemachtes Gebäck! Ideal für die vielbeschäftigte Hausfrau, ideal, wenn unerwarteter Besuch. CAKE-MIX ein Paradestück für Junggesellen! *BILLIG* 400 g Packung = 500 g Cake und kostet nur Fr. 1.95

Ein weiteres, beliebtes Nutraphar-Produkt:

Mit unseren knusprigen SUPPEN-PERLEN machen Sie rasch und mühelos aus Ihrer Bouillon eine feine SONNTAGS-SUPPE!

Unser Tip: SUPPEN-PERLEN kurz anrösten und sofort servieren — dann schmeckt Ihre Suppe besonders gut!

SUPPEN-PERLEN — das Wundermittel für «suppenscheue» Kinder! 85 g netto Fr. 1.05

In allen guten Lebensmittelgeschäften

N U T R A P H A R A G Z Ü R I C H 4 5

Unser Feuilleton

Der Hellseher

Von Peter Kilian

«Ich war auch einmal ein Hellseher», sagte Herr Reinwald mit ironischem Schmunzeln, als wir uns eines Abends im Freundeskreis ziemlich leidenschaftlich über die okkulten Wissenschaften ereifert hatten. Da er ein guter Erzähler war, wandte sich ihm unsere Aufmerksamkeit sofort zu.

«Mit schwarzer Magie hatte meine Kunst allerdings nichts zu schaffen», fuhr Herr Reinwald fort, «ihr Witz lag in der Chiromantie, der Handliniendeutung.»

«Sie wollen doch nicht sagen, daß Sie dieses Zigeunergewerbe schon ausgeübt haben!» rief lachend das vorwitzige Fräulein Jung.

«Warten Sie ab, schönes Fräulein», antwortete er galant, «alles hübsch der Reihe nach. Immerhin kann ich Ihnen verraten, daß es eine Liebesgeschichte ist.»

«Eine Liebesgeschichte!» lachte Fräulein Jung mit offenem Spott, «ach, wie altmodisch!»

«Liebesgeschichten sind nie altmodisch», erwiderte Herr Reinwald bestimmt, «höchstens langweilig. Ob die meine langweilig ist, das dürfen Sie erst am Schluß entscheiden. Ich war nämlich auch einmal jung», fuhr er gelassen fort, als weder Fräulein Jung noch wir anderen eine Einwendung machten, «jung und anmaßend, wie man mit zwanzig Jahren zu sein pflegt, wenn man sich noch einbildet, daß das Leben nie ein Ende nehme. Und mit zwanzig Jahren begeistert man sich bekanntlich fast noch schneller für hübsche Mädchen als für hohe Ideale. Um es kurz zu machen: ich hatte mich damals — das ist jetzt über vierzig Jahre her — Hals über Kopf in ein Mädchen verliebt, das ausgesprochen hübsch war, später sogar eine Schönheit wurde und jedem Mann zur Zierde gereicht hätte, wenn solche Zierden nicht auch Bürden wären. Sie hieß Eliane und war die noch nicht achtzehnjährige Tochter einer geschäftstüchtigen Wirtin, die, ich weiß nicht wie lange schon, ihren Witwenstand mit Würde trug. Sie führte in unserer Stadt das altrenommierte Gasthaus 'Zum weißen Lamm' und war um reelle Tranksame besorgt. Um nun meine Angebetete möglichst oft sehen zu können, war ich eigentlich wider Willen zum Stammgast im 'Weißen Lamm' geworden, wo fast ausschließlich ältere Herren verkehrten, die einen guten Tropfen zu würdigen wußten und junge 'Geuggel', wie ich einer war, eher mit Mißtrauen als Wohlwollen betrachteten. Eliane wurde streng gehalten. Nicht immer hatte ich das Glück sie zu sehen, noch seltener das Glück mit ihr allein zu plaudern. Außerdem hatten auch andere Grünschnäbel die reizende Blume entdeckt. Mein Taschengeld war damals mehr als nur mager; zumeist mußte ich mich mit schwarzem Kaffee oder einem Glas Bier begnügen; daß ich mich auch aus diesem Grunde nicht zu den Gästen zählen durfte, die man besonders liebevoll begrüßt, liegt auf der Hand.

An einem Abend hatte ich nun wieder einmal das Glück Fräulein Eliane allein zu finden. Ihre Mutter war verreist, und Eliane, so bildete ich es mir wenigstens ein, nicht darüber ungehalten, daß ich ihr den Abend verkürzte. Sie saß neben mir in der dunkelgetäferten Wirtsstube, mit züchtigem Abstand, wie es sich für ein guterzogenes Mädchen gehörte. Ich schmachtete sie wohl ziemlich unverfroren an, drechselte gewagte Komplimente, die die Mutter ziemlich sicher zum Einschreiten gezwungen hätten.

Und an diesem Abend kam ich nun also auf die ausgefallene Idee, Eliane um ihre linke Hand zu bitten; nicht einen Heiratsantrag wollte ich ihr machen, sondern ihre Handlinien deuten. Ich mimte den Eingeweihten und gab ihr zu verstehen, daß die Linien ihrer Hand für mich nicht undurchschaubar seien. Es war ein ziemlich billiger Kniff, den wir damals hin und wieder anwendeten, um die Hand eines hübschen Mädchens gewissermaßen in die Hand zu bekommen. Ich muß gestehen, daß es selten mißlang, weil die Frauen in jedem Alter grenzenlos neugierig sind.

Natürlich überließ sie mir ihre Linke zuerst nur widerstrebend, als ich aber mit bedächtig-ernster Miene zu orakeln begann, wurde ihre Neugier bald wach. Ich jonglierte mit dem spärlichen Vokabular der Handlesekunst, das ich einmal in einem Buch aufgepickt hatte, ziemlich bedenkenlos; machte geheimnisvolle Andeutungen, sprach von der Herzlinie und vom Venushügel, sah aber doch vernünftigerweise nur Gutes und Schönes in der Zukunft meines ahnungslosen Opfers. Diese Spielerei ermöglichte es mir, Elianes Hand lang in der meinen zu halten, ihr nahe zu sein und immer näher zu rücken. Daß ich so nebenbei aus ihren Handlinien herauszulesen verstand, wie sehr auch meine Wenigkeit in ihrer Zukunft einen bedeutsamen Platz beanspruchen könnte, versteht sich eigentlich von selbst. Und beinahe wäre es mir gelungen, an jenem Abend eine Verabredung außerhalb des 'Weißen Lamms' zu erlisten, wenn nicht einige ältere Herren gekommen wären, die ich innigst, aber vergeblich, ins Pfefferland wünschte. Die Pflichten der Gastwirtin riefen Eliane, und so verließ ich endlich mißmutig die Gaststube, nicht ohne indessen ein vielversprechendes Lächeln der Schönen gleichsam als 'Bettmümpfeli' mit auf den Heimweg zu nehmen.

Als ich zwei Tage später wieder mit angestauter Sehnsucht im 'Weißen Lamm' erschien, hatte ich kein Glück. Diesmal war die Wirtin umsichtig tätig und die Tochter abwesend. Es war noch früh am Abend, und ich hatte bewußt diese Stunde gewählt, weil ich so am ehesten hoffen durfte, Eliane allein zu finden. Nun blieb mir nichts anderes übrig, als sauersüß lächelnd mit der Mutter vorlieb zu nehmen.

Sie hatte mich überraschend freundlich begrüßt, so daß ich stutzig wurde, denn die halbflüggen Verehrer ihrer Tochter pflegte sie sonst eher kühl und herablassend zu behandeln. Mir war unbehaglich zu Mute und ich versuchte zu erraten, woher diese Wandlung rühren mochte.

Lange brauchte ich nicht zu rätseln, denn die Wirtin setzte sich alsbald zu mir, plauderte eine Weile über das Wetter, senkte nach einer langen Pause ihre Stimme und sagte beinahe flüsternd: 'Ich habe gar nicht gewußt, Herr Reinwald, daß Sie diese Fähigkeit besitzen...'

Vermutlich bin ich rot angelaufen wie ein Hahnenkamm. Fähigkeit? Welche Fähigkeit meinen Sie? Ich versuchte den Ahnungslosen zu spielen.

'Aber, Herr Reinwald!' Sie sagte das vorwurfsvoll schmollend, und dann wieder leise: 'Ihre hellseherische Fähigkeit! Sie haben doch vorgestern Elianes Handlinien gedeutet...'

Das war nur ein Scherz! wehrte ich erschrocken ab.

'Nein, nein, Herr Reinwald, Sie wollen mir auskneifen!'

Wenn Ihnen aber sage! rief ich gezwungen lachend. Es war wirklich nur ein Spaß, ein Spiel, ganz harmlos... Mir wurde langsam flau.

'Sie haben diese wunderbare Gabe, Herr Reinwald!' Und nun staunte mich die biedere Wirtin wahrhaftig mit leuchtenden Augen an. 'Eine wunderbare Gabe! Herr Reinwald, ich bitte Sie, deuten Sie auch meine Hand!' Und mit dieser fast fordernden Bitte reichte sie mir ihre Linke über den Tisch.

Meine harmlose Hochstapelei mit der Tochter wirkte sich bei der Mutter auf eine fatale Weise aus. Ich beteuerte nochmals, daß ich als Handliniendeuter ein blutiger Laie sei, doch ohne Erfolg.

'Papperlapapp, Herr Reinwald', rief sie enthusiastisch. 'Sie besitzen diese Gabe! Eliane ist fest davon überzeugt und bewundert Sie. Unter uns gesagt: etwas ist schon eingetroffen.' Wenn nur in dieser Minute einige Gäste gekommen wären! Doch niemand kam. Ich war der

(Fortsetzung auf Seite 54)

Die Hellseherin: «Doktor Müller, kommen Sie doch morgen bei mir vorbei. Ich werde mein Bein brechen!»

Wer vergleicht ist überzeugt!

RADION mit seinen wundervollen neuen Vorzügen wäscht alles weisser und absolut fleckenlos!

Mehr als die Hälfte aller Schweizer Frauen bevorzugt Radion. Das hat seinen guten Grund! Sie haben die Waschresultate der verschiedensten Waschmittel verglichen und dabei eindeutig festgestellt: Radion ohne alle Zusätze — weder Bleich- noch Spülmittel — wäscht einfach weißer und durch und durch fleckenlos. Und dieser herrliche Frische-Duft!

Grosses Paket Fr. 1.05
Sparpaket Fr. 3.-

«Die Griffigkeit ist beispiellos!» ruft begeistert Frau Wittwer, die bekannte Wäscheberaterin. «Fühlen Sie selbst, wie wundervoll weich und geschmeidig Radionwäsche ist. Allein schon am Griff können Sie aus Dutzenden von Wäscheproben erkennen, was in Radion gewaschen wurde. Vom Unterschied von Radionweiss zu gewöhnlichem Weiss gar nicht zu reden!»

Ein Sunlight-Produkt

Es gibt nichts Schöneres als

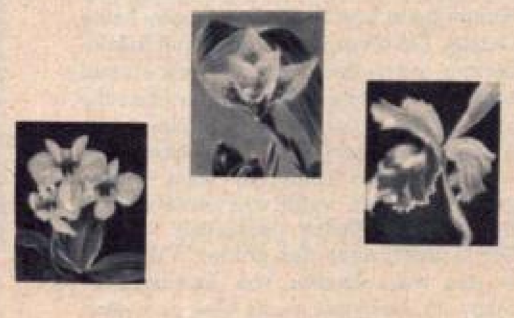
Reinheit

DIE weisse Lilie hat empfindsame Menschen über Jahrtausende hinweg erfreut und beglückt. Die alten Perser und Syrer feierten sie in anbetenden Gesängen und dem Christentum wurde die schöne Blüte zum Sinnbild der Reinheit und Unschuld. Rein wie eine Lilie... ein Masstab des Ewigen!

Schön sein fängt mit Maya an!

Lilienfarbe und Lilienreinheit verkörpert in schönster Weise die MAYA-Seife. Ihre Geburtsstätte ist appetitlich und sauber und ihre Oele und Fette werden in einer Destillations-Anlage veredelt, die einzig dasteht in unserem Lande. Eine gute Seife, eine milde Seife und eine ausgiebige Seife... das ist MAYA!

Maya



Jede Maya-Packung enthält einen Silva-Scheck von 4 Punkten

Friedrich Steinfels, Zürich

Ein Kostümwechsel auf der Straße. Im Alltag ist er ein schlichter Landarbeiter, aber auf dem Bild des Photographen will er als der kühne Reiter glänzen, der mit Pancho Villa ritt. Und schon schlüpft er in die reichbestickte Hose, die der Photograph ihm liefert. Weil der Kostümwechsel auf der Straße stattfindet, muß er Jacke und Hose freilich über seine Kleider streifen. Das will der Anstand!

Das Halstuch und der Sombrero . . . Mit dem seligen Lächeln eines Kindes unter dem Weihnachtsbaum läßt er sich vom Photographen den Hut aufsetzen und das Halstuch binden! Nun fehlt nichts mehr an der Ausstattung für das Heldenstück, in dem er sich sehen will — hoch zu Roß, ein stolzer Reiter! Den martialischen Ausdruck besorgt später der Retouchierpinsel des Photographen!

Die letzte Korrektur des Meisters. Die bescheidene Klappkamera des Photographen arbeitet noch recht befriedigend, aber kleine Retouchen sind trotzdem auch in Pascuaro erwünscht. Bevor der Kunde sein Bild zu sehen bekommt, bringt der Meister noch einige Korrekturen an, damit das Auge feuriger strahlt und das freundliche Gesicht des Biedermannes einen martialischen Zug aufweist . . .

Der Photograph von Pascuaro macht aus schlichten Bauern romantische Helden!

Träume werden Wirklichkeit

Nichts gewährt so tiefen Einblick in die Seele eines Volkes wie die Schaukästen der Vorstadtphotographen. In jedem Land tritt uns ein anderer Typ entgegen. Wer darf es da dem Straßenphotographen von Pascuaro verübeln, wenn er seine biederen mexikanischen Bauernburschen in Revolutionshelden verwandelt, damit sie einmal den Enkeln erzählen können: «Auch ich ritt mit Pancho Villa!» Freilich kann sein Kunde beim besten Willen daheim keine Lassos, Revolver, Halstücher und Satteldecken auftreiben, wie sie nun einmal zum Heldenbild des Revoluzzers Pancho Villa und seiner Reiter gehören, um schon ganz vom Roß zu schweigen. Aber alles das findet er beim Photographen, der ja weiß, was seine romantischen Landsleute darstellen wollen. Die Geisterarmee des großen Villa, die in den Schaukästen von Pascuaro zu sehen ist, bedeutet somit bloß eine neue Bestätigung der alten Weisheit: «Wenn wir wachen, sind wir Bettler, wenn wir träumen, Könige!»

Nun bitte sehr ernst und würdig! Hoch zu Roß vor einem Himmel, an dem gemalte Bomber «dröhnen», und vor einer Berglandschaft mit Waldsee, Schnellzug und Bahnviadukt, hält der Held auf seinem ausgestopften Reittier still, und es schadet nichts, wenn der Salontisch mit den Papierrosen aufs Bild kommt, der eigentlich als Requisit für das «Salonbild» der Dame dienen soll, die nach dem Helden an der Reihe ist. (Bildbericht von Helen Fischer)

Sehen wir auch wirklich so aus? Mehr erstaunt und eher skeptisch als geschmeichelt, studiert die junge Mexikanerin das Kunstwerk des Photographen, während der Verlobte wartet, bis sie sich mit ihrem ungewohnten Bild vertraut gemacht hat. Doch was immer sie sich fragen, ein Gedanke käme beiden nie — daß sie in Wirklichkeit hundertmal besser als in der Pose ausschauen, die sie für ihr Bild wählten . . . !

Grossbritannien

ROYAL ASCOT: 16.-19. Juni
DERBY: Epsom, 6. Juni

Viele lieben die gesellschaftliche Note von Ascot, mit grauen Zylindern und raschelnder Seide. Andere, wieder ziehen die sprudelnde Fröhlichkeit des Derby vor — aber an beiden Anlässen messen sich Großbritannien's schnellste Pferde um die größten Preise des englischen Pferdesportes.

FLOTTENSCHAU
SPITHEAD, 15. Juni

Die Königin inspiziert ihre Flotte. In nächster Nähe von Cowes — Großbritannien's größtem Segelsportzentrum — winken Tausende von Fahnen und Wimpeln von großen und kleinen Schiffen der Royal Navy einen königlichen Willkommensgruß.

OXFORD —

wo sich in würdiger Ruhe Vergangenheit und Gegenwart in der Vielfalt von Museen und Colleges vereinigen.

im historischen Jahr 1953

Kommen Sie nach Grossbritannien im Krönungsjahr — diese Ferien werden zu Ihren schönsten zählen! Wenn Sie die mächtige Stimme des Big Ben über den Parliament Square schwingen hören, dann spüren Sie die lebendige Kraft der Geschichte. Vielleicht gehen Sie auch ins Parlament-Gebäude, in dessen ehrwürdigen Räumen Ihnen die gehaltvolle Reden und eindrücklichen Worte von Winston Churchill wohl wieder gegenwärtig werden. Dann, auf dem nahen Trafalgar-Square, wo die schlanke Nelson-Säule Sie an die uralte britische Seefahrer-Tradition erinnert, streiten sich Tauben um ein Plätzchen auf Ihrer Hand. Da müssen Sie photographieren!

Und nun zu den mehr prosaischen Dingen: Sämtliche Qualitätswaren Grossbritanniens — vom schweren Tweed bis zum kostbaren Silber — können im Umkreis von nur 10 Minuten von Piccadilly Circus erstanden werden. Vergessen Sie aber nicht, auch die kleinen Kunstgalerien in Bond Street und die grossen nationalen Galerien zu besuchen. — Von der Tower-Brücke aus können Sie das emsige Treiben im Londoner Hafen verfolgen. — Am Abend endlich gönnen Sie sich Erholung und Entspannung in einem West End Theater; oder vielleicht interessiert Sie ein Besuch in einem Nacht-Cabaret?

Doch nicht nur London hat Schönes und Interessantes zu bieten. Fahren Sie hinunter in die entzückenden kleinen Fischerdörfchen von Cornwall. Oder erforschen Sie die Heimat des englischen Biers in den Hopfengärten von Kent. Reisen Sie einmal nach Schottland, Wales oder Nordirland. Wo immer Sie hingehen: überall werden Sie sich mit freundlichen, aufgeschlossenen Leuten unterhalten — und dazu noch Ihr Englisch auffrischen können! Jedermann wird sich freuen, Ihnen die Schönheiten des Inselreiches zu zeigen.

Grossbritannien sei daher Ihr diesjähriges Ferienziel. Ein jeder Monat hat seine besonderen Reize und Schönheiten.

Besuchen Sie Grossbritannien **im Krönungsjahr**

Farbige Broschüren gratis erhältlich in jedem Reisebüro oder im Büro der British Railways, Centralbahnplatz 9, Basel, und der British European Airways, Löwenstr. 44, Zürich. Die British Travel and Holidays Association (Dept. Z 37), Queen's House, 64-65 St. James's Street, London W. 1, MAYfair 9191, gibt Ihnen gerne jede weitere Auskunft und organisiert auch Fabrikbesuche.

(Fortsetzung von Seite 50)

unerbittlichen Wirtin wehrlos ausgeliefert. Sie ließ nicht locker und wollte um jeden Preis betrogen sein.

Und schließlich ließ ich meine Bedenken fahren. Was konnte es schon schaden, wenn ich der abergläubischen Mutter Albernheiten weissagte? Und so ließ ich mich endlich gnädigst herbei, auch die Handlinien der Mutter zu erforschen.

Eingehend betrachtete ich das rätselhafte Liniengeflecht ihrer linken, etwas verfetteten Hand. Und als ich nach geraumer Weile, wie aus der magischen Trance erwachend, aufblickte, bemerkte ich auf dem Büffet ein gelbes Kuvert. Dieses Kuvert brachte mich auf den Gedanken, mit halblauter Stimme von einem gelben Umschlag zu reden, der vermutlich bald eintreffen und eine glückliche Nachricht enthalten werde. Dann weissagte ich ein langes Leben, deutete eine Krankheit in ferner Zukunft an, die indessen einen glücklichen Ausgang nehme. Und nachdem ich einmal im Zug war, wie man zu sagen pflegt, fand ich sogar die Keckheit, von einem jungen Mann zu fabulieren, der sich ernsthaft um Elianes Gunst bemühe, und bei der Beschreibung des jungen Mannes dachte ich selbstverständlich an mich. Sogar eine bald mögliche Verlobung stellte ich in Aussicht, ohne mich freilich zeitlich festzulegen. Mit einem Wort: ich legte meiner Phantasie keinen Zwang mehr auf und meine 'Klientin' schlürfte meine Weissagungen wie Honig. Hätten sich nicht endlich doch zwei Stammgäste eingefunden, hätte ich ruhig weiter fabuliert. Sie entzog mir ihre Hand schnell, als die Gäste eintraten, und beteuerte, daß ich ihrer Dankbarkeit gewiß sein dürfe.

Ich blieb an jenem Abend nur noch so lange, als es der Anstand unbedingt erforderte, und atmete erst auf, als ich in der kühlen Nachtluft stand.

Mit ernüchterten Gefühlen dachte ich in den folgenden Tagen an meinen Streich zurück. Ich schämte mich vor mir selber, wie es sich für einen Hochstapler wider Willen geziemt. Und ich wagte mich vorerst nicht mehr ins 'Weiße Lamm', so sehr befürchtete ich, als Betrüger entlarvt zu werden.

Schon eine Woche später hatte ich erst recht keinen Anlaß mehr, das 'Weiße Lamm' aufzusuchen. Ich begegnete nämlich der verehrten Eliane unerwartet auf der Straße. Sie war nicht allein, sondern in Begleitung eines jungen Mannes, den ich auch schon in der Gaststube gesehen hatte, und der in seinem äußern Habitus meinen hellseherischen Fähigkeiten entsprach. Eliane grüßte übertrieben freundlich, ich auch, aber ohne Begeisterung, denn ich war über meinen Mißerfolg erbittert.

Einige Wochen waren vergangen. Ich hatte meine Enttäuschung, wie es in diesem Alter üblich ist, beinahe überwunden, als ich an einem Abend fast mit der Wirtin zusammenprallte. 'Grüß Gott, Herr Reinwald', rief sie erfreut, 'endlich sieht man Sie auch wieder einmal! Warum kommen Sie nicht mehr zu uns? Sie wollen uns doch nicht etwa böse sein?' Und leiser fügte sie hinzu: 'Kommen Sie bald wieder einmal vorbei, Sie wissen doch, wie ich Ihre Gabe bewundere.'

Meine Gabe? stammelte ich verlegen.

'Eine wunderbare Gabe besitzen Sie! Alles ist eingetroffen! Das gelbe Kuvert ist gekommen! Meine Tochter hat sich vor einer Woche verlobt! Der Bräutigam sieht fast genau so aus, wie Sie ihn mir geschildert haben! Und die Hauptsache, lieber Herr Reinwald! Sie werden es nicht glauben wollen, aber wahr ist es! Ein Onkel hat mir eine Erbschaft hinterlassen.

Ich blickte die glückliche Frau betreten an, wagte keine Einwendung zu machen und ließ sie noch eine Weile munter reden. Dann schützte ich eine dringende Verabredung vor, verabschiedete mich hastig und versprach, nur um sie endlich loszuwerden, bald einmal im 'Weißen Lamm' zu erscheinen.»

Herr Reinwald schwieg, blickte uns alle der Reihe nach mit seinen pfiffigen Augen an und meinte dann abschließend: «Zum Glück habe ich bald darauf meine erste Stelle im Ausland angetreten, sonst wäre ich noch unter die Hellseher geraten, denn die gute Frau konnte natürlich nicht schweigen. Sie verbreitete heimlich meinen Ruhm. Dies erfuhr ich aber erst viel später von einem Freund, dem meine geheimnisvolle Gabe und Fähigkeit ebenfalls zugetragen worden war und der auch gern einen reichen Onkel beerbt hätte.»

Daheim wählen, daheim kaufen.

Dank unsern **diskreten Gratis-Auswahlen.**

Profitieren auch Sie von den Vorteilen, die wir Ihnen bieten:

- Gratis-Auswahlsendungen
- Diskreter Teilzahlungsdienst
- Vorteilh. Preise, beste Qualität.

TAILLEURS

Tailleur aus Wollflanell, neue, elegante Form, schön verarbeitet. In grau oder schwarz. Alle Größen
Fr. 98.— oder 8×13.50

Modelle in schönen Fantasiestoffen, reine Wolle, mod. Farben, Gr. 38—46
Fr. 128.— oder 8×17.60

Modelle in reinem Kammgarn, beige, grau, Größen 38—46
Fr. 146.— oder 8×20.—

Verlangen Sie unsern 48seitigen, reich illustrierten Mode-Katalog.

SPENGLER Confection BASEL, Leimenstraße 62 Tel. (061) 5 12 01.

98.-

BON: für Gratis-Katalog oder Gratis-Auswahl ohne Kaufzwang. (Bitte deutlich schreiben)

Art.: .... Farbe, Größe: ....

Art.: .... Farbe, Größe: ....

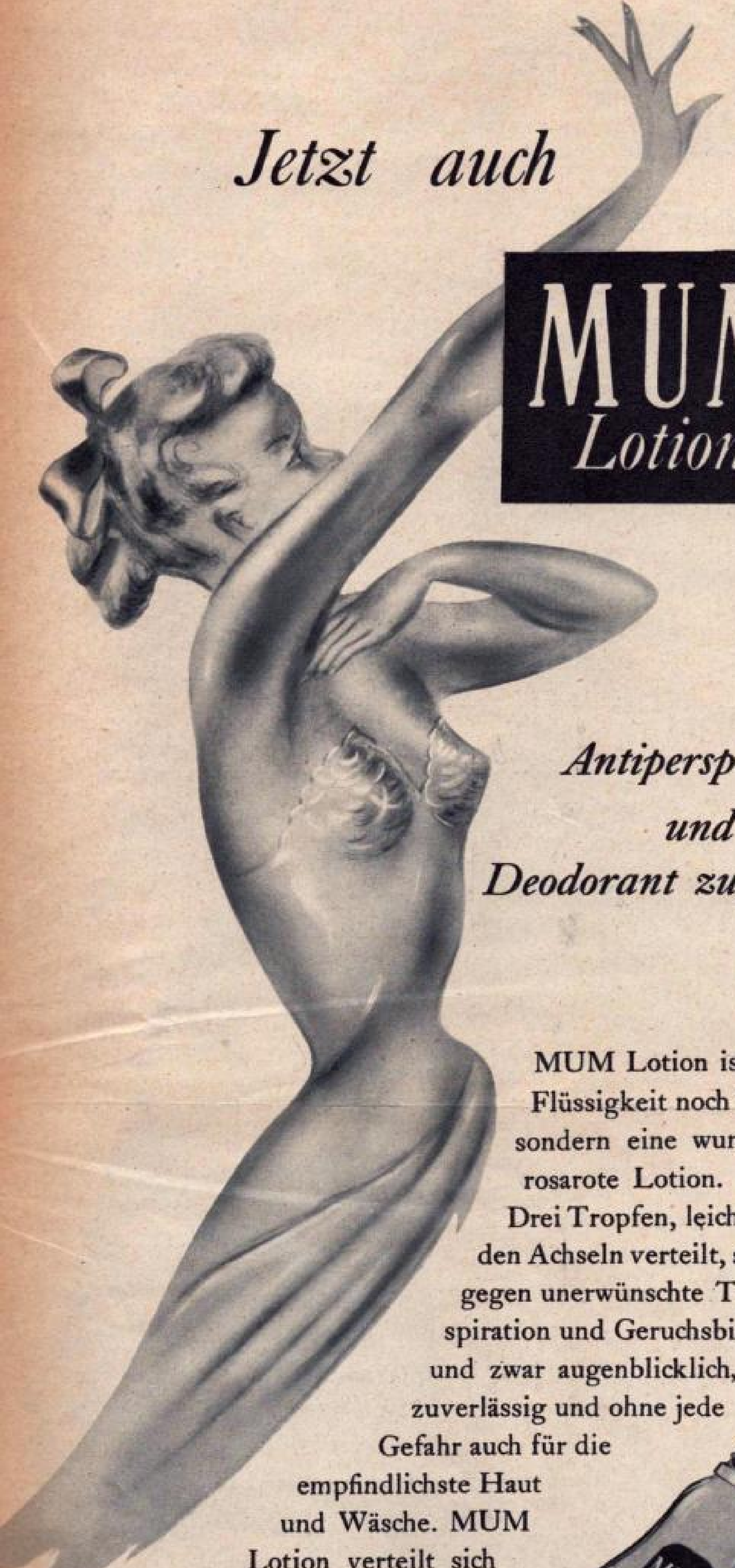
Name: .... Vorname: ....

Ort: .... Kt.: ....

Straße: 51 201

Jetzt auch

MUM
Lotion



Antiperspirant und Deodorant zugleich

MUM Lotion ist weder Flüssigkeit noch Crème, sondern eine wunderbare, rosarote Lotion. Drei Tropfen, leicht unter den Achseln verteilt, schützen gegen unerwünschte Transpiration und Geruchsbildung, und zwar augenblicklich, zuverlässig und ohne jede Gefahr auch für die empfindlichste Haut und Wäsche. MUM Lotion verteilt sich leicht und dringt in die Haut ein, ohne die geringsten Spuren zu hinterlassen.

Originalflasche Fr. 2.90

3 Tropfen unterbrechen die Transpiration sofort und sicher,

vernichten augenblicklich unangenehmen Körpergeruch,

trocknen sofort, reizen auch empfindliche Haut nicht und schonen die Kleider.

Generalvertretung: EMIL GACHNANG, ZÜRICH 45

Ein idealer Partner...!

...kühl und klar wie die Walliser Berge und doch ein Sonnensohn voll Herzenswärme. Er hilft in jeder Lage, und seine anspruchslose Freundschaft bleibt uns in guten wie in schlechten Tagen zugetan.

Offener Fendant, richtig getrunken

Im Alltagsleben wird Fendant meist offen aus der gefälligen Weinkaraffe in kleinen „gobelets" serviert. Auch da achte man auf kühle, jedoch nicht zu kalte Temperatur. Nach dem freundschaftlichen Anstossen erfreue sich zuerst das Auge an der leuchtenden Klarheit dieses Nektars; bedächtig zieht man hernach den erfrischenden Duft des Weines ein und schliesslich wird mit bescheidenen Zügen Zunge und Gaumen erfreut...

Zum Wohl!

Fendant

DER WAHRE WALLISER WEIN

Hero-Confitüren

Lenzburg

„Und jetzt als Belohnung
ein Butterbrot
mit wunderbarer
Hero-Aprikosen-Confitüre."

So gut wie hausgemacht!

Hero Conserven Lenzburg